

Antisemitismus in der Schule – Perspektiven von Betroffenen und Case Management Strategien

Projektnummer 910786

PDⁱⁿ Mag.^a Dr.ⁱⁿ Karin Liebhart

Viktoria Eberhardt, BA Bakk.phil MA

Dr.ⁱⁿ Stefanie Mayer

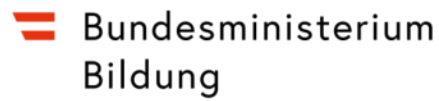
Dr. Günter Stummvoll

Wien, Oktober 2025

Institut für Konfliktforschung
1030 Wien, Lisztstraße 3
<https://ikf.ac.at/>
ZVR 177611523

Das Projekt wurde finanziert im Sicherheitsforschungs-Förderprogramm KIRAS des
Bundesministeriums für Finanzen

Bedarfsträger: Bundesministerium Bildung



Projektleitung: Institut für Konfliktforschung



unterstützt durch:

Dialog-Projekt Likrat der Israelitischen Kultusgemeinde Wien (IKG)



Projektpartner: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (DÖW)



OeAD-Programm ERINNERN:AT



ZARA–Zivilcourage & Anti-Rassismus-Arbeit



INHALT

1	Forschungskontext, Problemstellung und Projektziele	1
2	Forschungsethische Fragen.....	5
3	Methodische Zugänge.....	9
4	Forschungsergebnisse.....	12
4.1.	Interviews mit jüdischen Schüler:innen und Eltern	12
4.1.1	Sample	12
4.1.2	Detaillierte Darstellung der Ergebnisse.....	14
4.1.3	Ansätze für Strategien	25
4.2.	Quantitative Online-Umfrage.....	27
4.2.1	Datengrundlage	27
4.2.2	Detaillierte Darstellung der Ergebnisse.....	30
4.2.3	Wünsche von Lehrpersonen bzw. Schüler:innen	49
4.3	Photovoice-Workshops	50
4.3.1	Sample	50
4.3.2	Zentrale Ergebnisse, generelle Muster	51
4.3.3	Ansätze für Strategien aus den Photovoice-Workshops.....	54
5	Expert:innen-Workshop, Stakeholder-Workshop und Feedback-Gespräche	55
5.1	Allgemeine Grundlagen.....	55
5.2	Interventionen gegen antisemitische Übergriffe und Äußerungen	57
5.2.1	Grundsätze	57
5.2.2	Schulleitungen	58
5.2.3	Lehrkräfte	59
5.3	Prävention von Antisemitismus.....	60
5.3.1	Grundsätze	60
5.3.2	Schulleitungen	60
5.3.3	Lehrkräfte	60
6	Dissemination.....	62
6.1	Präsentationen der Projektergebnisse.....	62
6.2	Publikationen.....	64
7	Nachhaltigkeit	65
8	Literatur.....	67
9	Anhang	72
9.1	Materialien für Stakeholder Workshop (am 17.2.2025)	72
9.2	Handreichung Antisemitismus in der Schule.....	82

Tabellenverzeichnis

Tab. 1: Demografische Aufschlüsselung.....	29
Tab. 2: Wahrgenommenes Problemausmaß.....	30
Tab. 3: Schüler:innen: Antisemitische Vorfälle an Schulen im aktuellen Schuljahr	32
Tab. 4: Lehrer:innen: Antisemitische Vorfälle an Schulen im aktuellen Schuljahr.....	32
Tab. 5: Vorhandensein einer Vertrauensperson	35
Tab. 6: Wo sind diese Vorfälle passiert?	37
Tab. 7: Von wem gingen die Vorfälle aus?	37
Tab. 8: Umgang der Schule mit antisemitischen Vorfällen bisher	38
Tab. 9: Reaktion der Schule auf verbale Vorfälle	38
Tab. 10: Häufigkeit von Beschmierungen in der Schule.....	39
Tab. 11: Zeitraum bis zur Entfernung der Beschmierungen	39
Tab. 12: Thematisierung von Antisemitismus im Unterricht	47

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Wahrgenommenes Problemausmaß	30
Abb. 2: Schüler:innen: Antisemitische Vorfälle an Schulen im aktuellen Schuljahr.....	31
Abb. 3: Lehrer:innen: Antisemitische Vorfälle an Schulen im aktuellen Schuljahr	32
Abb. 4: Ehemalige Schüler:innen: Antisemitische Vorfälle in der Schulzeit	33
Abb. 5: Mein Kind erzählte von folgenden antisemitischen Vorfällen.....	33
Abb. 6: Als schlimm empfundene antisemitische Vorfälle in meiner Schule.....	36
Abb. 7: Ernstnehmen antisemitischer Vorfälle durch Lehrer:innen	40
Abb. 8: Vorhandensein einer Ansprechperson für antisemitische Vorfälle.....	41
Abb. 9: Ernstnehmen antisemitischer Vorfälle durch Mitschüler:innen.....	41
Abb. 10: Sprechen über Jüdischsein an der Schule	42
Abb. 11: Bekanntheit jüdischer Symbole und Festtage unter nicht jüdischen Mitschüler:innen.....	42
Abb. 12: Abwertende Bemerkungen bei offenem Bekenntnis zum Judentum	43
Abb. 13: Kompetenzen Lehrkräfte: überfordert	43
Abb. 14: Kompetenzen Lehrkräfte: genervt.....	44
Abb. 15: Kompetenzen Lehrkräfte: gleichgültig	44
Abb. 16: Kompetenzen Lehrkräfte: engagiert	45
Abb. 17: Kompetenzen Lehrkräfte: gut ausgebildet	45
Abb. 18: Kompetenzen Lehrkräfte: kompetent	46

1 Forschungskontext, Problemstellung und Projektziele

Das im Rahmen der KIRAS Ausschreibung 2022 - F&E Dienstleistungen geförderte Forschungsprojekt *Antisemitismus in der Schule - Perspektiven von Betroffenen und Case Management Strategien* wurde im Zeitraum September 2023 bis Oktober 2025 am Institut für Konfliktforschung IKF Wien durchgeführt.¹

Die Projektziele (empirische Erhebung neuer Daten sowie aufbauend auf deren theoretisch informierter Analyse die umsetzungsorientierte Entwicklung, Erprobung und Adaption von innovativen und nachhaltigen Case Management Strategien) wurden wie vorgesehen erreicht.

Ebenso wie andere Formen von Diskriminierung, Gewalt und Hassrede ist auch Antisemitismus an österreichischen Schulen ein Problem, das Schüler:innen, Lehrpersonen und Schulleitungen vor große Herausforderungen stellt. Von der Kontinuität antisemitischer Verschwörungserzählungen, die in variiert Form wiederkehren bis hin zu neueren Formen wie sekundärem und israelbezogenem Antisemitismus (Heilbronn et al 2019) – ist Antisemitismus, der in Österreich eine lange Geschichte hat (Swoboda/Lager 2021), in seinen vielfältigen traditionellen und aktuellen Varianten und Ausformungen im Schulalltag und in Bildungseinrichtungen ebenso präsent wie in allen anderen Bereichen der Gesellschaft (vgl. IFES 2021/Antisemitismus-Studie 2020, Rosenfeld et al. 2022).

Vor diesem Hintergrund und im Kontext der 2021 von der österreichischen Bundesregierung vorgestellten *Nationalen Strategie gegen Antisemitismus*, die einen Schwerpunkt auf den Bildungsbereich legt,² sowie des im September 2022 präsentierten österreichischen

¹ Die Forschungstätigkeiten des Projekts begannen aufgrund einer Abänderung des Konsortialvertrags (IKG/Projekt Likrat als Subauftragnehmer des IKF Wien statt als Konsortialpartner) erst im Dezember 2023. Ab diesem Zeitpunkt konnten die wissenschaftlichen Arbeitsschritte des Projekts wie geplant durchgeführt werden. Mehrere Projektmanagement-Tätigkeiten wurden jedoch bereits im September 2023 begonnen, um einen guten Projektstart zu ermöglichen. Bereits vor Projektbeginn fand am 06.11.2023 am Institut für Konfliktforschung das Kick-off Meeting des Projekts mit Beteiligung von Vertreter:innen sämtlicher Konsortialpartner - *Institut für Konfliktforschung IKF Wien* (Projektleitung), *Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung BMBWF*/mittlerweile *Bundesministerium für Bildung BMB* (Bedarfsträger), *Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes DÖW*, *ERINNERN:AT/OeAD Agentur für Bildung und Internationalisierung* und *ZARA Zivilcourage & Anti-Rassismus-Arbeit* - sowie des Drittleisters *Israelitische Kultusgemeinde Wien IKG/Projekt Likrat* - statt.

² Reformierte Ausbildungspläne sollen ein besseres Verständnis von und einen lösungsorientierteren Umgang mit Antisemitismus in sämtlichen Schultypen und Schulstufen ermöglichen.

Strategiepapiers und Maßnahmenpakets *Prävention von Antisemitismus durch Bildung*³ verfolgte das vorliegende Projekt die Zielsetzung, eine nicht nur im deutschsprachigen Raum bestehende Wissens- und Datenlücke zu schließen. Durch innovative, betroffenenzentrierte Forschung wurden Antisemitismuserfahrungen von (nicht nur) jüdischen Schüler:innen mit unterschiedlichen Methoden empirisch erhoben und mittels projektbegleitender konsequenter Einbindung von Stakeholder-Gruppen professionelle Reaktionen auf Antisemitismus im schulischen Kontext multiperspektivisch erforscht. Ziel des Projekts war mittels der neu erarbeiteten Case Management Strategien größere Handlungssicherheit bei konkreten Vorfällen für Lehrer:innen und Schulleitungen zu unterstützen und damit auch zu einem professionelleren Umgang mit diesen Vorfällen beizutragen.

Die Fokussierung der Forschung auf die Sichtweise und die Erfahrungen von jüdischen Schüler:innen bzw. von (alltäglichem) offenem wie latentem Antisemitismus betroffenen Schüler:innen und von deren familiärem Umfeld wurde gewählt, da deren Perspektiven in vorliegenden Studien, die einen Schwerpunkt auf Fortbildung und Empowerment von Pädagog:innen legen (vgl. Kumar et al. 2022, Rosenfeld et al. 2022) bislang zu wenig repräsentiert sind. Eine vor Antragstellung durchgeführte genaue Recherche der verfügbaren wissenschaftlichen Literatur⁴ zeigte, dass der Perspektive von Schüler:innen, die von Antisemitismus betroffen sind, vor allem im deutschsprachigen Raum aber auch international, bisher noch zu wenig Beachtung geschenkt wurde und empirisch abgesicherte qualitative Daten zu Antisemitismuserfahrungen und relevanten Kontextbedingungen nicht im nötigen Ausmaß bzw. in der erforderlichen Qualität zur Verfügung stehen. In Ergänzung der auf Pädagog:innen zentrierten Studien (vgl. Grimm/Müller 2020, Hoffmann 2022, IHRA 2017, Kaletsch/Glittenberg 2021, Kilguss et al. 2020, Kurth/Salzborn 2019), die in anwendungsorientierter Form Perspektiven, Potentiale und kreative Methoden der Bildungsarbeit gegen Antisemitismus diskutieren, ging dieses Projekt über bereits geleistete

³ Das Strategiepapier enthält Empfehlungen für Akteur:innen der Bildungsverwaltung und des Bildungsmanagements, Einrichtungen der Lehrer:innen-Bildung, Schulleitungen sowie Pädagog:innen/Lehrkräfte. Thematisiert wird zudem die Erarbeitung und Etablierung von Case Management an Schulen.

⁴ Vgl. etwa Adler (2021), AMCHA Initiatives (2017, 2022a und 2022b), Anti-Defamation League (2018 und 2022), Bauer-Wolf (2018), Bevelander/Hjerm (2015), Blaya et al. (2022), DACH-Projekt3 zur Ausbildung von Lehrenden im Bereich Antisemitismusprävention (2021), Fischer (2020), Greene et al. (2021), Greene/Kingsbury (2017), Grimm/Müller (2020), Hagen/Neuburger (2020), Heilbronn et al. (2019), Hoffmann (2022), Kaletsch/Glittenberg (2021), Kosmin/Keysar (2015), Kurth/Salzborn (2019), Lauss/Schmid-Heher (2020), Levine et al. 2020, McKenna/Francis (2021), Rubin (2017), Saxe et al. (2015), SPLC Special Report Hate at School (2019), Stünkel (2020), Vernikoff et al. (2022), Wright et al. (2017).

Forschungsarbeit hinaus, reagierte auf ein Forschungsdesiderat und ergänzte bzw. erweiterte bereits verfügbare Daten und Wissensbestände.

Durch einen multimethodischen Zugang generierte das Projekt neue Erkenntnisse, die theoretisch fundiert analysiert und zusammengeführt wurden. Die Projektergebnisse bildeten die Basis für die Entwicklung innovativer und nachhaltiger Case Management Strategien zur systematischen Reaktion auf antisemitische Vorfälle im Schulalltag, sowie für Empfehlungen auch im präventiven Bereich. Dieses Projekt leistet somit einen innovativen und anwendungsorientierten wissenschaftlichen Beitrag in einem besonders sensiblen Bereich der Sicherheitsforschung.⁵

Anzumerken ist, dass die vorliegende Studie vor dem 7. Oktober 2023 und dem terroristischen Angriff der Hamas auf Israel konzipiert wurde, die empirischen Erhebungen aber in den Monaten nach dem Oktober 2023 begannen. Dies spiegelt sich in den Forschungsergebnissen, insbesondere in den mittels qualitativer Interviews mit jüdischen Schüler:innen erhobenen Daten. Während unsere Interviewpartner:innen übereinstimmend einen Anstieg von offen geäußertem Antisemitismus nach dem 7. Oktober 2023 konstatierten, zeigen die Erzählungen auch deutlich die Kontinuität antisemitischer Einstellungen und die allgemeine Verfügbarkeit von antisemitischen Stereotypen und Bildern.

Sowohl die Zahl antisemitischer Übergriffe bzw. von Hassrede (online und offline) wie auch deren Intensität und Aggressivität sind seit dem 7. Oktober 2023 deutlich gestiegen. Jüdische Schüler:innen werden als vermeintliche „Repräsentant:innen“ Israels betrachtet und als solche angegriffen und das Empfinden von Unsicherheit und Angst – im öffentlichen Raum, aber auch in den Schulen – hat sehr deutlich zugenommen. Eine häufige Folge davon ist das Verstecken der jüdischen Identität. Als für direkte und v.a. für physische antisemitische Angriffe verantwortlich werden aktuell insbesondere Mitschüler:innen mit muslimischem Hintergrund gesehen. Antisemitische Aussagen (v.a. israelbezogener Antisemitismus) werden zudem bei politisch links orientierten Mitschüler:innen, aber auch bei Lehrer:innen wahrgenommen.

⁵ Das Forschungsprojekt bezog sich auf den Ausschreibungsschwerpunkt 7 *Prävention antisemitischer Gewalt im schulischen Umfeld - Antisemitismus als Herausforderung für die Schule* und auf die Ausschreibungsziele im Bereich des EU-Schwerpunkts Schutz der kritischen Infrastruktur.

Dennoch zeigen die Ergebnisse der Studie, dass trotz der Auswirkungen des 7. Oktober 2023 (vor allem in Bezug auf israelbezogenen Antisemitismus) die Vorstellung, ein „neuer“ muslimischer/linker Antisemitismus hätte den „alten“, rechten, mit dem Erbe des Nationalsozialismus verbundenen Antisemitismus abgelöst, zu kurz greift. Sie unterschätzt die Kontinuitäten und die Bedeutung der post-nationalsozialistischen österreichischen Gesellschaft. Aktuelle Formen des (israelbezogenen) Antisemitismus werden in Österreich im Rahmen tradierter antisemitischer Narrative und Stereotype und bereitstehender Diskursfragmente aktualisiert. Sie greifen auf das bestehende Repertoire des österreichischen Antisemitismus zurück und re-artikulieren dieses.

2 Forschungsethische Fragen

Forschungsethische Grundsätze sind im Kontext qualitativer bzw. qualitativ-quantitativer empirischer sozialwissenschaftlicher Forschung in jedem Fall zu beachten und integraler Bestandteil jedes Forschungsprojekts.

Forschungsethik umfasst Prinzipien und Regeln mittels derer konsensuell bestimmt wird wie die Forschungsbeziehung zwischen Forschenden und Forschungsteilnehmer:innen gestaltet wird (Hopf 2010, 195). Zuerst geht es darum, dass aufgrund der Macht- und Wissensasymmetrie zwischen Forschenden (diese haben immer einen Wissensvorsprung in Bezug auf das Forschungsprojekt und bearbeiten bzw. archivieren die Daten) und Teilnehmenden Letzteren kein Schaden entsteht. Die Forschungsbeziehung muss also so gestaltet werden, dass sie dem Prinzip der Nichtschädigung entspricht. Es muss garantiert werden, dass die informierte Einwilligung (etwa zu einem problemzentrierten Interview) seitens der Interviewpartner:innen freiwillig gegeben wird, völlige Anonymisierung muss gewährleistet sein und die Forschenden müssen sämtliche Regeln des Datenschutzes in allen Forschungsphasen inklusive Ergebnispräsentation und Datenarchivierung beachten (vgl. Von Unger 2014).

Aufgrund der besonderen Sensibilität des Forschungskontextes und der Vulnerabilität der Interviewpartner:innen sowie der Teilnehmenden an den Photovoice Workshops wurden unter Beteiligung aller Projektpartner bereits im Vorfeld adäquate Strategien und Maßnahmen diskutiert um potentielle forschungsethische Probleme zu vermeiden.

Alle Projektpartner unterzeichneten zudem die vom Konsortialpartner *ZARA Zivilcourage & Anti-Rassismus-Arbeit* und *ZARA Training Gemeinnützige GmbH* erstellte Richtlinie zum Schutz von Kindern und Jugendlichen, die dazu verpflichtet, das Wohl von Kindern und Jugendlichen und deren Schutz vor Missbrauch, Misshandlung und Gewalt in gemeinsamen Projekten zu gewährleisten und diesbezüglich präventive Maßnahmen zu ergreifen. Diese Richtlinie ist auf den folgenden Seiten in den Projektbericht integriert.

RICHTLINIE ZUM SCHUTZ VON KINDERN UND JUGENDLICHEN

von ZARA – ZIVILCOURAGE UND ANTI-RASSISMUS-ARBEIT und

ZARA TRAINING GEMEINNÜTZIGE GMBH

ZARA und ZARA Training verpflichten sich, das Wohl von Kindern und Jugendlichen sowie den Schutz vor Missbrauch und Misshandlung von Kindern und Jugendlichen in der eigenen Organisation sowie bei Projekten, die einen direkten Zugang zu Kindern und Jugendlichen zur Folge haben, zu gewährleisten. Daher werden Maßnahmen der Prävention etabliert, die eine aufmerksame Haltung gegenüber Kindern und Jugendlichen bei gleichzeitiger Wahrung ihrer Rechte garantieren und das Risiko von Gewalt und Missbrauch minimieren. Zielsetzung der Richtlinie zum Schutz von Kindern und Jugendlichen ist es, dass Mitarbeiter*innen und freie Dienstnehmer*innen beider Organisationen eine gemeinsame Verantwortung für die Sicherheit von Kindern und Jugendlichen wahrnehmen.

Name	Karin Liebhart
Funktion/Arbeitsauftrag	Projektleitung Kiras-Projekt „Antisemitismus in der Schule – CMS“
Name der Organisation	Institut für Konfliktforschung
Adresse	1010 Wien, Lisztstraße 3
Mail/Telefon	karin.liebhart@ikf.ac.at +43/1/7131640

Mit meiner Unterschrift verpflichte ich mich,

- die Richtlinie zum Schutz von Kindern und Jugendlichen von ZARA und ZARA Training zu befolgen,
- für die Beachtung, Bekanntmachung und Verbreitung der Verhaltensregeln in meinem Arbeitsumfeld Sorge zu tragen,
- auf alle Bedenken, Anschuldigungen und Vorkommnisse sofort zu reagieren und der*dem Kinderschutzbeauftragten in meiner Organisation bzw. von ZARA oder ZARA Training unmittelbar zur Kenntnis zu bringen.
- In diesem Sinne werde ich
 - o dazu beizutragen, ein für Kinder und Jugendliche sicheres, förderliches und ermutigendes Umfeld zu schaffen.

- die Meinung und Sorgen von Kindern und Jugendlichen ernst nehmen und sie als Persönlichkeiten fördern.
 - alle Kinder und Jugendlichen mit Respekt behandeln.
 - nach Möglichkeit die „Zwei-Erwachsenen-Regel“ befolgen, d. h. dafür Sorge tragen, dass ein*e weitere*r Erwachsene*r (oder eine Vertrauensperson) anwesend oder in Reichweite ist, wenn mit dem Kind bzw. der*dem Jugendlichen im Einzelsetting agiert wird.
 - beim Fotografieren, Filmen oder Berichten die Menschenwürde und das Schutzbedürfnis von Kindern und Jugendlichen achten, insbesondere auch mit persönlichen Daten sorgsam umgehen und dies auch von Dritten einfordern, die Informationen über Kinder und Jugendliche erhalten.
 - regelmäßig die eigenen Handlungs- und Wahrnehmungsroutinen reflektieren.
- Ich fühle mich für den Schutz von Kindern und Jugendlichen vor Missbrauch verantwortlich und melde Verdachtsfälle unverzüglich bei der*dem Kinderschutzbeauftragten meiner Organisation bzw. von ZARA oder ZARA Training. Außerdem werde ich jede Form von Bedrohung, Diskriminierung, körperlicher oder verbaler Gewalt oder Einschüchterung unterlassen.
- Dies bedeutet, dass ich niemals
- die durch meine Position oder mein Amt verliehene Macht oder meinen Einfluss auf das Leben und Wohlergehen eines Kindes und Jugendlichen missbrauche.
 - Kinder und Jugendliche demütige, diskriminiere, bedrohe oder bewusst einschüchtere.
 - Kinder und Jugendliche schlage oder mich anderweitig körperlich an ihnen vergehe.
 - ein Kind / eine*n Jugendliche*n sexuell, körperlich oder emotional misshandle oder ausbeute; insbesondere niemals mit oder an einem Kind / einem*r Jugendlichen sexuelle Aktivitäten durchführe oder es pornographischem Material aussetze.
 - Kinder und Jugendliche in unangemessener, für sie möglicherweise unangenehmer oder kulturell unsensibler Weise in den Arm nehme, streichle, küsse oder berühre.
 - unangemessene, sexualisierte, die Person entwertende oder sonstige missbräuchliche Ausdrücke benutze.
 - sexuelle Anspielungen oder zweideutige Handlungen gegenüber einem Kind / einem*r Jugendlichen mache.
 - übermäßig viel Zeit mit einem einzelnen Kind / einem*r Jugendlichen getrennt von den anderen Kindern / Jugendlichen verbringe.
 - eine Beziehung zu Kindern und Jugendlichen aufbaue, die als ausbeuterisch oder misshandelnd erachtet werden könnte.
 - illegales, gefährliches und misshandelndes Verhalten gegenüber Kindern und Jugendlichen dulde oder unterstütze.
 - um einen Dienst oder Gefallen bitte, der als missbräuchlich oder ausbeuterisch gegenüber Kindern und Jugendlichen betrachtet werden könnte.

Wien, 22.Jänner 2024

Ort, Datum



Unterschrift

Institut für **Konflikt** Forschung

Lisztstraße 3 A-1030 Wien Tel 713 16 40



ZIVILCOURAGE &
ANTI-RASSISMUS-ARBEIT

Schönbrunner Straße 119/13
1050 Wien

Telefon: +43 (1) 929 13 99
E-Mail: office@zara.or.at
Web: www.zara.or.at

IBAN: AT 25 1100
0052 1136 2800
BIC: BKAUATWW

3

3 Methodische Zugänge

Das multimethodische Design der Studie folgte einem vorrangig qualitativ orientierten Zugang, um dem sensiblen Erhebungskontext mit vulnerablen Gruppen und sich daraus ergebenden forschungsethischen Herausforderungen gerecht zu werden. Dieser rekonstruktiv-interpretative Zugang wurde durch eine quantitative Datenerhebung mittels eines Online-Surveys ergänzt.

Zur Datenerhebung wurden folgende Methoden angewendet:

- *Problemzentrierte Face-to-Face Interviews mit von Antisemitismus betroffenen Schüler:innen und Familienangehörigen*

Die problemzentrierten (teilstrukturierten) Interviews (vgl. Witzel/Reiter 2012) dienten dazu, die Erfahrungen und subjektiven Wahrnehmungen der Befragten zum Thema „Antisemitismus in der Schule“ (Forschungsproblem) zu erfassen. Das Vorwissen des Forschungsteams sowie Vorannahmen gaben die inhaltliche Struktur des Interviewleitfadens vor, der offene Fragen enthält, die Erzählanreize bieten. Dieser wurde aber je nach Interviewpartner:in jeweils flexibel angepasst, sodass es möglich war, nicht-antizipierte Aspekte des komplexen Themas in das Interview zu integrieren.

- *Eine quantitative Online-Umfrage zu antisemitischen Erfahrungen im Schulalltag über soziale Netzwerke*

Dieser Survey ermöglichte eine Einbeziehung von zusätzlichen Zielgruppen (Schüler:innen, die sich aus einer Nicht-Betroffenen-Perspektive mit Antisemitismus auseinandersetzen, ehemalige Schüler:innen, Eltern und Lehrende)

- *Photovoice Workshops*

Photovoice ist eine im Kontext anthropologischer Feldforschung entwickelte partizipative empirische Forschungsmethode, die es den Teilnehmenden ermöglicht, ihre alltäglichen Erfahrungen in sozialen Räumen und ihre Perspektiven auf bestimmte Themen und Fragestellungen in Form von Visualisierungen über Fotografie zu teilen (vgl. Wihofszky et al. 2020). Die Teilnehmenden werden ermutigt ein bis drei Fotos zu einem bestimmten Thema aus ihrer Alltagsperspektive zu machen. Diese Fotos dienen als Ausgangspunkt für Diskussionen und Reflexionen zu den von den Teilnehmenden als wichtig angesehenen Dimensionen und Aspekten des Rahmenthemas. Photovoice ist auch eine Empowerment-

Methode, da sie – über die Möglichkeit sich auf eine andere Weise als nur sprachlich auszudrücken – eine Diskussionsbeteiligung von Personen fördert, die sonst in Gruppen weniger sprechen bzw. weniger gehört werden.

Im Kontext des Projekts wurden die von den Schüler:innen (aus einer nicht direkt von Antisemitismus betroffenen-Perspektive) gemachten und für den Workshop in Printform vorliegenden Fotos⁶ zu individuellen antisemitischen Erfahrungskontexten in den Workshops zuerst von den Schüler:innen „geordnet“ und systematisiert, das heißt in Untergruppen zusammengeführt. Die Schüler:innen entschieden dann in welcher Reihenfolge die einzelnen Gruppen von Fotos besprochen wurden. Die Workshopleiterinnen moderierten die Diskussion, fragten nach und gaben Erzählimpulse, möglichst ohne in die Diskussionsdynamik zu intervenieren. Im Zuge der gemeinsamen Analyse und Diskussion der Fotos entwickelte sich ein kollektiver Prozess der Bedeutungsgebung.

Diese sehr niederschwellige Methode ermöglichte es, die Sichtweise von nicht direkt von Antisemitismus betroffenen Schüler:innen auf antisemitische Diskurse, Bilder und Vorfälle in ihrer Alltagswelt (in ihrem Schulalltag bzw. auch außerhalb des Schulkontextes) und deren jeweilige Erfahrungen zu erheben und dabei Aspekte zur Sprache zu bringen, die über ausschließlich sprachliche Erzähl- und Diskussionsimpulse kaum bzw. gar nicht „sichtbar“ würden.

- *Expert:innen-Workshop, Stakeholder-Workshop und Feedbackgespräche mit ausgewählten Lehrpersonen/Schulleiter:innen, und Expert:innen aus dem Bildungsbereich sowie aus dem Kreis der Projektpartner*

Diese Workshops dienten der Diskussion und Interpretation der empirischen Forschungsergebnisse und der weiteren Ideensammlung für Case Management Optionen um eine Qualitätssicherung der im Projektteam erarbeiteten Interventionsstrategien zu gewährleisten. Ergänzt wurden die Workshops durch individuelle Feedbackgespräche mit weiteren Lehrenden, Schulqualitätsmanager:innen, Bildungsexpert:innen und Vertreter:innen diverser Stakeholdergruppen.

⁶ Schüler:innen machten mittels Smartphones Fotos, die mit individuellen antisemitischen Erfahrungskontexten in Zusammenhang stehen bzw. diese symbolisieren. Diese Fotos wurden danach in der Gruppe (Schulklasse) in einem von einem Mitglied des Forschungsteams moderierten kollektiven Prozess der Bedeutungsgebung analysiert und diskutiert.

Die Auswertung der erhobenen textbasierten Materialien (Transkripte der problemzentrierten Interviews und der Photovoice-Diskussionsgruppen, Protokolle des Expert:innen-Workshops und des Stakeholder-Workshops sowie der Feedback-Interviews) erfolgte mittels Qualitativer Inhaltsanalyse (nach Kuckartz/Rädiker 2022) unter Zuhilfenahme der Software MAXQDA.

Die im Zuge des Photovoice-Verfahrens von den Schüler:innen erstellten visuellen Materialien wurden mittels Quantitativer Bildtypenanalyse (nach (Grittmann/Ammann 2011) und Visueller Kontextanalyse (Knieper/Müller 2019) analysiert.

Die Auswertung der in der Online-Umfrage erhobenen quantitativen Daten erfolgte mit dem Statistikprogramm SPSS.

4 Forschungsergebnisse

4.1. Interviews mit jüdischen Schüler:innen und Eltern

Neben Umfragen zur Verbreitung antisemitischer Einstellungen in Österreich (Dawid/Zeglovits 2023; Kranebitter/Willmann 2024) und spezifisch bei Jugendlichen (Zeglovits/Melichar 2024; Zeglovits/Wimmer 2024) liegen zur spezifisch österreichischen Situation eine Reihe aktueller Studien vor, die sich schwerpunktmäßig mit Rollen, Wissen und Ausbildung von Lehrpersonen befassen (Kumar et al 2022; Rosenfeld et al 2022; Schnider et al 2023; Galle et al 2023).

Das vorliegende Projekt ergänzte diesen Wissensstand, indem es den Fokus auf Perspektiven von Schüler:innen – besonders, jedoch nicht ausschließlich: jüdischen Schüler:innen – legte und deren Erfahrungen, Bedürfnisse und Wünsche in den Mittelpunkt stellte. Vergleichbare Perspektiven (die zu ähnlichen Ergebnissen kamen, wie das vorliegende Projekt) liegen bereits für den deutschen Kontext vor (Bernstein 2020; Chernivsky et al. 2020), bislang wurden diese jedoch nicht für Österreich erhoben.

Der Fokus der Auswertung des Interviewmaterials lag auf der Identifikation von relevanten Informationen und Ansatzpunkten für die Entwicklung von Strategien zur Intervention bei antisemitischen Äußerungen, Diskriminierung und Übergriffen im schulischen Kontext sowie auch auf präventiven Strategien.

4.1.1 Sample

Leitfadengestützte (semi-strukturierte) problemzentrierte Interviews mit deutlichen narrativen Elementen wurden mit 27 Interviewpartner:innen geführt. Es handelte sich überwiegend um Einzelinterviews, in zwei Fällen wurden Familieninterviews mit einem Elternteil und Jugendlichen gemeinsam geführt, in einem Fall mit vier, in einem zweiten Fall mit zwei Interviewpartner:innen.

Von den 27 Interviewpartner:innen waren

- 20 Schüler:innen oder (kürzliche) Schul-Absolvent:innen, 15 weiblich/5 männlich, die Altersspanne umfasste 10 bis 19 Jahre (überwiegend 17 oder 18 Jahre; der Altersdurchschnitt war 16,7 Jahre)

- 7 Elternteile, 5 Mütter/2 Väter, die Altersspanne der Kinder umfasste 7 bis 19 Jahre

Alle Interviews bezogen sich auf Erfahrungen in Schulen in Wien. Die Schultypen inkludierten Volksschulen (Interviews mit Eltern), Allgemeinbildende Höhere Schulen (deutlicher Schwerpunkt; verschiedene Zweige u.a. auch mit internationalen/englischsprachigen Schwerpunkten) und Berufsbildende Höhere Schulen.

Vom Projektpartner IKG/Likrat wurde zur Ansprache potentieller Interviewpartner:innen ein Video produziert, das unter folgendem Link abrufbar ist: <https://www.youtube.com/watch?v=ncdRM3jVqKw>. Nachfolgend soll hier auch das Script für den von zwei Likratinas:Likratinos gesprochenen Aufruf vorgestellt werden:

Script Video

Hallo und Shalom!

Wir brauchen eure Hilfe!

Wir suchen nach Menschen mit spannenden Geschichten, nach euch - jüdische Jugendliche, die die 8., 9. und 10. Schulstufe an nicht-jüdischen Schulen besuchen.

Wir wollen eure Geschichten hören. In einem anonymen Interview (das zwischen 45 und 60 Minuten dauert) erzählt ihr uns von euren Erfahrungen – mit Jüdisch-Sein, mit Antisemitismus, mit Unterstützung durch andere.

Du fragst dich bestimmt: wozu das Ganze?

Mit eurem Beitrag können wir Bewusstsein schaffen, die Sensibilität erhöhen und Schulen können aktiv gegen Antisemitismus vorgehen. Das Teilen eurer Geschichten kann Veränderungen bewirken.

Lasst uns gemeinsam für einen Bildungsbereich kämpfen, der frei von Vorurteilen ist sowie eine pluralistische und offene Gesellschaft fördert!

Du hast Interesse und möchtest etwas bewirken? Dann melde dich unter XXX um mehr Informationen zu erhalten!

Lasst uns gemeinsam eine bessere Gesellschaft, geprägt von Akzeptanz und Respekt schaffen!

Ich, du, wir - gemeinsam sind wir stark! Teile deine Geschichte mit uns!

4.1.2 Detaillierte Darstellung der Ergebnisse

Perspektivenvielfalt

Die in den Interviews geschilderten Erfahrungen (bzw. Wahrnehmungen und Interpretationen dieser Erfahrungen) fallen sehr unterschiedlich aus, was auf die Vielfalt jüdischer Perspektiven verweist, die sich auch in dem relativ kleinen Sample der Interviewpartner:innen abbildet:

- Es finden sich einige Fälle von massiver, antisemitisch motivierter physischer und verbaler Gewalt (Drohungen) bzw. massivem Mobbing, die für die Betroffenen schwerwiegende Konsequenzen nach sich zogen – bis hin zu einem erzwungenen Schulwechsel, Angst bzw. dem Gefühl der Bedrohung besonders am Schulweg und/oder gesundheitlichen Folgen.
- Die meisten Erzählungen fokussierten auf verbale und symbolische Aggression unterschiedlichen Ausmaßes. Dabei finden sich einerseits Erzählungen direkter verbaler Angriffe und Beschimpfungen oder symbolischer Drohungen (z.B. gezieltes Zeigen des Hitlergrußes), andererseits auch Erzählungen über (häufig israelbezogene) antisemitische Äußerungen, die nicht direkt und intentional gegen die Person gerichtet waren, von dieser jedoch als bedrohlich, abwertend und verletzend wahrgenommen wurden. Der Übergang zwischen ungerichteten antisemitischen Äußerungen und direkten, zielgerichteten Angriffen ist fließend und findet häufig im Lauf der Interaktion statt, wenn sich jüdische Jugendliche kritisch gegen den Antisemitismus positionieren. Oft finden antisemitische Äußerungen, Beschimpfungen und Angriffe in virtuellen Räumen statt, diese sind als Teil jugendlicher Lebenswelten jedoch eng mit physischen Räumen und Kontexten verbunden. Eine einfache Trennung von „online“ und „real life“ entspricht diesen vernetzten Lebenswirklichkeiten nicht.
- Einige (wenige) Interviewpartner:innen berichteten ausschließlich von neutralen bis positiven persönlichen Erfahrungen.

Mögliche Gründe für diese Differenzen sind vielfältig und aus dem Material nur bedingt rekonstruierbar. Neben den offensichtlichen Unterschieden in den gemachten Erfahrungen, spielen Unterschiede im (schulischen) Umfeld in Bezug auf Schulkultur, Klassengemeinschaft,

Diskussionsatmosphäre usw. eine wichtige Rolle. Zudem legen die Interviews nahe, dass das jeweilige Verständnis von Antisemitismus eine wichtige Rolle für die Interpretation von Erfahrungen spielt. Dies gilt insbesondere für die Frage, wie sehr die Jugendlichen israelbezogenen Antisemitismus als solchen wahrnehmen und inwiefern sie sich davon „betroffen“ fühlen. Israelbezogener Antisemitismus wurde nicht von allen Interviewpartner:innen gleichermaßen problematisiert bzw. als bedrohlich befunden (z.B. „Pro-Palästina-Demos“; Social Media Content). Auch das jeweilige Verständnis der eigenen jüdischen Identität – z.B. eine als relativ unproblematisch erlebte, stark auf die jüdische Gemeinde als community bezogene Interpretation - im Unterschied zu einem stärker mit Israel assoziierten Verständnis - spielt für die (auch emotionale) Interpretation von Erlebnissen eine wichtige Rolle. Unabhängig davon, wie die eigene Situation eingeschätzt wurde, war das (Un-)Sicherheitsempfinden in den Interviews ein zentrales Thema – v.a. auch im Hinblick auf das Tragen jüdischer Symbole (Davidstern, Kippa) und die Verwendung der hebräischen Sprache. Als Ausnahme muss die folgende Erzählung gelten, die für den individuellen Schulkontext eine relativ angstfreie Situation beschreibt:

„Ich rede auch Hebräisch viel, aber ich, ja, ich schäme mich nicht und ich habe auch keine Angst. Ich mache, was ich will, in der Schule. [...] neben muslimischen [Mitschüler:innen] zum Beispiel bin ich auch am Handy auf Hebräisch oder ich zeige auch meine Kette [mit Davidstern] sehr frei, also ich habe kein Problem.“ (Int. 10, Abs. 96)

Wesentlich häufiger fanden sich in den Erzählungen Hinweise auf ein, durch eigene bedrohliche Erlebnisse und/oder das Wissen um antisemitische Angriffe im öffentlichen Raum⁷ ausgelöstes, starkes Unsicherheitsgefühl, das Jugendliche selbst dazu bringt, sich nicht als Jüdin:Jude erkennbar zu machen und/oder die entsprechenden Warnungen der Eltern zu berücksichtigen. Beispielhaft dafür berichtete ein:e Interviewpartner:in:

„Ganz am Anfang, nach dem 7. Oktober war eine Freundin von mir aus Israel da, also von meiner Freundin die Freundin, sagen wir mal. [...] und sie redet halt ein bisschen auf Hebräisch und sagt irgendwie nur das Wort Israel, und auf einmal kommen fünf, sechs Männer auf uns zu - wir hatten nicht verstanden, dass diese Palästina-Demo war. [...] Kommen uns so ganz nah, von ganz weit weg, so. Wir haben dann irgendwo sozusagen

⁷ Chernivsky et al. (2020, 26/27) führen zur kollektiven Dimension antisemitischer Gewalterfahrungen aus: „Antisemitisch begründete Gewalt richtet sich gegen Jüdinnen:Juden als Einzelne und gleichzeitig als Gemeinschaft. Dabei handelt es sich um primäre, sekundäre und tertiäre Viktimisierungsprozesse, die politische und gesellschaftliche Auswirkungen nach sich ziehen. Antisemitisch motivierte Gewalt ereignet sich mitten im sozialen Gefüge und evoziert nicht ‚nur‘ situative psychische sowie physische Verletzungen, sondern greift auch die Grundpfeiler der individuellen, sozialen und politischen Identität sowie Integrität der Betroffenen an.“ (26) Sie erschüttert damit das grundlegende Vertrauen in die Sicherheit im sozialen Umfeld und öffentlichen Raum auch bei Jüdinnen:Juden, die keine unmittelbaren eigenen Gewalterfahrungen machen mussten.

fast versteckt. [...] Ich würde mich auch jetzt nicht trauen, in der U-Bahn über Israel zu reden, am Telefon [...]. Es ist viel Angst, man kann nicht so sein wie man ist.“ (Int. 11, Abs. 62)

Diese grundlegende Unsicherheit, das Wissen darum, dass in der Schule ebenso wie im öffentlichen Raum jederzeit Angriffe möglich sind, ist ein zentraler Faktor im Alltag der von uns Interviewten.

Antisemitismuserfahrungen im Schulalltag

Während unsere Interviewpartner:innen übereinstimmend einen Anstieg von offen geäußertem Antisemitismus nach dem 7. Oktober 2023 konstatierten, zeigen die Erzählungen auch deutlich die Kontinuität antisemitischer Einstellungen und die allgemeine Verfügbarkeit von antisemitischen Stereotypen und Bildern. Insofern ist die Situation nach dem 7. Oktober eher als Steigerung der Intensität, Offenheit und Frequenz antisemitischer Erlebnisse zu verstehen, denn als qualitativer Umschlag. Viele Interviewpartner:innen berichteten von Erfahrungen mit Antisemitismus („Hitler-Witze“, antisemitische Memes) als „Normalität“, mit der sie „immer schon“ in ihrem Alltag konfrontiert waren. Beispielhaft verdeutlicht der folgende Gesprächsauszug die Normalisierung von Antisemitismus in der Lebenswelt der Jugendlichen:

„[Es ist] nichts Schlimmes passiert, also bei mir zumindest. Neben Aussagen und auch so Sachen runterreißen, also wenn ich jetzt irgendwas, aufklebe, was irgendwie jüdisch sein kann und ich was schreibe, dann wird es gelöscht oder runtergerissen. Aber das ist schon üblich. Das ist jetzt nicht...

IKF: Das ist üblich? Okay...

Int_07: Sicher ist das üblich, also in Wien überall. Also es ist kein so großes Wunder.

IKF: Aber was, wenn du... also, wenn du was zum Beispiel aufschreibst?

Int_07: Also einmal habe ich einen Sticker aufgeklebt und der war nach ein paar Sekunden weg. Ja... andere Zeichen, Symbole... Es ist ziemlich üblich, so irgendwas Jüdisches aufzuschreiben und aufzuzeichnen, irgendein Bild, und das dann nach ein paar Minuten durchgestrichen zu sehen und daneben irgendwas stehen zu haben wie ‚Heil Hitler‘ oder so. Das ist ziemlich üblich, also nichts Besonderes in der Schule. Ähm, ja, und auch so Witze über so, ‚haha, Geld, haha, Verschwörung, haha Kinderblut!‘ Aber wie gesagt, es ist alles unter der Ausrede eines Witzes. Das ist es immer etwas unangenehm, darauf zu reagieren, wenn so alle lachen und du plötzlich sagst, ‚Okay, weißt du was... Antisemit‘ – ‚Nein, nein, nein, du überreagierst!‘“ (Int. 7, Abs. 42-46)

Vergleichbare „Witze“, die inhaltlich zum Teil eine Verharmlosung der Shoah darstellen, kamen in vielen Interviews zur Sprache – häufig mit der Versicherung, dass das „nicht so

schlimm“ bzw. „ganz normal“ sei. Auch die im obigen Ausschnitt anklingende Schwierigkeit in derartige, nur scheinbar harmlose Situation zu intervenieren, wurde häufig thematisiert. Oft rationalisierten die Jugendlichen diesen Druck als vermeintliche freie Entscheidung dafür, „keine große Sache“ aus den Vorfällen machen zu wollen.

Nach dem 7. Oktober 2023 wurde der Krieg in den Klassenzimmern unserer Interviewpartner:innen zu einem wichtigen Thema – unabhängig davon, ob Lehrkräfte den Konflikt aktiv thematisierten oder nicht.⁸ Dabei ist zu beachten, dass dies bereits für Volksschulen gilt, wo jüdische Schüler:innen durch Mitschüler:innen mit israelbezogenem Antisemitismus konfrontiert wurden. Bei Kindern im Volksschulalter zeigt sich dabei eine Diskursstruktur besonders deutlich, die auch die Thematisierung des Konflikts bei älteren Schüler:innen bestimmt: Das Thema wird innerhalb einer binären Logik verhandelt: „Bist du für Israel oder für Palästina?“⁹ Oft implizit kommt dabei zudem eine schiefe Wahrnehmung zum Tragen, in der „Israel“ als Chiffre für den israelischen Staat, die Regierung und das Vorgehen des Militärs steht, während „Palästina“ mit der palästinensischen Zivilbevölkerung und einem unbestimmten „Widerstand“ gegen die israelische Besatzung (jedoch kaum mit der Terrororganisation Hamas) identifiziert wird. Jüdische Schüler:innen werden in dieser Situation – unabhängig von ihren eigenen sehr unterschiedlichen Positionierungen gegenüber der israelischen Politik – in die Rolle von Verteidiger:innen und/oder Repräsentant:innen Israels gedrängt bzw. als solche angegriffen. Eine Interviewpartnerin berichtete in diesem Zusammenhang von besonders massiven Attacken auf ihrem öffentlichen, aber weitgehend anonymisierten, Instagram-Kanal:

⁸ Zur Frage ob und wenn ja, in welcher Form der Krieg / der 7. Oktober / der Nahostkonflikt im Unterricht thematisiert werden sollten, gingen die Meinungen und Einschätzungen unserer Interviewpartner:innen weit auseinander. Positionen reichten dabei von „Politik gehört nicht in die Schule“, über die Etablierung von regelmäßigen Diskussionsformaten abseits des auf Wissensvermittlung fokussierten Unterrichts, bis zum Wunsch nach Einladung von externen Expert:innen.

⁹ Kaltesch und Glittenberg (2021, 51-54) empfehlen in ihren strategischen Überlegungen Lernangebote, die nicht den Nahostkonflikt als solchen, sondern die Debatten darüber, also den „Konflikt über den Konflikt“, ins Zentrum stellen und medienkritisch aufarbeiten. Ziel müsse sein, unterschiedliche Perspektiven sichtbar zu machen, es gehe darum, „verschiedene Narrative des Konflikts in den Blick zu nehmen und diese auch nebeneinander stehen lassen zu können, d.h. anzuerkennen, dass es zu denselben Fakten unterschiedliche Sichtweisen gibt.“ (ebd., 54) Die Autor:innen verweisen auch auf das 2009 auf Deutsch erschienene Schulbuch „Learning each other's historical narrative“ von Dan Bar-On und Sami Adwan (herausgegeben 2003 vom Peace Research Institute in the Middle-East (PRIME), englisch, 2003), das israelische und palästinensische Narrative zur Geschichte Israels/Palästinas im 20. Jahrhundert gegenüberstellt. Die deutsche Fassung ist unter https://www.db-thueringen.de/receive/dbt_mods_00018212 abrufbar.

„Ich zeichne und ich habe da [auf dem Instagram-Account] mehrere jüdische Zeichnungen drauf. [...] Aus irgendeinem Grund war das immer schon eine Anlaufstelle für Menschen, die da sehr unfreundliche Kommentare hinterlassen haben und diese Direktnachrichten - und wirklich nach dem 7. Oktober war es komplett... Da hat mich zum Beispiel irgendjemand vollgespammt mit Bildern von toten Kindern und geschrieben: ‚Schau, das ist deine Schuld‘ oder so: ‚Das ist, was du anstellst‘. Oder Nachrichten wie: ‚Du gehörst vergast‘.“ (Int. 2, Abs. 19)

Die jüdischen Jugendlichen entwickelten ganz unterschiedliche Strategien im Umgang mit diesen Zuschreibungen – während manche sich auch selbst mit der zugeschriebenen Rolle identifizieren und diese offensiv als Bildungsauftrag gegenüber den Klassenkolleg:innen wahrnehmen, versuchen andere das Thema soweit irgendwie möglich zu vermeiden und sich möglichst nicht zu positionieren. Eine Interviewpartnerin thematisierte das schwierige Spannungsverhältnis zwischen der Angst und der Notwendigkeit sich zu exponieren:

„Gleichzeitig dieses: Ich muss – sozusagen diese Verpflichtung, ich muss jetzt zum Beispiel [...] mit dagegen sein und ich muss jetzt da stark sein und ich muss mich dagegen präsentieren. [...] Es ist dieses konstante: Ich muss was dagegen machen und ich kann es nicht einfach so stehen lassen.“ (Int. 11, Abs. 62)

Als Aggressor:innen v.a. in Bezug auf offenen, direkten und persönlich adressierten Antisemitismus sowie in Bezug auf physische Attacken nach dem 7. Oktober 2023 machten unsere Interviewpartner:innen vorrangig muslimische Mitschüler:innen (mit ganz unterschiedlichen nationalen Hintergründen) aus. Das gilt jedoch nicht grundsätzlich für israelbezogenen Antisemitismus, der stark auch bei politisch „links“ eingestellten Klassenkolleg:innen (und in manchen Fällen auch Lehrer:innen) wahrgenommen wird. Die differenzierten Schilderungen unserer Interviewpartner:innen lassen sich als Bestätigung der Notwendigkeit einer inklusiv angelegten Bildungsarbeit zu Ideologien der Ungleichheit und diskriminierenden Einstellungen interpretieren, die diese „in ihrer grund-, kinder- und menschenrechtlichen Dimension“ behandelt und alle Schüler:innen adressiert, ohne identitäre Zuschreibungen vorzunehmen (Kaletsch & Glittenberg 2021, 46).

Israelbezogener Antisemitismus spielt auch online eine wesentliche Rolle – auch in Sozialen Medien, Chatgruppen und Messengerdiensten mischen sich dabei antisemitische Äußerungen ohne definierte:n Adressat:in, mit gezielten Attacken gegen einzelne Juden:Jüdinnen. Zu betonen ist wiederum, dass offline- und online-Welten im Erleben vieler Jugendlicher noch stärker miteinander verwoben sind als bei Erwachsenen. So erzeugen beispielsweise online geäußerte Drohungen – umso mehr, wenn der begründete Verdacht

besteht, dass es sich bei den anonymen Absender:innen um Personen aus dem schulischen Umfeld handeln könnte – Angst und Unsicherheit am Schulweg und in der Schule.¹⁰

Es ist unbestreitbar, dass im israelbezogenen Antisemitismus traditionelle Stereotype und Feindbildkonstruktionen aufgegriffen und z.T. in modernisierter Form re-artikuliert werden. Deutlich wird dies etwa in der Neuauflage von Ritualmordlegenden im Vorwurf des „Kindermords“ oder Verschwörungsnarrativen über die angebliche globale Dominanz Israels. Angriffe und Äußerungen im Zusammenhang mit israelbezogenem Antisemitismus greifen häufig aber auch ganz direkt auf das Repertoire des traditionellen und des sekundären österreichischen Antisemitismus zurück. Meistens wird dabei Bezug auf den Nationalsozialismus und die Shoah genommen, die in vielen Fällen verharmlost, in manchen glorifiziert wird. Im interviewmaterial zeigen einige Fälle zudem traditionellen christlichen Antisemitismus (Gottesmord-Legende). Beispielhaft berichtete eine Volksschülerin im Gespräch:

„Wir hatten eine Gruppenarbeit in Englisch, [...] wir sitzen da, ich mit meinen Freundinnen. Und wir googeln, ob die Juden Jesus getötet haben, weil sie [Anm.: nicht ganz klarer Bezug auf die Familien bzw. das soziale Umfeld der Freund:innen] haben ihnen gesagt: Juden haben Gott getötet. Und dann haben sie das gegoogelt und dann stand das da. Da stand einfach: Ja, Juden haben Gott getötet, wegen das und das. [...] Und dann wurde mir erklärt: ‚Ja, Juden sind Mörder, du bist Jude, du bist Mörder‘.“ (Int. 11, Abs. 145)

Minoritäre Position und fehlende „Selbstverständlichkeit“ jüdischer Perspektiven

Jüdische Schüler:innen stellen an nicht-jüdischen Schulen eine (sehr) kleine Minderheit dar. Häufig sind die Kinder und Jugendlichen die einzigen Jüdinnen:Juden in ihrer Klasse, oft sind nur wenige jüdische Schüler:innen an der ganzen Schule. Im Erleben der Jugendlichen stehen sie dadurch bei Auseinandersetzungen um Antisemitismus und insbesondere in Bezug auf israelbezogenen Antisemitismus häufig alleine oder mit sehr wenigen Freund:innen/Verbündeten gegen eine größere Gruppe. Im Rahmen der oben angesprochenen binären Logik ergibt sich daraus beinahe notwendig eine spannungsgeladene Frontstellung im Klassenzimmer. (Ältere) Jugendliche rationalisierten diese Situation in den Interviews häufig in Form einer Unterscheidung zwischen legitimer

¹⁰ Für die Entwicklung von Strategien ist das in zweifacher Weise relevant und herausfordernd: Erstens ist das Thema (physische) Sicherheit generell für jüdische Schüler:innen und ihre Eltern von enormer Bedeutung und die Schulen unserer Interviewpartner:innen haben bislang keine Antworten gefunden. Zweitens zeigen unsere Interviews, dass Schulen die Verschränkung von Online- und Offline-Lebenswelten nicht ausreichend wahrnehmen und ihre Verantwortung in der Tendenz auf den physischen Raum Schule beschränken.

Meinungsvielfalt einerseits und der Verbreitung von antisemitischen Falschinformationen andererseits, wobei sich viele ethisch/moralisch verpflichtet fühlten gegen solche Falschinformationen aufzutreten und dafür auch Konflikte und pauschale Abwertung in Kauf zu nehmen.

„Ab dem 7. Oktober war das so – [...] es gibt so einen Typ, der kommt immer wieder mit dem, er kommt zu mir, er schreit ‚Free Palestine‘. Also jeder weiß, dass ich Jude bin, und er provoziert mich richtig, [...] er will eine Reaktion. Er kommt auch zu mir und sagt: ‚Israel ist ein Terrorstaat‘. Und er fängt so richtig die Diskussion an, dass jeder mitmacht. Und wenn ich dann beginne zurück zu argumentieren, irgendwas, dann werde ich richtig fertiggemacht. Ich wurde schon Faschist genannt, weil ich für Israel eigentlich rede - was nichts mit dem Thema zu tun hat. [...] Ich wurde zum Beispiel auch schon transphob genannt, was nichts mit dem Thema zu tun hat.“ (Int. 10, Abs. 11)

Die fehlende Selbstverständlichkeit der Anwesenheit von Jüdinnen:Juden bzw. von jüdischen Perspektiven wird zudem in Erzählungen deutlich, die das Unbehagen von Lehrer:innen bei der Thematisierung des Nahostkonflikts behandeln. Wiederholt wurde davon berichtet, dass Lehrer:innen verunsichert oder ängstlich gewirkt hätten, jede Positionierung vermieden und sich strikt an der Vermittlung von Daten und Fakten (Kriegsgeschichte, Grenzveränderungen etc.) orientiert hätten, sowie, dass jede Wortmeldung einer:s jüdischen Schüler:in Nervosität hervorgerufen hätte.

Paradoxien der Holocaust Education

Ein inhaltlich ganz anders gelagertes Beispiel ist geeignet das fehlende Bewusstsein und die fehlende Sensibilität für jüdische Positionen zu verdeutlichen: Viele unserer Interviewpartner:innen erlebten die Exkursion in die Gedenkstätte Mauthausen im Klassenverbund als äußerst unangenehm und verstörend. Einige entschlossen sich bewusst dafür nicht mitzufahren, um sich den Erfahrungen nicht aussetzen zu müssen. Die der Intention nach gegen Antisemitismus gerichtete Maßnahme bietet aus Sicht unserer Interviewpartner:innen häufig Anlass für die Reproduktion von (sekundärem) Antisemitismus. Häufig wurde geäußert, dass Klassenkolleg:innen das Thema bzw. die Exkursion in die KZ-Gedenkstätte „nicht ernst nehmen“, was von einigen auch auf zu wenig Vorbereitung im Vorfeld zurückgeführt wurde. Zudem gelinge es Lehrkräften kaum familiäre Traumata, die eventuell durch den Besuch der Gedenkstätte aktualisiert würden, entsprechend aufzufangen.

In diesem Kontext ist – bei allen berechtigten Debatten über die Sinnhaftigkeit von Holocaust-Education als Strategie gegen Antisemitismus – auf eine weitere Problematik hinzuweisen, die sich in einigen Berichten wiederfand: Demnach durften an manchen Schulen Klassen, bei denen bereits antisemitische Vorfälle bekannt geworden waren, als Konsequenz nicht an Projekten im Bereich Holocaust-Education teilnehmen. Während die Befürchtung der Schule, dass es in diesem Kontext zu Fehlverhalten kommen könnte, gut nachvollziehbar ist, konnte die Frage, ob entsprechend andere Strategien und Methoden antisemitismuskritischer Bildung eingesetzt wurden, nicht geklärt werden.

Wahrnehmung von Reaktionen auf Antisemitismus

Das vermutlich am häufigsten geäußerte Motiv bei der Frage nach Konsequenzen, die Schulen nach antisemitischen Übergriffen bzw. Äußerungen getätigt hätten war: „Es gab keine Konsequenzen“. Naheliegender Weise bedeutet das für jüdische Schüler:innen und ihre Eltern eine extreme Frustrationserfahrung, zumal sich fehlende Konsequenzen auch auf Fälle erstreckten, in denen es sich um massive, gewalttätige antisemitische Übergriffe handelte. Einschränkend ist anzumerken, dass sich im Rahmen der Interviews nicht in allen Fällen klären ließ, ob antisemitische Aggressionen tatsächlich völlig folgenlos blieben – allerdings wäre in diesen Fällen zumindest die fehlende Transparenz und die fehlende Einbindung der Betroffenen in die Entwicklung von Handlungsstrategien zu kritisieren (siehe UNESCO & Office for Democratic Institutions and Human Rights, Volume 4, 2020).

Dabei konstatieren die meisten Interviewpartner:innen nicht so sehr mangelnden Willen, als „Überforderung“ seitens der Lehrkräfte und Direktor:innen. Diese „Überforderung“ wird auf mehreren Ebenen thematisiert:

Erstens, als fehlendes inhaltliches Wissen und fehlende Sensibilisierung zum Thema Antisemitismus generell:

Ein eindringliches Beispiel dafür ist die Perspektivierung antisemitischer Übergriffe als „Auseinandersetzungen“ oder „Streit“ zwischen Schüler:innen (den diese selbst lösen sollen), statt als Gewalt (die ein Eingreifen der Institution erfordern würde). Ein besonders deutliches Beispiel für diese verfehlte Einschätzung durch Lehrkräfte erläutert eine Mutter mit Bezug auf die Klasse ihrer Tochter:

„Teilweise [kommen auch] von den Lehrern dann so Ansätze – eben von einer sehr, sehr netten Lehrerin an und für sich, die sicher das Beste möchte. Was hat die dann gemacht,

jetzt im Laufe des Semesters noch? - sie hat [meine Tochter] mit der muslimischen Schülerin [die zuvor massive verbale und psychische Gewalt/Mobbing ausübte] zusammenspannt für ein Referat. So nach dem Motto: ‚Raufts euch nur zusammen‘. Ich finde, das ist ein Verkennen der Situation, das ist nicht ein Streit, [...] das ist ein ganz anderes dahinter liegendes Problem, und das fand ich dann eigentlich eine Zumutung für [meine Tochter].“ (Int. 23, Abs. 22)

Zweitens, als fehlendes inhaltliches Wissen zum Nahost-Konflikt bzw. zu israelbezogenem Antisemitismus, wobei in diesem Kontext drei wesentliche Effekte beschrieben werden:

1. Wie bereits angesprochen: Eine betont ‚nüchterne‘ Thematisierung (Zahlen, Daten, Karten), die die Schüler:innen nicht in ihrer Lebenswirklichkeit abholt und für sie kaum anschlussfähig ist. Eine solche Wissensvermittlung bleibt damit unverbunden neben den (politischen) Positionierungen und Debatten der Schüler:innen stehen.
2. Eine Angst vor eigener Positionierung als Lehrkraft, die in ein laissez-faire umschlägt und im Klassenzimmer die notwendigen Grenzen zwischen legitimen (auch streitbaren) Äußerungen im Rahmen der Meinungsfreiheit und antisemitischen Äußerungen, die unterbunden werden müssen, nicht setzen kann.
3. Die Vermeidung des Themas im Unterricht generell, womit bestehende Positionen und potentiell gewalttätige Dynamiken zwischen Schüler:innen u.U. nicht erkannt und nicht bearbeitet werden.

Gerade beim Thema Nahostkonflikt werden aber einzelne engagierte Lehrer:innen von den Schüler:innen als positive Bezugspersonen erlebt und geschätzt. Dabei zeigt sich bei den Jugendlichen manchmal eine gewisse Ambivalenz, die sich auch auf eigene Positionierung zum Nahost-Konflikt erstreckt: In den Beschreibungen zeigt sich ein Changieren zwischen der Beanspruchung einer „einfach korrekten“, „an den Fakten orientierten“, „objektiven“ etc. Position und der Einschätzung als „pro-israelisch“. Hier zeigt sich nochmals wie stark die binäre Logik der Konfliktdeutung den Diskursraum Schule durchdringt.

Schließlich wird Überforderung auch dahingehend sichtbar, dass Schulleitungen und Lehrkräfte (auch beim besten Willen) die Sicherheit von jüdischen Schüler:innen nicht in allen Fällen nachhaltig garantieren können. Das gilt insbesondere wenn es sich bei Aggressor:innen antisemitischer (physischer) Übergriffe um größere Gruppen von Schüler:innen handelt und/oder wenn deren Eltern nicht zur Kooperation bereit sind bzw. die Übergriffe stillschweigend gutheißen. Ein besonders dramatisches Beispiel – da es hier

sowohl um physische Übergriffe wie auch um gefährliche Drohungen durch eine Gruppe gegen einen einzelnen Jugendlichen ging – schildert eine betroffene Mutter:

„Es wurden aber die Eltern in die Schule gebeten, und von diesen acht Eltern hat kein einziger sich quasi entschuldigt oder gesagt, dass es einem Leid tut. Entweder sie haben die Kinder verteidigt, oder sie haben gesagt, nein, die haben das nicht gemacht.“ (Int. 18, Ab 139)

Wiederum gilt: Erfahrungen mit der Einbindung der Eltern von Aggressor:innen sind bei verschiedenen Interviewpartner:innen ganz unterschiedlich. In einigen Fällen zeigten die Interventionen auch deutlich positive Wirkungen. In einem Fall berichtete eine Schülerin im Interview von antisemitischen Postings bzw. Memes in einer Klassengruppe. Ihre Versuche, die beiden hauptsächlich Verantwortlichen alleine zu konfrontieren, führten zu einem Schulterchluss gegen die Betroffene, der jedoch nach Einschaltung von Eltern, Lehrkräften und Direktion aufgebrochen werden konnte. Diese Schülerin berichtete positiv vom Gespräch mit einer Mutter:

„Also, es war eigentlich ein sehr angenehmes Setting. Ich habe mit der Mutter geredet von dem einen, und sie war sehr, sehr enttäuscht von ihrem Sohn. Sie kommen aus Ruanda, und sie hat ihm nie beigebracht, dass es dort ja auch einen Völkermord gegeben hat, und sie hat sich sehr geschämt. Sie hat dann ihren Sohn in den Sommerferien nach Hause mitgenommen, nach Ruanda und [ihm] gezeigt, was dort passiert ist, und so eine Verbindung hergestellt, dass er schon mitfühlen sollte und dass wir doch irgendwie ja - mehr auf einem - also auf Augenhöhe sind, und dass wir uns verstehen, dass wir beide hier im Nachteil sind.“ (Int. 16, Abs. 67)

Wie bereits erwähnt sind Sicherheitsfragen für jüdische Schüler:innen und ihre Eltern – zumal im Kontext der generellen Verunsicherung nach dem 7. Oktober – von zentraler Bedeutung und gleichzeitig für Schulen eine komplexe Herausforderung. Das gilt insbesondere wenn Aggressor:innen und Betroffene etwa an gemeinsamen Schulveranstaltungen (Schikurs, Sportwoche u.ä.) teilnehmen sollen.

Herausforderungen für und Kompetenzen von Lehrer:innen

Die Ergebnisse belegen die Bedeutung einer adäquaten inhaltlichen Ausbildung von Lehrpersonen, wie sie bereits in anderen Studien umfassend thematisiert wurde, bzw. genauer: den hohen Stellenwert den Schüler:innen der inhaltlichen Kompetenz der Lehrkräfte zuschreiben.

Es zeigt sich auch eindrucksvoll, welche vielfältigen Anforderungen an Lehrkräfte gestellt werden. Aus Sicht von Schüler:innen sollten sie jedenfalls

1. hohe inhaltliche Kompetenz in Bezug auf Antisemitismus (und andere Diskriminierungsformen) haben, d.h. darüber umfassend in historischer und aktueller Perspektive informieren sowie Antisemitismus und andere Diskriminierungsformen erkennen und dagegen intervenieren können,
2. einen hohen Wissensstand – wiederum sowohl historisch wie auch aktuell – im Bereich internationaler Politik, namentlich in Bezug auf den Nahost-Konflikt aufweisen,
3. Wissen in Bezug auf interkulturelle Kompetenzen (Wissen über und Sensibilität für Communities, Religionen, Bräuche, Feiertage etc.) aufweisen.

Und sie sollten zudem

4. in Bezug auf Gruppendynamik, Gesprächsführung, Konfliktbearbeitung/Mediation sattelfest sein und auch mit schwierigen Situationen umgehen können,
5. über Wissen in rechtlichen Belangen (Hate Speech etc.) verfügen.

In Bezug auf die Zufriedenheit der Schüler:innen mit den Lehrer:innen fallen die Urteile sehr unterschiedlich – häufig kritisch – aus.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass einzelne engagierte Lehrer:innen von den Schüler:innen als ganz wichtige Unterstützung und „Verbündete“ erlebt werden. Gleichzeitig finden sich im Material jedoch mehrere Erzählungen, die deutlich antisemitische Äußerungen von Lehrer:innen wiedergeben. Diese beziehen sich sowohl auf einseitige Parteinahmen in Hinsicht auf den Nahostkonflikt, die mit einer Dämonisierung und Delegitimierung Israels einhergehen, wie auch auf fehlendes Wissen und fehlende Sensibilität in Bezug auf die jüdische Religion, die zu diskriminierenden Äußerungen führt. Ein Interviewpartner berichtet von folgendem Wortwechsel mit einer Lehrkraft, anlässlich seiner Nachfrage für welche Uhrzeit die Rückkehr vom Schikurs geplant sei:

„[...] wir fahren an einem Freitag zurück – und halt Freitag wegen dem Sabbat [...] im Winter beginnt er noch früher. Und da war ich so: ‚Frau Professor wann kommen wir zurück ungefähr?‘ Und dann war sie so: ‚Ja, ich schätze mal, gegen 15 bis 16 Uhr‘. Und da war ich so: ‚Frau Professor, das ist mir ein bisschen zu spät‘ [...] Und dann war sie so: ‚Ja, ich denke, wenn es immer ein Problem gibt mit dir und deiner Religion, dass diese Schule vielleicht nichts für dich ist.‘ [...] Dann sage ich so: ‚Frau Professor, ich denke, dass ich die Schule schaffe, aber vielleicht den Schikurs nicht.‘“ (Int. 1, Abs. 55)

Über die unmittelbar in den Interviews geäußerten Wünsche hinaus, zeigen die Gespräche die Notwendigkeit für Lehrer:innen eine selbstreflexive Haltung zu entwickeln und auch eigene Überzeugungen (z.B. in Bezug auf den Nahostkonflikt) zu hinterfragen. Als weitergehende, notwendige Kompetenz wäre zudem fundiertes Wissen im Bereich kritischer Medienkompetenz und ihrer – fächerübergreifenden - Vermittlung zu nennen.

4.1.3 Ansätze für Strategien

Diese hier zusammengestellten Überlegungen sind ganz auf die in den Interviews geäußerten Wünsche und Vorstellungen bezogen und wurden im weiteren Projektverlauf durch Erkenntnisse aus den beiden anderen Erhebungsschritten (Online Survey, Photovoice Workshops) sowie eine Diskussion vorliegender strategischer Überlegungen im Projektteam sowie im Rahmen eines Stakeholder Workshops ergänzt.¹¹

Unsere Interviewpartner:innen nannten v.a. drei Bereiche, in denen sie Ansatzpunkte für hilfreiche Maßnahmen sehen. Das sind 1. sicherheitsbezogene und disziplinierende Maßnahmen („Konsequenzen“), 2. Bildungsmaßnahmen für die Schüler:innen und 3. Weiterbildung für Lehrkräfte.

Worin genau die eingeforderten „Konsequenzen“ für Aggressor:innen bestehen könnten/müssten, bleibt in den meisten Gesprächen offen. Beispiele, die genannt werden – und die eng mit der Sicherheit der jüdischen Betroffenen verbunden sind – umfassen den Ausschluss von bestimmten Schulaktivitäten (Sportevents u.ä.). Viele Interviewpartner:innen betonen dabei ausdrücklich, dass es nicht um eine Bestrafung um der Bestrafung willen geht, sondern um die Priorisierung der Sicherheit der Opfer, die nur durch eine Einschränkung der Aggressor:innen erreichbar sei.

Jedenfalls – und die Berichte zeigen, dass es sich dabei keineswegs um eine Selbstverständlichkeit handelt – müssten im Anlassfall klare Grenzen bei antisemitischen Äußerungen im Klassenzimmer gezogen und diese sofort unterbunden werden.¹²

¹¹ Neben der Publikation „Antisemitismus an Schulen – erkennen und handeln. Empfehlungen für eine demokratische Schulkultur“ (Kaletsch & Glittenberg 2021), die auf Ergebnissen multiperspektivischer qualitativer Forschung an deutschen Schulen (Bernstein 2020) beruht, sind hier als wichtige Quellen die Curricula der UNESCO /ODIHR (2020) zu nennen. Das vierbändige Curriculum adressiert Lehrkräfte unterschiedlicher Schultypen und Direktor:innen.

¹² Kaletsch und Glittenberg (2020) empfehlen Lehrkräften bei antisemitischen Äußerungen jeder Art (unabhängig von der Anwesenheit jüdischer Schüler:innen/potentiell Betroffener und unabhängig von den

Als konkrete Idee wurde auch die Thematisierung von Gewalt generell an Schulen genannt, wobei dabei nicht nur ethische Aspekte angesprochen werden, sondern auch „Normverdeutlichung“ stattfinden sollte. Das bedeutet, dass auch mögliche rechtliche Konsequenzen von Gewalt, Drohungen etc. klarzustellen und in ihren Auswirkungen zu erläutern seien. Dabei muss kein Bezug zum konkreten Anlassfall hergestellt werden.

Weniger explizit thematisiert, aber in der Zusammenschau der Interviews unübersehbar ist der hohe Stellenwert des Diskussionsklimas innerhalb der Schule und vor allem innerhalb der Klassen. Als Beitrag dazu wurden u.a. regelmäßige moderierte Diskussionen zu strittigen Themen genannt. Diese sollten auf das Herstellen basaler Gemeinsamkeiten abzielen, um zugespitzte Polarisierungen abzubauen bzw. Alternativen zu binären Logiken erfahrbar zu machen. Erzählt wurde auch von sehr positiven Erfahrungen mit gemeinsamen Aktivitäten außerhalb der Schulräumlichkeiten, die die Klassengemeinschaft und Solidarität der Schüler:innen miteinander stärken („Outdoor-Wochen“ als Beispiel).

Interessanterweise wurde die Frage nach der Schaffung von Ansprechstellen in Bezug auf Diskriminierungserfahrungen an den Schulen von unseren Interviewpartner:innen eher ambivalent beurteilt, z.T. auch klar abgelehnt. Ein Bedarf an Unterstützung als Betroffene (z.B. durch Entlastungsgespräche o.ä.) wurde zumeist verneint.

Angebote antisemitismuskritischer Bildung für Schüler:innen und Lehrkräfte wurden von vielen Interviewten genannt – auch explizit im Sinne einer längerfristigen Arbeit mit jenen, von denen Antisemitismus ausgeht. Thematisch wurden darunter u.a. gefasst:

- Weiterbildung zum Judentum (Religion, Kultur/Alltagskultur, jüdisches Leben) – als Positiv-Beispiel wurde häufig Likrat genannt,
- Bildung zu Antisemitismus (und auch zu anderen Formen von Diskriminierung),
- Informationen zum Nahostkonflikt,
- Kritische Medienbildung, insbesondere im Hinblick auf den Umgang mit diversen Social Media, die ja von vielen Schüler:innen als zentrale Informationsquellen genützt werden.

Motiven der Sprechenden) sofort mittels Ich-Botschaften („Ich akzeptiere nicht...“) zu intervenieren und den antisemitischen Gehalt der Aussage klar zu benennen. Voraussetzung dafür ist entsprechendes Wissen und Sensibilität der Lehrkräfte um antisemitische Äußerungen überhaupt als solche erkennen zu können.

Verwiesen wurde auch auf die vielfältigen und hohen Anforderungen für Lehrkräfte und dementsprechend die Schaffung und breite Kommunikation von Unterstützungsangeboten und Ansprechpersonen für Lehrer:innen.

4.2. Quantitative Online-Umfrage

Der Online-Fragebogen wurde nach umfangreichen Pretests (mit 35 Proband:innen welche die diversen Zielgruppen gut repräsentierten und zur Qualitätssteigerung des Fragenkatalogs beitrugen) im August 2024 online gestellt und über zahlreiche Wege online und offline beworben. Die quantitative Umfrage lief bis Ende Oktober 2024, die im Vergleich zum bei der Projekteinreichung vorgelegten Projektablaufplan veränderte Laufzeit ergab sich aus dem um mehr als drei Monate späteren Beginn der wissenschaftlichen Tätigkeiten.

Der Online-Fragebogen ermöglichte eine Querschnittsuntersuchung der Wahrnehmung von und des Umgangs mit Antisemitismus im Schulalltag aus der Perspektive der verschiedenen Zielgruppen. Die quantitative Online-Umfrage (mit Filterfragen zur Identifizierung der Zielgruppen) erlaubte die Erfassung von Wahrnehmungen von Antisemitismus betroffener oder sich mit Antisemitismus auseinandersetzender Schüler:innen, ehemaliger Schüler:innen, Lehrpersonen und Eltern.

4.2.1 Datengrundlage

Zur umfassenden Bewerbung des Fragebogens wurde vom IKF ein Infokärtchen mit Link zum Fragebogen und QR Code produziert. Dieses wurde über die Einrichtungen der offenen Jugendarbeit, Schulen und Bildungseinrichtungen, Bibliotheken, Kinos, aber auch Schwimmbäder und andere Sport- und Freizeiteinrichtungen sowie bei Veranstaltungen und an von Jugendlichen frequentierten Orten verteilt. Zugleich wurde der Online-Survey in mehreren Wellen elektronisch verbreitet, u.a. über eigene Sujets für Instagram und Facebook. Die Websites, Social Media Kanäle und Emailverteiler der Projektpartner wurden ebenfalls für eine möglichst breite Dissemination des Fragebogens genutzt. Diese Verbreitungsmaßnahmen ermöglichten, den angestrebten Rücklauf von 500 ausgefüllten Online Fragebögen zu sichern und sogar darüber hinaus Fragebögen zu erhalten.

Verteilung der beantworteten Fragebögen (insgesamt n=540 und damit um n= 40 mehr als angestrebt) nach Zielgruppen (Mehrfachzuordnungen möglich):

- Schüler:innen: n=331, darunter 16 Personen, die sich als jüdisch identifizierten, wovon 3 Personen eine jüdische Schule besuchten.
- Ehemalige Schüler:innen: n=184 von denen sich 21 Personen als jüdisch identifizierten.
- Lehrer:innen: n=87, von denen sich eine Person als jüdisch identifizierte, 2 Personen gaben an, an einer jüdischen Schule zu unterrichten. Von der Gesamtheit dieser Untergruppe unterrichteten knapp 51% an AHS und 13% an BHS, Pflichtschulen waren mit 21% MS und nur 2% VS im Sample stark unterrepräsentiert. In Bezug auf Schulstandorte war Wien mit 60% deutlich überrepräsentiert.
- Eltern von Schulkindern: n=84, davon gaben 10 Personen an, sich als jüdisch zu identifizieren.

Demografische Aufschlüsselung (n=540)

- Etwa 2/3 weiblich, 1/3 männlich (dies trifft auf alle Zielgruppen zu).
- Deutliche Überrepräsentation von (sehr) hohen Bildungsabschlüssen und Schüler:innen in höheren Schulen.
- Es überwiegen Personen mit christlicher Religionszugehörigkeit (54%) sowie keiner Religionszugehörigkeit (31%), es folgen Zugehörigkeit zum Islam (7%) und zum Judentum (5%) – in der Gruppe der Schüler:innen sind es entsprechend 62%, 21%, 11%, 2%. Offen gestellte Fragen nach jüdischer Identität („verstehst du dich/verstehen Sie sich als jüdisch?“) ergaben merkbar höhere Zustimmungswerte.
- 57% der Befragten haben keinen Migrationshintergrund.

Tab. 1: Demografische Aufschlüsselung

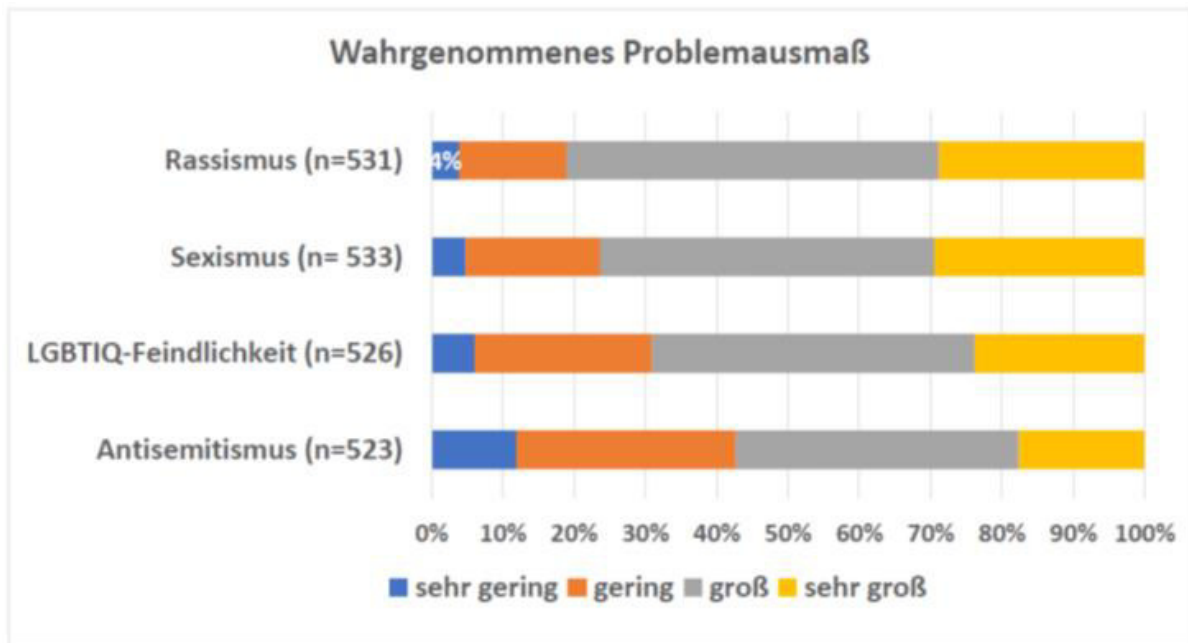
Variable	Ausprägung/Kennwert	Häufigkeiten (n)	Prozent (%)
Jüdisch	Ja	42	7,8
	Nein	498	92,2
Geschlecht	Weiblich	346	66,2
	Männlich	169	32,3
	Divers	8	1,5
Alter	Mittelwert		28,05 Jahre
	Minimum		11 Jahre
	Maximum		80 Jahre
Bildungsniveau (Erwachsene)	Noch in Ausbildung	2	1,0
	Lehre	2	1,0
	Mittlere/höhere Schule	24	11,7
	Hochschule/Akademie	177	86,3
Migrationshintergrund	Kein Migrationshintergrund	307	57,4
	Migrationshintergrund	228	42,6
Sprache (primär)	Deutsch	403	79,6
	Andere Sprache	103	20,4
Religion	Keine Religion	168	31,5
	Christlich	289	54,2
	Judentum	28	5,3
	Islam	39	7,3
	Sonstige	9	1,7

Dass der Datensatz deutlich von der Zusammensetzung der österreichischen Bevölkerung abweicht, wird besonders in Hinblick auf die angegebenen Sprachen sichtbar. So steht in Bezug auf die primär gesprochene Sprache an erster Stelle Deutsch (75%), danach kommen Englisch (4%), Ungarisch (2%), Russisch (2%) und Serbisch (2%). 10% gaben „andere Sprachen“ an. Personen die sich als jüdisch identifizieren, weisen häufiger einen Migrationshintergrund auf und gaben häufiger eine andere Sprache als Deutsch als primäre Sprache an als nicht-jüdische Personen.

4.2.2 Detaillierte Darstellung der Ergebnisse

Wahrgenommenes Problemausmaß

Abb. 1: Wahrgenommenes Problemausmaß



Tab. 2: Wahrgenommenes Problemausmaß

		sehr gering	gering	groß	sehr groß	Gesamt
Rassismus	Anzahl	21	80	275	155	531
	%	4,0	15,1	51,8	29,2	100,0
Sexismus	Anzahl	26	99	248	160	533
	%	4,9	18,6	46,5	30,0	100,0
Antisemitismus	Anzahl	62	160	209	92	523
	%	11,9	30,6	40,0	17,6	100,0
LGBTIQ-Feindlichkeit	Anzahl	32	130	239	125	526
	%	6,1	24,7	45,4	23,8	100,0

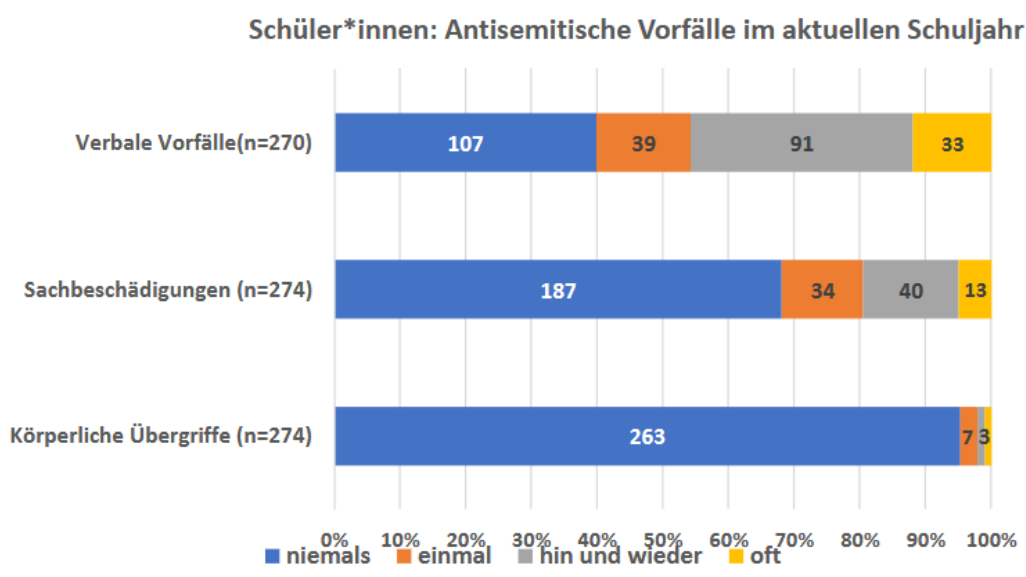
Dieses Ergebnis ist interessant, da anzunehmen ist, dass Personen, die den Fragebogen ausfüllten eher sensibilisiert für Antisemitismus als gesellschaftliches Problem sind, dennoch wird auch in dieser Stichprobe Antisemitismus vergleichsweise weniger als Problem wahrgenommen (58% groß bzw. sehr groß) als andere Formen von gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit/Diskriminierung (am deutlichsten Rassismus: 81% groß bzw. sehr groß). Im Detail zeigen die Ergebnisse:

- Es besteht ein positiver Zusammenhang zwischen der Wahrnehmung der Problematik in den verschiedenen Feldern (je stärker eine Person einen der Bereiche als problematisch einschätzt, desto stärker sieht sie auch Probleme in den anderen Bereichen).
- Frauen schätzen das Problemausmaß von LGBTIQ-Feindlichkeit, Rassismus und Sexismus signifikant höher ein als Männer. Hinsichtlich der Wahrnehmung von Antisemitismus als gesellschaftliches Problem bestehen hingegen keine signifikanten Geschlechterunterschiede.
- Je älter Personen sind, desto höher schätzen sie tendenziell das Problemausmaß von Rassismus und Antisemitismus ein.

Wahrnehmung antisemitischer Vorfälle in Schulen

Die Wahrnehmung von Schüler:innen und Lehrer:innen bestätigt die Häufigkeit antisemitischer Vorkommnisse (ungerichtete Aussagen, Beschmierungen etc. ebenso wie direkte Angriffe auf jüdische Schüler:innen) an Schulen – wobei verbale Vorfälle am häufigsten sind.

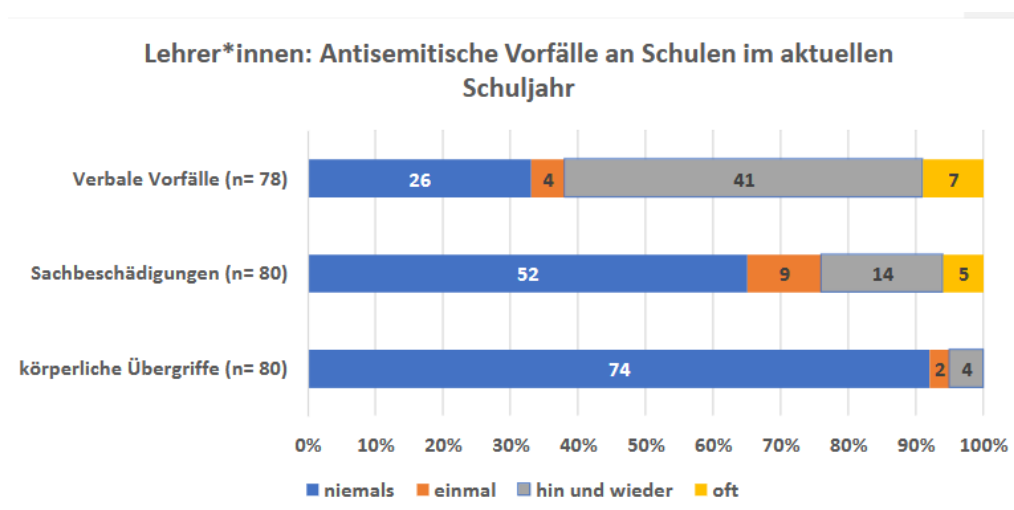
Abb. 2: Schüler:innen: Antisemitische Vorfälle an Schulen im aktuellen Schuljahr



Tab. 3: Schüler:innen: Antisemitische Vorfälle an Schulen im aktuellen Schuljahr

		niemals	einmal	hin und wieder	oft	Gesamt
Verbale Vorfälle	Anzahl	107	39	91	33	270
	%	39,6	14,4	33,7	12,2	100,0
Sachbeschädigungen	Anzahl	187	34	40	13	274
	%	68,2	12,4	14,6	4,7	100,0
Körperliche Übergriffe	Anzahl	263	7	3	1	274
	%	96,0	2,6	1,1	0,4	100,0

Abb. 3: Lehrer:innen: Antisemitische Vorfälle an Schulen im aktuellen Schuljahr



Tab. 4: Lehrer:innen: Antisemitische Vorfälle an Schulen im aktuellen Schuljahr

		niemals	einmal	hin und wieder	oft	Gesamt
Verbale Vorfälle	Anzahl	26	4	41	7	78
	%	33,3	5,1	52,6	9,0	100,0
Sachbeschädigungen	Anzahl	52	9	14	5	80
	%	65,0	11,3	17,5	6,3	100,0
Körperliche Übergriffe	Anzahl	74	2	4	-	80
	%	92,5	2,5	5,0	-	100,0

Abb. 4: Ehemalige Schüler:innen: Antisemitische Vorfälle in der Schulzeit

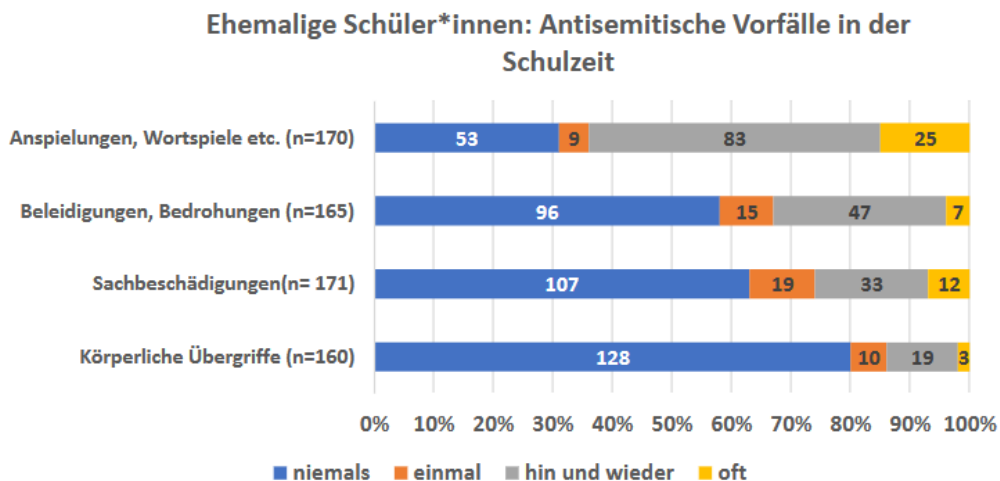
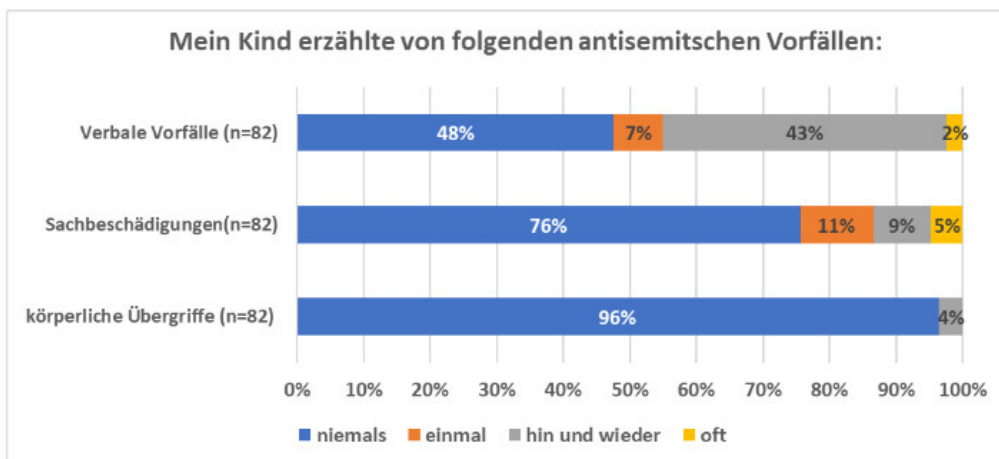


Abb. 5: Mein Kind erzählte von folgenden antisemitischen Vorfällen



- Verbale Vorfälle: rund 46% der Schüler:innen, nahmen im aktuellen Schuljahr „häufig“ oder „hin und wieder“ antisemitische Vorfälle wahr (jüdische Schüler:innen: 77%), weitere 14% einmal, knapp 40% hatten keine derartige Wahrnehmung. Bei den Lehrer:innen waren die Anteile noch höher: 62% häufig oder hin und wieder, 5% einmal, 33% nie.
- Sachbeschädigungen wurden von ca. 32% der Schüler:innen (83,3% der jüdischen Schüler:innen) und 35% der Lehrer:innen mindestens einmal wahrgenommen.
- Physische Gewalt ist seltener, kommt jedoch ebenfalls vor: 4% der Schüler:innen haben im aktuellen Schuljahr zumindest einmal antisemitische physische Gewalt erlebt bzw. wahrgenommen (jüdische Schüler:innen: 27%), bei den Lehrer:innen waren es rund 8%.

Es besteht kein bedeutender Zusammenhang zwischen dem Alter oder der Religiosität der Schüler:innen und der Häufigkeit mit der verbale antisemitische Vorfälle wahrgenommen werden. Männliche Schüler nehmen häufiger verbalen Antisemitismus wahr (69% mindestens eine Wahrnehmung vs. 55% bei Schülerinnen). Schüler:innen mit Migrationshintergrund berichten etwas häufiger von antisemitischen Vorfällen, allerdings ist die Differenz gering und wird auch dadurch beeinflusst, dass in der Stichprobe überdurchschnittlich viele jüdische Schüler:innen einen Migrationshintergrund haben.

Die Daten zeigen keinen relevanten Zusammenhang zwischen der realen Anzahl der jüdischen Schüler:innen in der Klasse und der Wahrnehmung von verbalen antisemitischen Vorfällen durch Schüler:innen insgesamt. In Bezug auf Sachbeschädigungen (Beschmierungen) lässt sich ein Zusammenhang nachweisen. Wissen Schüler:innen von mehr jüdischen Schüler:innen in der Klasse, so gehen die Vorfälle tendenziell weniger wahrscheinlich von Mitschüler:innen der eigenen Klasse aus. Bei mehr jüdischen Schüler:innen (von denen die Klasse weiß) fanden mehr antisemitische Beschmierungen im aktuellen Schuljahr statt. Schüler berichten tendenziell häufiger von antisemitisch bedingten verbalen Vorfällen („einmal“ 13,1%, „mehrfach“ 56%) als Schüler:innen („einmal“ 15,1%, „mehrfach“ 39,5%).

Es besteht kein bedeutender Zusammenhang zwischen dem Alter der Schüler:innen und der Häufigkeit antisemitischer Vorfälle.

Es lässt sich auch kein Zusammenhang zwischen der Religiosität der Schüler:innen und der Häufigkeit antisemitischer verbaler Vorfälle ausmachen.

In Bezug auf Interventionen zeigen sich gewisse Wahrnehmungsunterschiede zwischen Schüler:innen und Lehrpersonen, jedoch auch ein gemeinsamer Trend:

Es ist auffallend, dass an Pflichtschulen (VS, MS, Polytechnische Schule) 85% der Lehrer:innen angeben, „mehrfache“ (vorrangig verbale) Vorfälle erlebt zu haben, während es bei allgemeinbildenden höheren Schulen (ORG, AHS) und berufsbildenden (höheren) Schulen (Berufsschulen, BMS, BHS) nur 53,7% bzw. 56,3% sind.

Das Vorhandensein einer Vertrauensperson an der Schule scheint die Anzahl verbaler antisemitischer Vorfälle zu verringern. Auffällig ist allerdings v.a., dass zwar nur knapp 9% der Schüler:innen angeben, dass es an ihrer Schule keine Vertrauensperson gibt, sich jedoch

nahezu 49% diesbezüglich nicht sicher sind. Bei den Eltern geben 51% an, nicht zu wissen, ob es an der Schule ihres Kindes eine Anlaufstelle bei Diskriminierung gibt.

Tab. 5: Vorhandensein einer Vertrauensperson

	Anzahl	%
Ja	140	42,3
Nein	29	8,8
Ich weiß es nicht	162	48,9
Gesamt	331	100,0

Schüler:innen, die eine Vertrauensperson an der Schule haben erleben bzw. beobachten tendenziell seltener antisemitische verbale Vorfälle als jene, die keine Vertrauensperson angeben oder nicht wissen ob eine solche existiert.

Es zeigt sich, dass Schüler:innen mit Vertrauensperson an der Schule häufiger angeben, dass Vorfälle in der Schule außerhalb des Unterrichts (27,6%), auf Social Media Plattformen (19,9%), sowie während des Unterrichts (15,4%) stattfinden, als dies bei Schüler:innen ohne Vertrauensperson der Fall ist (außerhalb des Unterrichts: 21,1%, Social Media Plattformen, 11,3%, während des Unterrichts: 12,7%).

Hingegen gaben Schüler:innen ohne Ansprechperson anteilmäßig häufiger an, dass Vorfälle in Gruppenchats (12,7%), während eines Schulausflugs/einer Schulveranstaltung (14,1%), am Schulweg/ Schulumgebung (9,9%), beim Treffen von Mitschüler:innen außerhalb der Schule (11,3%) bzw. in persönlichen Nachrichten (7%) stattgefunden haben.

Interventionen der Schule bei antisemitischen Vorfällen

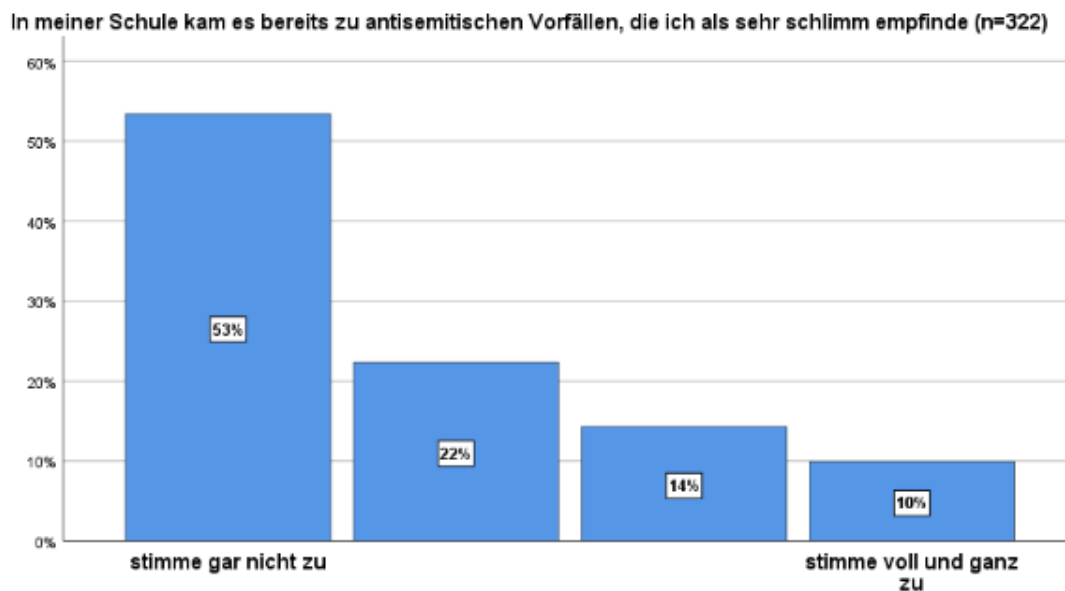
Gefragt nach ihren Einschätzungen zeigt sich bei den Schüler:innen ein relativ hohes Vertrauen in die Schule: Eine deutliche Mehrheit von 77% der Schüler:innen vertrauen („voll und ganz“ oder „eher“) darauf, dass Lehrkräfte schnell auf antisemitische Vorfälle reagieren, nur 23% stimmen dem „eher nicht“ oder „gar nicht“ zu. Ähnliches gilt in Bezug auf antisemitische Beschmierungen: 72% der Schüler:innen glauben („voll und ganz“ oder „eher“), dass diese an ihrer Schule sofort entfernt würden. In nahezu der Hälfte der Fälle antisemitischer Beschmierungen hat die jeweilige Schule aus Sicht der befragten Schüler:innen erst mit erheblicher Zeitverspätung oder gar nicht reagiert.

Die generell hohen Vertrauenswerte sinken allerdings, sobald jene Schüler:innen, die über konkrete Wahrnehmungen antisemitischer Vorfälle berichteten, nach dem tatsächlichen Umgang der Schule gefragt werden. Auf die Frage, wie die Schule auf den letzten erinnerten verbalen Vorfall reagierte, gaben 33% der Schüler:innen an, dass nicht reagiert wurde. In Bezug auf Beschmierungen gaben 52% an, dass diese so rasch wie möglich entfernt wurden, 26%, dass es eine Woche oder länger gedauert habe, und 22%, dass antisemitische Beschmierungen nie entfernt wurden.

In jenen Fällen, in denen die Schule auf verbalen Antisemitismus reagierte, waren die häufigsten Strategien bzw. Kombinationen von Strategien nach Angaben der Schüler:innen (Mehrfachnennungen): Gespräche mit den Aggressor:innen (49% der Fälle), Bearbeitung des Themas in der Klasse (36%) sowie Gespräche mit den Eltern von Aggressor:innen (15%). In 14% der Fälle wurde Unterstützung von außen zugezogen.

Etwa ein Viertel der Schüler:innen gibt an, dass es in ihrer Schule bereits zu antisemitischen Vorfällen gekommen ist, die sie als sehr schlimm empfanden.

Abb. 6: Als schlimm empfundene antisemitische Vorfälle in meiner Schule (n=322)



Die nachfolgenden Tabellen (Nr. 6-11) verdeutlichen verschiedene Dimensionen dieser Problematik sowie Reaktionsweisen der Schulen an denen antisemitische Vorfälle auftraten.

Tab. 6: Wo sind diese Vorfälle passiert?

	n	Prozent
In der Schule, außerhalb des Unterrichts	119	27,2
Auf Social Media Plattformen (Instagram, TikTok, etc.)	72	16,5
In der Schule, während des Unterrichts	60	13,7
In Gruppenchats	51	11,7
Während eines Schulausfluges oder einer Schulveranstaltung	43	9,8
Beim Treffen von Mitschüler:innen außerhalb der Schule	40	9,2
Am Schulweg/in der Schulumgebung	38	8,7
In persönlichen Nachrichten	14	3,2
Gesamt	437	100,0

Tab. 7: Von wem gingen die Vorfälle aus? (Mehrfachantworten, n=146)

	Antworten		Prozent der Fälle
	n	Prozent	
Mitschüler:innen aus meiner Klasse	103	50,0	70,5
Schüler:innen aus einer anderen Klasse	89	43,2	61,0
Lehrer:innen	8	3,9	5,5
Eltern oder Geschwistern von anderen Schüler:innen	6	2,9	4,1
Gesamt	206	100,0	

Tab. 8: Umgang der Schule mit antisemitischen Vorfällen bisher

		Ja	Nein	Gesamt
Antisemitische Vorfälle wurden ignoriert	Anzahl	4	3	7
	%	57,1	42,9	100,0
Lehrer:innen bearbeiteten das Thema in der Klasse	Anzahl	6	3	9
	%	66,7	33,3	100,0
Betroffene wurden durch Gespräche mit Lehrer:innen oder Direktor:in oder Schulsozialarbeiter:in unterstützt	Anzahl	5	2	7
	%	71,4	28,6	100,0
Lehrer:innen und andere verantwortliche Personen unterstützten Betroffene durch Weitervermittlung an Beratungsstellen	Anzahl	2	3	5
	%	40,0	60,0	100,0
Lehrer:innen/Direktor:in sprachen mit Mitschüler:innen, von denen antisemitische Vorfälle ausgingen, über Konsequenzen	Anzahl	3	1	4
	%	75,0	25,0	100,0
Lehrer:innen/Direktor:in führten Gespräche mit den Eltern jener Mitschüler:innen, von denen antisemitische Vorfälle ausgehen	Anzahl	3	2	5
	%	60,0	40,0	100,0
Aktuelle Erscheinungsformen von Antisemitismus wurden auch unabhängig von konkreten Vorfällen im Unterricht thematisiert	Anzahl	1	3	4
	%	25,0	75,0	100,0

Tab. 9: Reaktion der Schule auf verbale Vorfälle

		Verbale Vorfälle		Gesamt
		einmal	mehrfach	
Sie sprachen mit Mitschüler:innen, von denen Beleidigungen ausgingen, über Konsequenzen	Anzahl	13	51	64
	%	38,2	32,1	33,2
Sie bearbeiteten das Thema in der Klasse	Anzahl	7	41	48
	%	20,6	25,8	24,9
Sie reagierten nicht	Anzahl	6	37	43
	%	17,6	23,3	22,3
Sie führten Gespräche mit den Eltern jener Mitschüler:innen, von denen die Beleidigungen ausgingen	Anzahl	5	15	20
	%	14,7	9,4	10,4
Sie holten sich Hilfe von außen	Anzahl	3	15	18
	%	8,8	9,4	9,3
Gesamt		34	159	193

Tab. 10: Häufigkeit von Beschmierungen in der Schule

	Anzahl	%
Ich habe erst einmal eine gesehen	38	46,9
Immer wieder mal	42	51,9
Ständig. Sobald sie entfernt werden, kommen neue	1	1,2
Gesamt	81	100,0

Tab. 11: Zeitraum bis zur Entfernung der Beschmierungen

	Anzahl	%
Sie wurden so schnell wie möglich entfernt	40	51,9
Sie wurden erst nach einer Woche oder länger entfernt	20	26,0
Sie wurden nie entfernt	17	22,1
Gesamt	77	100,0

Lehrer:innen, die nach ihrer Einschätzung des Umgangs ihrer Schule mit einer antisemitischen Beschimpfung in einem fiktiven Szenario gefragt wurden, gingen nur zu rund 17% davon aus, dass der Fall „ganz sicher“ (1%) oder „eher“ (16%) ignoriert werden würde, 56% waren sich „sicher“, dass die Schule reagieren würde und 27% „eher sicher“.

Unter den aufgelisteten möglichen Strategien wurden im fiktiven Szenario am häufigsten genannt (Mehrfachnennungen, Summe aus „ganz sicher“ und „eher ja“): Gespräche mit Aggressor:innen (93%), evtl. deren Eltern (75%) und Gespräche mit Betroffenen (91,9%). 81% gehen sicher oder eher von einer Information der Schulleitung aus und 68% halten es für sicher oder wahrscheinlich, dass kurzfristig eine Unterrichtseinheit zum Thema Antisemitismus angesetzt wird.

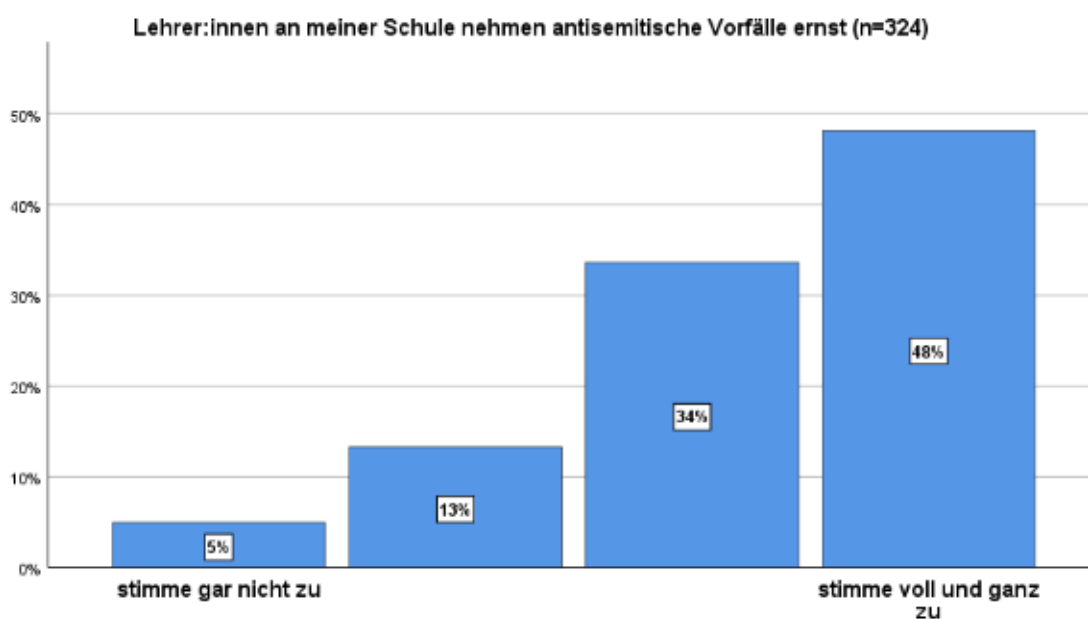
Werden diese Werte allerdings in Relation zu realen Erfahrungen mit antisemitischen Vorfällen gesetzt, zeigt sich ein negativer Zusammenhang. Lehrer:innen, die häufiger reale antisemitische Vorfälle beobachten, halten es im fiktiven Szenario für wahrscheinlicher, dass die Schule den Vorfall ignorieren oder allenfalls registrieren, aber nicht weiter verfolgen würde. Gleichzeitig halten Lehrer:innen mit solchen Erfahrungen ihre Kolleg:innen tendenziell eher für „überfordert“, „genervt“ und „gleichgültig“, sowie für weniger

„engagiert“ und „kompetent“. Sie sind zudem mit ihren eigenen Handlungsoptionen unzufriedener als Kolleg:innen, die keine Erfahrungen mit Antisemitismus berichteten.

Generell gilt: Je mehr verbale Vorfälle stattfanden, desto mehr Maßnahmen wurden tendenziell gesetzt. Es besteht zudem bei einer deutlichen Mehrheit der Wunsch nach strengerer und rascherer Reaktion auf antisemitische Vorfälle.

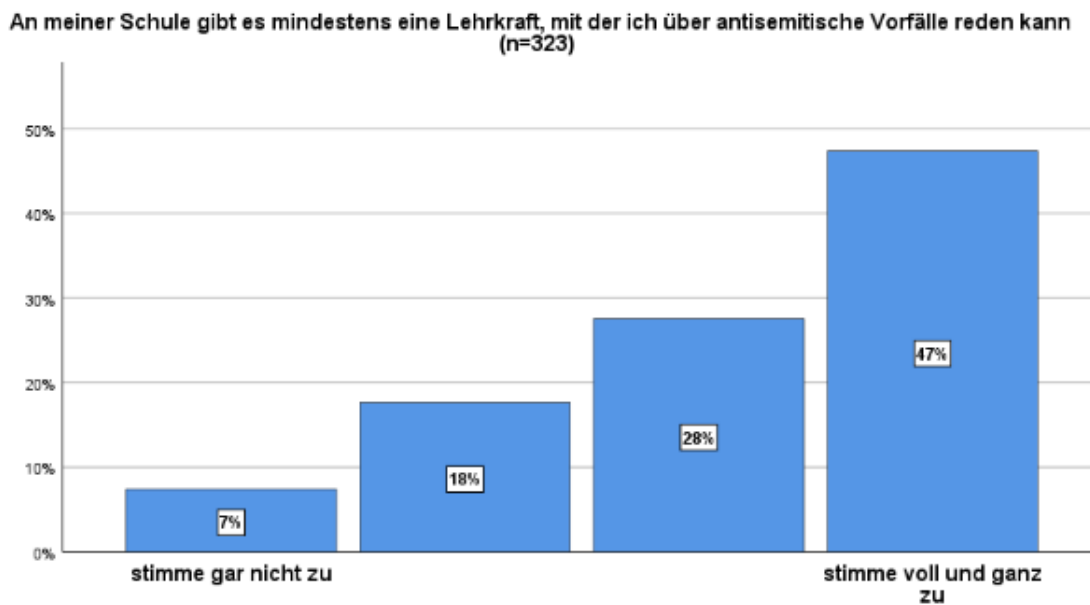
Die folgende Abbildung zeigt die Wahrnehmung der befragten Schüler:innen in Hinblick darauf, wie ernst antisemitische Vorfälle an ihrer Schule genommen werden.

Abb. 7: Ernstnehmen antisemitischer Vorfälle durch Lehrer:innen (n=324)



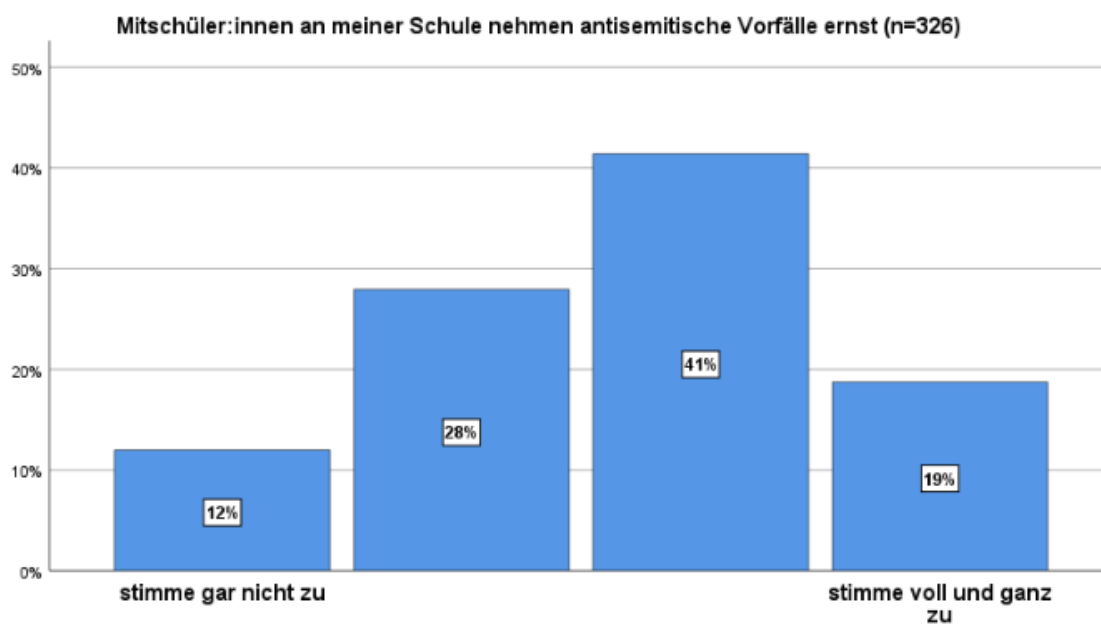
Deutlich wird aus den Ergebnissen des Online-Surveys zudem, dass nahezu die Hälfte der Schüler:innen, die von antisemitischen Vorfällen betroffen waren, sicher sind, dass es zumindest eine Lehrkraft an ihrer Schule gibt, mit der sie darüber reden können. Zusätzlich hält etwas weniger als ein Drittel dies für eher wahrscheinlich.

Abb. 8: Vorhandensein einer Ansprechperson für antisemitische Vorfälle (n=323)



Wie ernst - aus der Perspektive von Schüler:innen - antisemitische Vorfälle durch Mitschüler:innen genommen werden, zeigt die nachstehende Abbildung. Weniger als ein Fünftel der befragten Schüler:innen stimmt der Aussage, dass Mitschüler:innen antisemitische Vorfälle ernst nehmen würden, völlig zu, knapp über zwei Fünftel stimmen eher zu.

Abb. 9: Ernstnehmen antisemitischer Vorfälle durch Mitschüler:innen (n=326)



Abbildungen Nr. 10 und 11 veranschaulichen, wie wenig sichtbar jüdische Symbole und Feiertage sowie andere Aspekte der jüdischen Kultur und Religion an den Schulen sind.

Abb. 10: Sprechen über Jüdischsein an der Schule (n=326)

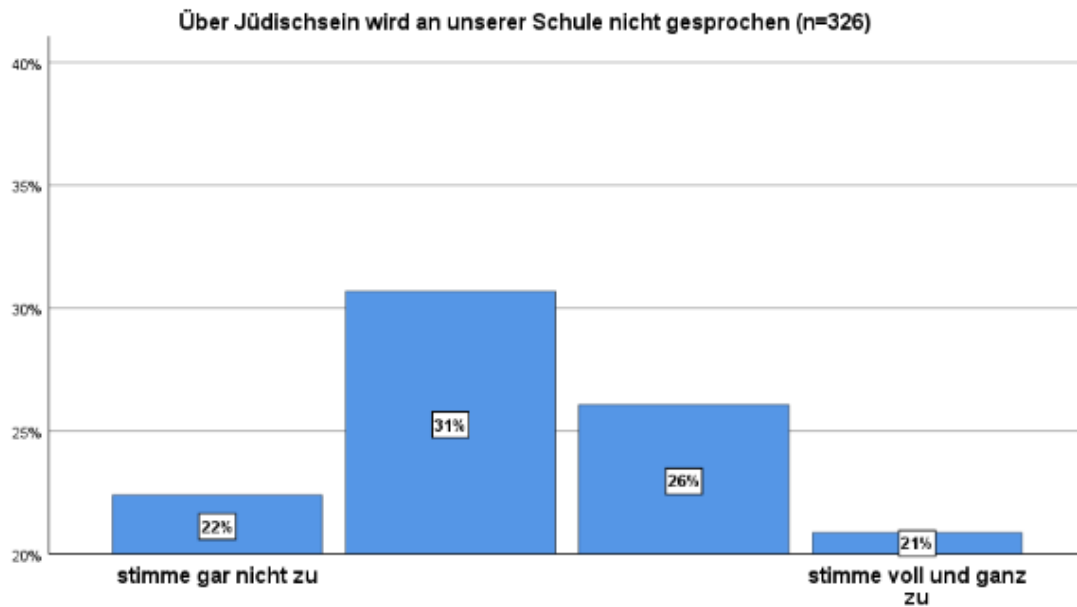
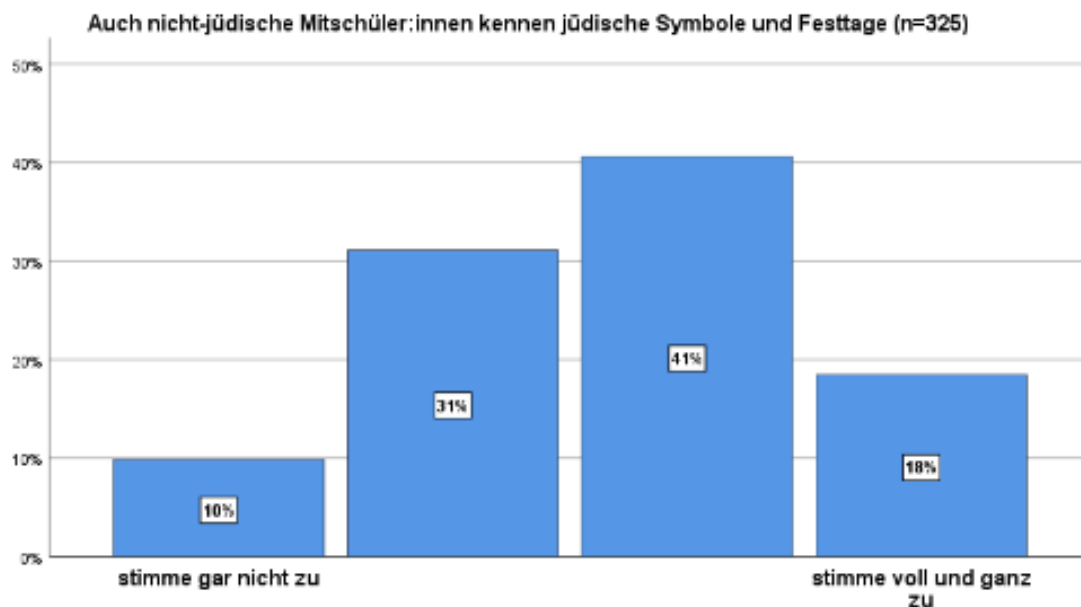
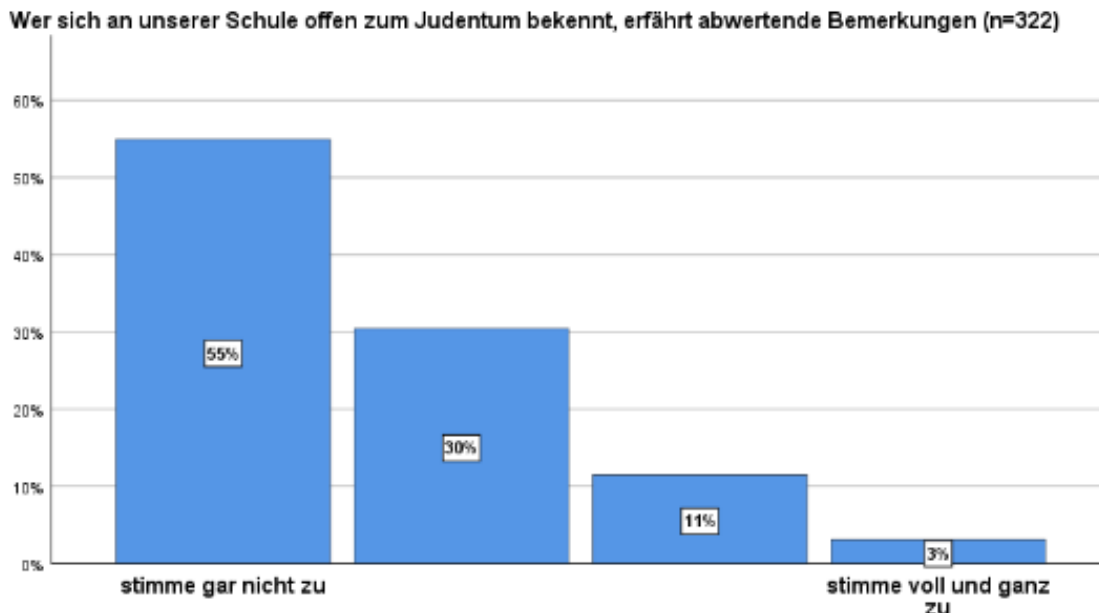


Abb. 11: Bekanntheit jüdischer Symbole und Festtage unter nicht jüdischen Mitschüler:innen (n=326)



Zugleich nehmen 55% der befragten Schüler:innen sehr sicher und weitere 30% relativ sicher an, dass ein offenes Bekenntnis zum Judentum keine abwertenden Bemerkungen nach sich ziehen würde.

Abb. 12: Abwertende Bemerkungen bei offenem Bekenntnis zum Judentum (n=322)



Nachstehende Abbildungen (Nr. 13-18) beziehen sich auf die Wahrnehmung des Umgangs von Lehrenden mit Antisemitismus im Schulalltag durch Kolleg:innen sowie auf die Selbstwahrnehmung von Lehrenden in Hinblick auf ihre Kompetenzen. Insgesamt ergibt sich ein ambivalentes Bild.

Abb. 13: Lehrkräfte an meiner Schule sind überfordert (n=83)

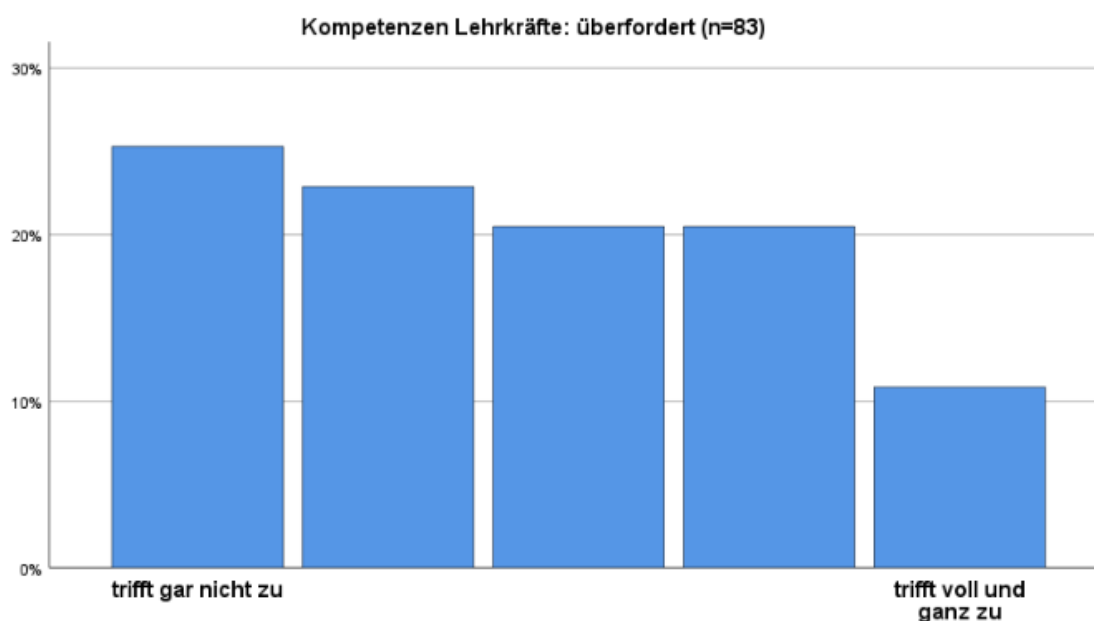


Abb. 14: Lehrkräfte an meiner Schule sind genervt (n=83)

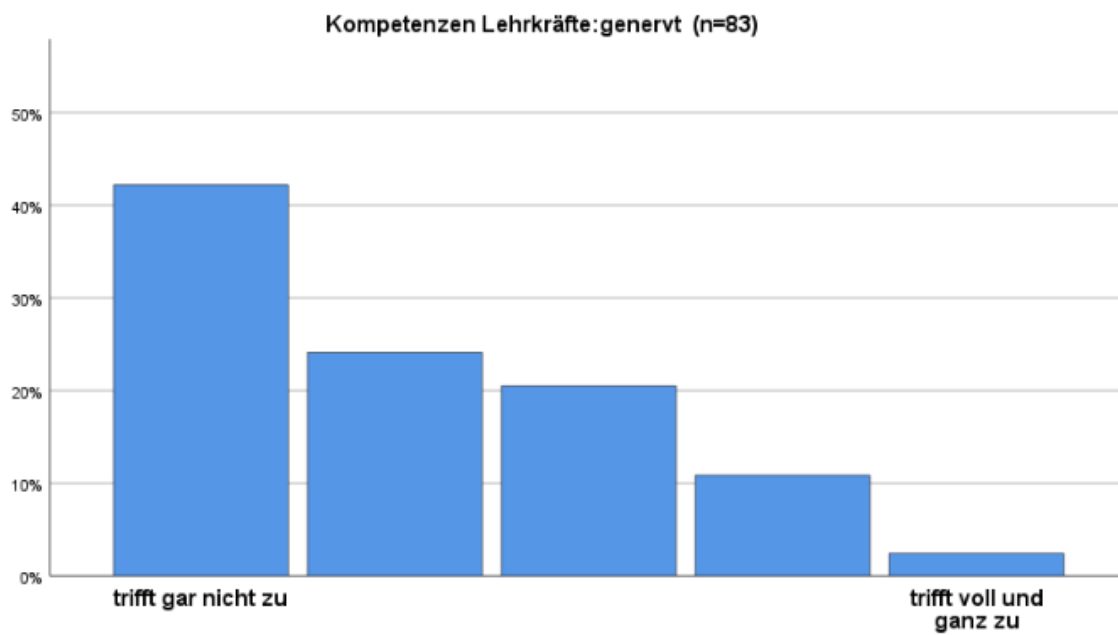


Abb. 15: Lehrkräfte an meiner Schule sind gleichgültig (n=83)

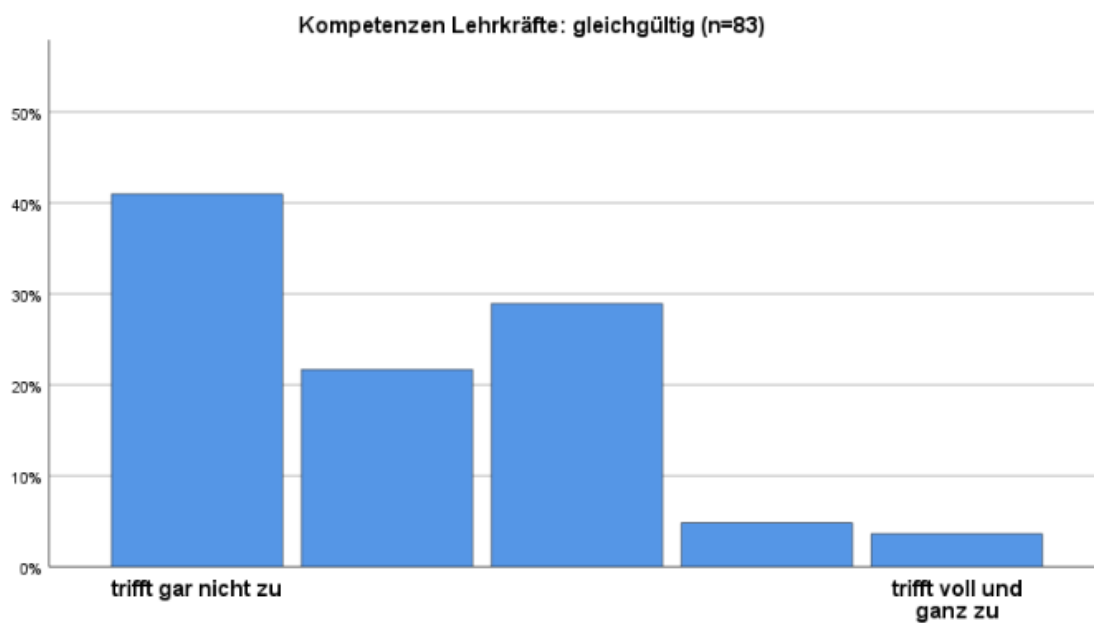


Abb. 16: Lehrkräfte an meiner Schule sind engagiert (n=83)

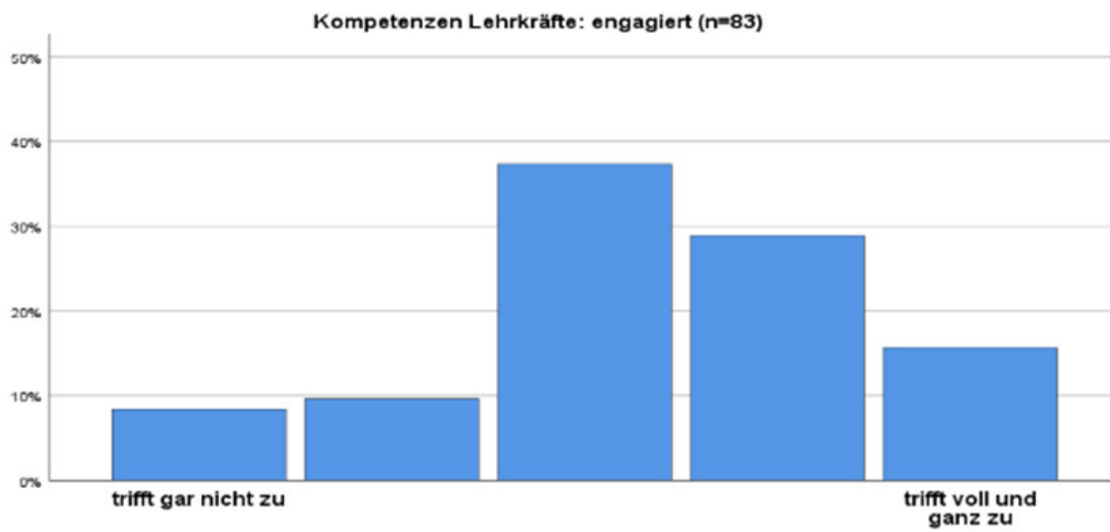


Abb. 17: Lehrkräfte an meiner Schule sind in Bezug auf die Thematik Antisemitismus gut ausgebildet (n=84)

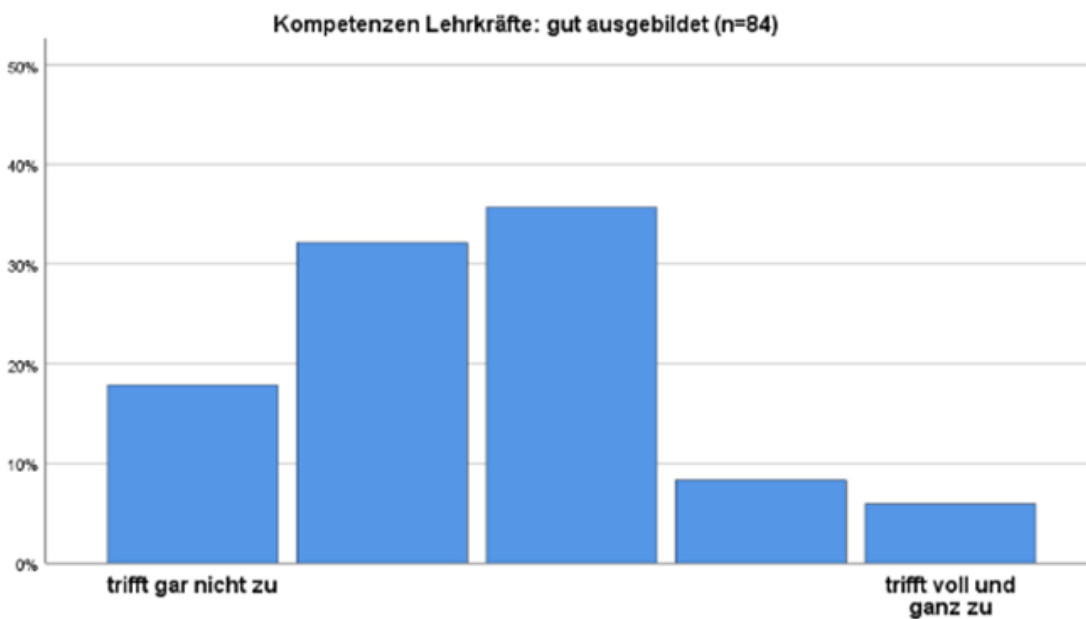
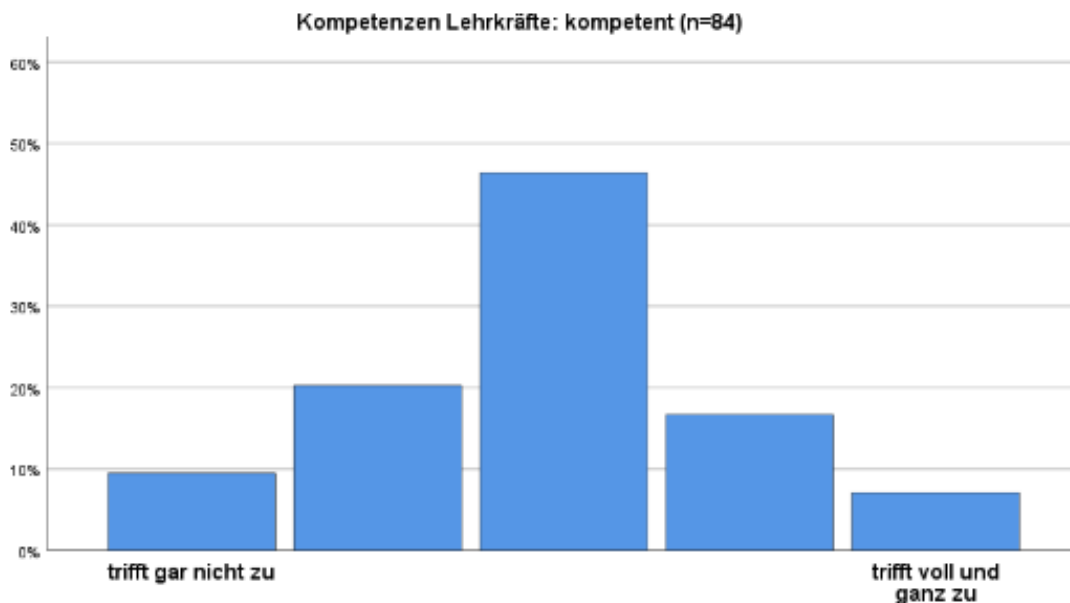


Abb. 18: Lehrkräfte an meiner Schule sind in Bezug auf die Thematik Antisemitismus kompetent (n=84)



Die Zufriedenheit der Lehrkräfte mit ihren Handlungsoptionen im Schulkontext bezüglich antisemitischer Vorfälle ist recht ausgeglichen, wobei etwas mehr Lehrer:innen Unzufriedenheit (52,4%) als Zufriedenheit äußern (47,6%).

Die Analyse zeigt signifikante Zusammenhänge zwischen der Zufriedenheit mit den Handlungsoptionen im Schulkontext und den Einschätzungen der Lehrer:innen bezüglich des Umgangs mit Antisemitismus an ihrer Schule.

So ist die „Unzufriedenheit“ mit den Handlungsoptionen bezüglich antisemitischer Vorfälle im schulischen Kontext signifikant-positiv mit der Einschätzung, dass Lehrkräfte an der Schule „genervt“, „gleichgültig“ bzw. „überfordert“ assoziiert. Zudem zeigt sich ein signifikant-negativer Zusammenhang zwischen der Zufriedenheit mit den Handlungsoptionen und der Einschätzung der „Kompetenz“ der Lehrkräfte an der Schule.

Haben Lehrer:innen häufiger antisemitische Vorfälle an ihrer Schule erlebt, so schätzen sie die meisten Lehrkräfte an ihrer Schule als überforderter und genervter im Umgang mit Antisemitismus ein (und tendenziell auch als gleichgültiger, weniger engagiert und kompetent).

Es zeigen sich signifikant-positive Zusammenhänge zwischen der Häufigkeit, mit der antisemitische Vorfälle beobachtet wurden, und der Zufriedenheit der Lehrer:innen mit ihren Handlungsoptionen bei antisemitischen Vorfällen im schulischen Kontext, wobei dieser

Zusammenhang bei verbalen Vorfällen am stärksten ausfällt. Lehrer:innen, die unzufrieden mit ihren Handlungsoptionen sind, haben tendenziell häufiger antisemitische Vorfälle beobachtet.

Zusammengefasst zeigt sich, dass Lehrkräfte, die unzufrieden mit ihren Handlungsoptionen sind, Lehrkräfte tendenziell stärker genervt, überfordert und gleichgültig einschätzen, sowie auch als weniger kompetent, als Lehrkräfte, die mit ihren Handlungsoptionen zufrieden sind.

Je älter Lehrer:innen sind, desto weniger hohe Werte gaben sie bei „überfordert“ an. Zugleich sind ältere Lehrer:innen tendenziell mit ihren Handlungsoptionen zufriedener.

Prävention/Thematisierung von Antisemitismus im Unterricht

Nach Angaben der Lehrer:innen wird Antisemitismus über alle Schultypen hinweg am häufigsten im Zusammenhang mit Nationalsozialismus und Shoah behandelt (93% der Fälle, Mehrfachangaben). 69% der Lehrkräfte gaben zudem an, Antisemitismus in Bezug auf den Israel-Palästina Konflikt zu behandeln, wobei auch hier die Unterschiede zwischen den Schultypen relativ gering ausfallen.

Interessant ist vor dem Hintergrund der Ergebnisse aus anderen Projektteilen, dass Lehrkräfte relativ häufig angeben, Antisemitismus im Unterricht auch im Kontext weiterer Themen zu behandeln: 57% nennen gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit, Rassismus und Diskriminierung, 43% christlichen Antisemitismus, 37% die Auseinandersetzung mit jüdischem Leben und Kultur und 19% das Thema Österreich als Einwanderungsland.

Tab. 12: Thematisierung von Antisemitismus im Unterricht (Mehrfachantworten, n=81)

	Antworten		Prozent der Fälle
	n	Prozent	
Beim Thema Nationalsozialismus und Shoah	75	29,2	92,6
In Bezug auf den Israel-Palästina-Konflikt	56	21,8	69,1
Als eine Form gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit/im Kontext der Beschäftigung mit Rassismus und Diskriminierung	46	17,9	56,8
In Bezug auf christlich-religiös motivierten Antisemitismus	35	13,6	43,2
Im Kontext der Auseinandersetzung mit jüdischem Leben und jüdischer Kultur	30	11,7	37,0
Im Kontext von Österreich als Einwanderungsland	15	5,8	18,5
Gesamt	257	100,0	

Antisemitismus wird im Zusammenhang mit Nationalsozialismus und Shoah über alle Schultypen hinweg am häufigsten behandelt. Auch in Bezug auf den Israel-Palästina Konflikt fallen die Unterschiede zwischen den Schultypen relativ gering aus.

58,5% gaben an, dass sie das Thema Antisemitismus in Folge eines antisemitischen Vorfalls in ihrem Unterricht behandelt haben, 39% sagten, dass andere Lehrkräfte dies in ihrem Unterricht taten. Jeweils 46,3% gaben an, dass Vertrauensgespräche mit betroffenen Schüler:innen geführt wurden bzw. mit Schüler:innen, von denen die Vorfälle ausgingen, über Konsequenzen gesprochen wurde. 31,7% der befragten Lehrer:innen nannten Gespräche mit den Eltern der Schüler:innen, von denen Vorfälle ausgingen, 28% Vertrauensgespräche mit den Eltern jener Schüler:innen, die von antisemitischen Vorfällen betroffen waren. 32,9% gaben an, externe Expert:innen eingeladen zu haben (etwa für einen Workshop). Einbezug der Schulsozialarbeit wurde nur von 12,2% genannt.

Je häufiger antisemitische Vorfälle in der Schule aufgetreten sind, desto mehr unterschiedliche Maßnahmen wurden laut Lehrer:innen gesetzt.

Zwischen der Häufigkeit mit der Kinder ihren Eltern von antisemitischen verbalen Vorfällen berichten, und dem Ausmaß der Wahrnehmung von Antisemitismus als gesellschaftliches Problem durch die Eltern besteht ein mittlerer signifikanter Zusammenhang.

Die Mehrheit der sich als jüdisch identifizierenden Eltern (70%) gaben an, dass ihnen ihre Kinder schon mehrfach von antisemitischen verbalen Vorfällen berichtet hätten, während nicht-jüdische Elternangaben noch nie (50%) bzw. nur einmal (8%) davon gehört zu haben.

Kinder, die ihren Eltern von antisemitischen verbalen Vorfällen erzählten, erzählten auch häufiger von antisemitischer Sachbeschädigung und/oder körperlichen Übergriffen.

Eltern, mit mehreren Kindern gaben an, dass ihre Kinder häufiger von antisemitischen verbalen Vorfällen berichteten.

Es besteht möglicherweise ein Zusammenhang zwischen dem Schultyp und verbalen antisemitischen Vorfällen – 80% der Eltern von Kindern in berufsbildenden Schulen berichten von mindestens einem erzählten verbalen Vorfall, aber nur etwa die Hälfte der Eltern (47,8% bzw. 50%) von Kindern in Pflichtschulen oder Allgemeinbildenden Höheren Schulen.

Über die Hälfte der Eltern (53%) sind (eher-sehr) zufrieden mit dem Umgang der Schule ihres Kindes/ihrer Kinder mit antisemitischen Vorfällen. Jüdische Eltern sehen dies tendenziell negativer und sind mit dem Umgang der Schule mit solchen Vorfällen (eher-sehr) unzufrieden. Zu beachten ist hier allerdings die geringe Fallzahl (n=5).

Es zeigt sich eine leichte Tendenz, dass jene Eltern die noch nie von verbalen antisemitischen Vorfällen durch ihre Kinder unterrichtet wurden, zufriedener mit dem Umgang der Schule(n) ihre(s) Kindes/ ihrer Kinder sind als jene, deren Kinder mindestens einmal von antisemitischen verbalen Vorfällen berichtet haben.

Über 50% der Eltern von Schulkindern gaben an nicht zu wissen, ob es an der Schule ihrer Kinder eine Anlaufstelle für (antisemitische) Diskriminierung gibt. Von jenen, die eine eindeutige Angabe über das (Nicht) Vorhandensein einer solchen Anlaufstelle machten, gaben 60% an, dass es eine Anlaufstelle gibt und 35%, dass es eine solche nicht gibt.

Es zeigt sich ein leichter Zusammenhang zwischen dem Vorhandensein einer Anlaufstelle für (antisemitische) Diskriminierung und der Zufriedenheit der Eltern mit dem Umgang der Schule mit antisemitischen Vorfällen.

Interessant ist, dass Eltern, deren Kinder schon mehrfach auf verbale antisemitische Vorfälle (verbal und Sachbeschädigungen) hingewiesen haben, zu einem Großteil (73%) angaben, dass an ihrer Schule eine Anlaufstelle für Vorfälle dieser Art vorhanden ist. Das könnte darauf hinweisen, dass durch das Vorhandensein einer Anlaufstelle Schüler:innen sensibilisierter für Vorfälle sind und diese öfter an ihre Eltern weitergeben.

4.2.3 Wünsche von Lehrpersonen bzw. Schüler:innen

63% wünschen sich, dass bereits in der Ausbildung auf die Thematik Antisemitismus in der Schule spezifisch eingegangen wird.

59% sehen themenspezifische Fortbildungen als wichtig an (besonders bei mehrfach beobachteten Vorfällen).

54% wünschen fächerübergreifende Schulprojekte zur Bewusstseinsbildung (besonders in Allgemeinbildenden Höheren Schulen und Pflichtschulen).

48% befürworten das Schaffen neuer schulinterner Strukturen (vor allem bei einmalig beobachteten Vorfällen) und/oder ein stärkeres Problembewusstsein bei Kolleg:innen bzw. dem/der Direktor:in.

38% sehen in der Stärkung der Klassengemeinschaft bzw. der sozialen Dynamik in der Klasse eine effektive Maßnahme (bei „einmaligen“ Vorfällen wird dies gar nicht genannt).

6% geben an, dass kein Verbesserungsbedarf besteht.

4.3 Photovoice-Workshops

4.3.1 Sample

Die Photovoice-Workshops wurden zwischen Oktober 2024 und Jänner 2025 an folgenden Schulen in den Bundesländern Kärnten, Salzburg, Vorarlberg und Wien durchgeführt:

- 1) BG/BRG Saalfelden (16/17 Jahre)
- 2) HTL Villach (16/17 Jahre)
- 3) BG/BRG Wien 1120, Rosasgasse (16/17 Jahre)
- 4) BG und BRG Dornbirn (14 Jahre)
- 5) Berufsschule Dornbirn 2 Einzelhandel (15-18 Jahre)
- 6) Berufsschule Dornbirn 2 Betriebslogistik 1 (15-18 Jahre)
- 7) Berufsschule Dornbirn 2 Betriebslogistik 2 (15-18 Jahre)
- 8) Berufsschule Dornbirn 2 Spedition (15-18 Jahre)

Die Partnerschulen konnten über das österreichweite Schulnetzwerk von ERINNERN:AT sowie Kontakte der IKG, des DÖW und des IKF gewonnen werden. Die Datenerhebung an Schulen verschiedenen Typs (BS, BG+BRG, HTL) konnte dadurch in unterschiedlichen Bundesländern erfolgen.

Den Lehrer:innen wurde im Vorfeld nachstehende Kurzinformation zu diesem Datenerhebungsschritt übermittelt und es wurden mit den einzelnen Lehrenden zudem telefonische Vorbereitungsgespräche geführt.

Kurzinfo Photovoice-Workshop

- *Schüler: innen machen in einem Zeitraum von etwa einer Woche mittels Smartphones 1-2 Fotos, die mit individuellen antisemitischen Wahrnehmungen bzw. Erfahrungen in Zusammenhang stehen bzw. diese symbolisieren.*
- *Die Fotos werden danach in einer Gruppe mit idealerweise 8–12 Teilnehmenden (es können aber auch mehr bzw. weniger sein) analysiert und diskutiert. Die Diskussion in der Gruppe, die vom Projektteam angeleitet wird, ermöglicht einen gemeinsamen Deutungsprozess und bringt über die Bezugnahme auf Bilder Aspekte des Themas zur Sprache, die in einer Umfrage nicht sichtbar werden.*

Zeitlicher Aufwand

- *15min für Erklärung der Aufgabe (idealerweise etwa 1 Woche bevor der Workshop stattfindet)*
 - *90min für die Diskussion mit den Schüler:innen*
-

4.3.2 Zentrale Ergebnisse, generelle Muster

Die Photovoice-Workshops zeigten kaum Unterschiede in Hinblick auf die Auswahl der Motive zur Visualisierung des Themas Antisemitismus und die Interpretationen der Fotos zwischen den Schultypen AHS, BHS und BS.

Zusätzlich zu den nachfolgend dargestellten, sich durchgängig wiederholenden Motiven und Themen gab es an einigen Schulen aber klassenspezifische, zusätzliche Schwerpunktsetzungen:

- Kritischer Fokus auf antisemitische Postings und „Holocaust Jokes“ in einer Klasse der LBSDO2
- Schwerpunkt antisemitische wie auch Antisemitismus-kritische Karikaturen in einer anderen Klasse der LBSDO2
- Schwerpunktsetzung auf Israelflaggen und Demonstrationen gegen Antisemitismus in einer weiteren Klasse der LBSDO2
- Visualisierung des aktuellen Antisemitismus der FPÖ im Gymnasium Saalfelden

Auch im Rahmen der Photovoice-Workshops wurde deutlich, dass Lehrpersonen, die auf antisemitische aber auch rassistische und LGBTIQ feindliche Vorfälle oder auf andere Formen von Hate Speech rasch und klar reagieren, von den Schüler:innen sehr geschätzt werden.

Seitens der teilnehmenden Schüler:innen wurde Antisemitismus fast ausschließlich mit der NS Zeit, dem Holocaust, „Hitler“, und dem „Zweiten Weltkrieg“ in Beziehung gesetzt; Ausgrenzung, Ausschluss, Bedrohung, Verfolgung von Jüdinnen/Juden „damals“ werden häufig durch dürre Blätter, fallendes Laub, dunkle und sich verengende Straßen, Nummern, Züge, Bahngleise visualisiert; für viele Schüler:innen ist aber nicht klar, warum dies geschah.

Häufig herrscht Unklarheit, was Antisemitismus ist bzw. warum er existiert, aber fast durchwegs ist großes Interesse an dieser Thematik („Was ist das Spezifische am Antisemitismus?“) zu erkennen. Die allermeisten Schüler:innen sagten auch, dass sie kaum bis gar kein Wissen über jüdische Kultur/Alltagskultur und die Rolle der Religion hätten, sie dies aber interessieren würde.

Aktuelle, israelbezogene Formen von Antisemitismus werden kaum angesprochen, zwar finden sich vereinzelt Fotos von „Pro-Palästina“-Graffiti und von entsprechenden Demonstrationen im Material, diese werden aber in den Diskussionen kaum mit Antisemitismus in Verbindung gebracht.

Es gibt auch nur wenig Sensibilisierung für historische Kontinuitäten und gegenwärtige Formen von Antisemitismus, Antisemitismus vor dem 20. Jahrhundert wurde weder visuell noch in den Diskussionen über die Bilder thematisiert.

Relativ häufig wurden im Zuge des Sprechens über die Fotos auch Fragen an die Moderatorinnen gestellt, vor allem in den BS-Klassen, was auf Interesse der Schüler:innen an der Thematik hindeutet.

Womit Schüler:innen (vor allem online in sozialen Netzwerken) häufig in Berührung kommen sind antisemitische Äußerungen, Hate Speech, Verschwörungserzählungen, Karikaturen, „Witze“ (sehr häufig in visualisierter Form).

Antisemitische „Witze“ (vor allem auf den Holocaust bezogene) dürften nach wie vor Teil der Alltagskommunikation sein, jedenfalls werden diese in sämtlichen Photovoice-Workshops erwähnt. Deutlich wird ein hoher Bekanntheitsgrad von in antisemitischen Karikaturen

verwendeten „traditionellen“ negativen Stereotypisierungen von Juden:Jüdinnen, da sehr schnell erkannt wird, dass es sich um eine antisemitische Karikatur handelt, auch wenn nicht ganz klar ist, was genau der Inhalt dieser ist.

Hakenkreuze (manchmal auch andere NS-Symbole wie die SS Rune) sind in sämtlichen Schulgebäuden relativ häufig zu finden, und Schüler:innen wissen meist genau, wo (dies trifft übrigens auch auf zentrale Orte in der jeweiligen Stadt zu) – Lehrer:innen wissen dies hingegen oft nicht so genau.

- Die allermeisten Schüler:innen stören diese Beschmierungen (sehr) und es werden oftmals kreative Formen des Umgangs kritischer Schüler:innen mit diesen Symbolen beschrieben (übermalen, umgestalten, Hinweistafeln anbringen, etc.).
- Manche Schüler:innen ignorieren dieses Problem, da sie meinen, die Hakenkreuze würden sowieso sofort wieder da sein.
- Durchgängig wird die Meinung vertreten, dass Hakenkreuze etc. von jüngeren („unreifen“) Schüler:innen als Provokation bzw. Mutprobe oder weil sie es „cool“ finden, im Schulgebäude auf Wände bzw. Einrichtungsgegenstände gezeichnet/gemalt oder in diese eingeritzt werden - ein Beispiel für die auch in der Literatur thematisierte Verharmlosung und Normalisierung von Antisemitismus als „Provokation“. Auf die Nachfrage, warum für Provokationen vor allem NS Symbole verwendet werden, wird meist die Antwort gegeben, dass dies sicher zu Aufregung führt.

Zahlreicher und konstanter antisemitischer Input über Social Media (vor allem Whatsapp-Gruppen, TikTok, YouTube, Telegram, Instagram, Pinterest, etc.) in Form von Hate Speech, Verschwörungserzählungen, Karikaturen und „Witzen“ ist ebenfalls ein durchgängiges Thema: Schüler:innen tun sich oftmals schwer, diesen Content einzuordnen, da ihnen das dafür notwendige historische und gegenwartsbezogene politische Wissen fehlt. Zudem sind fehlende Media Literacy und Kriterien zur Beurteilung des Wahrheitsgehaltes ein Thema. Schüler:innen wünschen sich eine stärkere kritische Bezugnahme auf in diversen Sozialen Medien kursierende Informationen und Bilder im Unterricht.

4.3.3 Ansätze für Strategien aus den Photovoice-Workshops

- Probleme (z.B. Hate Speech) in der Klasse rasch und direkt ansprechen
- Den Krieg zwischen Israel und der Hamas ansprechen, da die damit verbundenen kursierenden Texte und Bilder ein Thema bei Schüler:innen sind und sie diese nicht einordnen können, der Zusammenhang mit Antisemitismus ist sehr oft unklar.
- Stärkeres Eingehen auf Social Media Informationen im Unterricht – in welcher Form dies geschehen soll, ist eher unklar. Vorgeschlagen wurde etwa, TikTok Videos gemeinsam zu analysieren.
- Judentum sollte nicht nur in Bezug auf Nationalsozialismus, Holocaust, „Zweiter Weltkrieg“ oder in Bezug auf Religion thematisiert werden, sondern beispielsweise auch in Hinblick auf jüdische Alltagskultur.
- Schulversammlungen bei antisemitischen Vorfällen könnten ein Mittel sein, um klarzustellen, dass Antisemitismus nicht akzeptiert wird und was gegebenenfalls die Konsequenzen wären.
- „Buddy-System“ in der Schule (ältere Schüler:innen als Buddies für jüngere, um diese entweder zu stärken, z.B. bei Ausgrenzung, Mobbing, oder auch um mit ihnen Gespräche zu führen, etwa was Hakenkreuze bedeuten und, dass es nicht „cool“ ist, so etwas zu machen).
- Schüler:innen haben manchmal das Gefühl, dass Lehrpersonen ihnen schon mehr „zutrauen“ und „zumuten“ könnten, was heikle Themen betrifft und diese deutlicher ansprechen könnten.

5 Expert:innen-Workshop, Stakeholder-Workshop und Feedback-Gespräche

5.1 Allgemeine Grundlagen

Im zweiten Laufjahr des Projekts fanden zwei Workshops zur Strategieentwicklung in den Räumlichkeiten des Bedarfsträgers statt.

Der erste Workshop zur Strategieentwicklung, an dem Vertreter:innen aller Konsortialpartner, des Dittleisters und des Bedarfsträgers teilnahmen, wurde am 16.12.2024 durchgeführt und diente der detaillierten Präsentation und umfassenden Diskussion aller zu diesem Zeitpunkt bereits vorliegenden Projektergebnisse (insbesondere Ergebnisse der problemzentrierten qualitativen Interviews, Ergebnisse des Online-Surveys und Ergebnisse des ersten Photovoice-Workshops). Auf dieser Basis wurden vorläufige Handlungsempfehlungen und Case Management Strategien erarbeitet, die im nachfolgenden Stakeholder Workshop im Februar 2025 erweitert und verfeinert wurden.

Der zweite Workshop zur Strategieentwicklung fand in Form eines Stakeholder-Workshops am 17.02.2025 statt. In diesem Rahmen wurden unter Einbeziehung zwischenzeitlich zusätzlich vorliegender Projektergebnisse die Case Management Strategien und Handlungsempfehlungen weiterentwickelt.

Folgende Personen nahmen an diesem Stakeholder Workshop teil:

- Cornelia Amon-Konrath, Gleichbehandlungsanwaltschaft
- Rupert Corazza, Bildungsdirektion Wien
- Stephanie Godec, UNESCO Kommission Österreich
- Katarina Hollan, ZARA
- Bianca Kämpf , DÖW (Rechtsextremismus-Monitoring; antisemitismuskritische Bildungsarbeit)
- Daniel Landau, Bildungskordinator
- Karin Liebhart, IKF
- Florian Matzka, BMBWF (Schulpartnerschaften)

- Stefanie Mayer, IKF
- Jennyfer Mitbreit, IKG/Likrat
- Sigrid Morawec-Klingenböck, Bildungsdirektion/Lehrerin
- Andreas Peham, DÖW (Rechtsextremismus-Monitoring; antisemitismuskritische Bildungsarbeit)
- Axel Schacht, erinnern:at (Lehrer:innenbildung)
- Stefan Schmidt-Heher, PH Wien
- Barbara Schrotter, BMBWF, Leiterin Abt. V/8
- Patrick Siegele, erinnern:at/ÖAD
- Jan Sisko, BMBWF (Übergreifende Themen/Politische Bildung, Holocaust Education)
- Horst Tschaikner, Schulqualitätsmanagement, WNED
- Moritz Wein, BMBWF, Abt. V/8

Zu Beginn des Workshops wurden die zentralen Erkenntnisse aus der Integration der Forschungsergebnisse aller drei Erhebungsschritte durch die Projektleitung präsentiert. Anschließend erfolgte eine kritische Diskussion der Ergebnisse im Plenum sowie eine Weiterarbeit in Kleingruppen, deren Outputs wieder in das Plenum zurückgeführt wurden. Zudem wurde im Rahmen des Stakeholder Workshops auch die Implementierungs- und Testphase geplant.

In der Folge entwickelte das Forschungsteam des IKF einen Katalog an Strategie- und Handlungsempfehlungen, der nach Feedback aller Projektpartner und einzelner Stakeholder sowie des Bedarfsträgers überarbeitet und in die Form einer Handreichung gebracht wurde.

Diese Handreichung wurde anschließend im Frühjahr 2025 den Partnerschulen, an denen auch die Photovoice-Workshops durchgeführt wurden, zur Verfügung gestellt.

Nach nochmaligen Feedbackschleifen unter Einbeziehung weiterer Stakeholder wurde die Handreichung im Sommer 2025 durch das Forschungsteam des IKF finalisiert und sämtlichen Projektpartnern sowie dem Bedarfsträger BMB für Letztkorrekturen übermittelt.

Auf Basis der Finalversion der als PDF zum Download bereitgestellten Handreichung (im Anhang beigefügt) wurde schließlich auch eine Online-Version erstellt, die unter dem Link

<https://www.schule-ohne-antisemitismus.at> Lehrkräften, Schulmanagement und Stakeholdern zur Verfügung steht.

In den einzelnen Arbeitsschritten wurden folgende Strategie(ansätze) erarbeitet:

5.2 Interventionen gegen antisemitische Übergriffe und Äußerungen

5.2.1 Grundsätze¹³

- Antisemitismus steht im Kontext vielfältiger gesellschaftlicher Macht- und Ungleichheitsverhältnisse. Seine Bekämpfung erfordert die Anerkennung unterschiedlicher Diskriminierungserfahrungen (insbesondere durch anti-muslimischen Rassismus).
- Gleichzeitig unterscheidet sich Antisemitismus durch seine verallgemeinerte Orientierungs- und Weltdeutungsfunktion („Verbindung von Weltanschauung und Leidenschaft“; Salzborn/Kurth 2021, 13) von anderen Diskriminierungsformen.
- Daraus folgt u.a. die Notwendigkeit einer inklusiv angelegten Bildungsarbeit zu Ideologien der Ungleichheit und diskriminierenden Einstellungen, die alle Schüler:innen adressiert, ohne identitäre Zuschreibungen vorzunehmen (Kaletsch & Glittenberg 2021, 46). Basis dafür ist eine an Demokratie, Menschen- und Kinderrechten orientierte Schulkultur. Ziel ist die Entwicklung der Fähigkeit zu „abstraktem Denken“ und „konkreter Empathie“ (Salzborn & Kurth 2021, 17). Wissensvermittlung (z.B. über den Nahost-Konflikt oder die Shoah) stellt alleine keine ausreichende Strategie zur Prävention/Bekämpfung von Antisemitismus dar.
- Interventionen erfordern das Erkennen von Antisemitismus (Wissensbasis bei Lehrkräften und Direktionen) und eine klare Abgrenzung zwischen Gewalt- und Konfliktsituationen.
- Sofortige Intervention; Stoppen der Situation; Zeitnahe Weiterbearbeitung. Dies muss unabhängig davon erfolgen, ob Jüdinnen:Juden anwesend sind und unabhängig von der vermuteten Intention der Aggressor:innen.

¹³ Siehe zum Folgenden auch Anhang 1: Checkliste antisemitismuskritische Schule (Anne Frank Zentrum 2024, 40/41) sowie die Handlungsempfehlungen in Kumar et al. 2022 und Rosenfeld et al. 2022.

- Betroffenenorientierte Perspektive: erste Priorität ist Sicherheit und Wohlbefinden der Betroffenen, in weiterer Folge deren Einbindung in bzw. Information über institutionelle Reaktionen sofern gewünscht. Mögliche Problematik: Betroffene nicht durch Reaktion erneut als „anders“ markieren (Othering) oder zur Zielscheibe machen.
- Im Gespräch mit Aggressor:innen: Trennung von „Person“ und „Problem“; Irritierbarkeit antisemitischer Ideologeme und Lernorientierung ins Zentrum stellen (sofern es sich nicht um Personen mit geschlossenem antisemitischem Weltbild handelt; Kaletsch & Glittenberg 2021, 11/12).

5.2.2 Schulleitungen¹⁴

- Entwicklung und Kommunikation von klaren Leitlinien für den Umgang mit antisemitischen Übergriffen/Äußerungen (Prozesse, Informationspflichten, mögliche repressive, disziplinarische und/oder rechtliche Maßnahmen).
- Einbindung und Information der Betroffenen in Maßnahmenentwicklung.
- Ausloten (auch) möglicher repressiver Maßnahmen gegen Aggressor:innen mit Blick auf die Sicherheit jüdischer Schüler:innen (z.B. keine Teilnahme an Schulveranstaltungen o.ä.); im Bedarfsfall Einleiten rechtlicher Schritte.
- Dokumentation antisemitischer „Vorfälle“ und des institutionellen Umgangs damit als Basis für Reflexion und Weiterentwicklung von Strategien.
- Information aller Lehrkräfte und Schaffung von Diskussionsräumen im Kollegium.
- Zentrale Sammlung und Dokumentation von antisemitischen Vorfällen und Reaktionen (impliziert Meldepflicht für Schulleitungen nach klar definierten Kriterien), mit dem Ziel der Identifikation von „good practices“ zur Weiterentwicklung von Strategien.
- Institutionalisierung kontinuierlicher Austausch- und Weiterbildungsmöglichkeiten für Schulleitungen in Bezug auf Interventions- und Präventionsstrategien.

¹⁴ Siehe Anhang 9.1: Reviewing Tool für Direktor:innen (UNESCO & ODIHR 2020; 79ff)

- Bekanntmachen bestehender Beratungs- und Unterstützungsangebote für Schulen (Lehrer:innen, Direktor:innen) und deren Weiterentwicklung (Schließen eventueller Lücken).
- Entwicklung (bzw. Adaptierung) und Zur-Verfügung-Stellung von Handlungsanleitungen für Lehrkräfte und Direktionen (siehe Anhänge als Anregung zur möglichen Gestaltung) zum Umgang mit antisemitischen Übergriffen und Äußerungen.

5.2.3 Lehrkräfte¹⁵

- Sofortiges Unterbrechen antisemitischer Äußerungen (unabhängig von der Anwesenheit von Jüdinnen:Juden); Verwendung von „Ich-Botschaften“; Benennung des antisemitischen Gehalts der Aussage bzw. Handlung.
- Zunächst Einzelgespräche mit Betroffenen (Entlastung; Frage nach Bedürfnissen; Anbieten von Unterstützung etc.), dann mit Aggressor:innen (Lernorientierung).
- Klärung der Situation (z.B. situative Beschimpfung oder Teil fortgesetzter Diskriminierung? Irritierbarkeit gegeben?) – darauf aufbauend Entwicklung längerfristiger Strategien (z.B. Angebote antisemitismuskritischer Bildung; Thematisierung im Klassenverbund etc.)
- Israelbezogener Antisemitismus: Fokus nicht auf Nahostkonflikt, sondern auf „Konflikt über den Konflikt“. Kein Verbot politischer (auch einseitiger) Positionierungen (Recht auf Meinungsfreiheit), sondern von antisemitischen Darstellungen und Äußerungen (Recht auf Nicht-Diskriminierung; Kaletsch & Glittenberg 2021, 51).

¹⁵ Siehe Anhang 9.1: Handreichung für Lehrer:innen (Anne Frank Zentrum 2024, 50/51)

5.3 Prävention von Antisemitismus

5.3.1 Grundsätze

- Zentrale Bedeutung der Schulkultur – Stichworte: Ausrichtung an Demokratie, Menschen- und Kinderrechten; „selbstverständliche“ Zugehörigkeit aller Schüler:innen in ihrer Vielfalt – und der Klassengemeinschaft bzw. Diskussionskultur in der Klasse. In diesem Sinne dienen Maßnahmen zur Förderung des Zusammenhalts und der Diskursfähigkeit unter den Schüler:innen (Workshops, Projekttag etc.) auch der Prävention von Antisemitismus.
- Eine solche Schulkultur erfordert dauernde Weiterarbeit und daher Räume der kontinuierlichen Reflexion und Diskussion im Kollegium (unabhängig von „Vorfällen“).

5.3.2 Schulleitungen

- Prüfung der bestehenden Schulkultur sowie der bestehenden Systeme für Opferschutz und Konfliktmanagement. Gegebenenfalls Einleitung von Maßnahmen zu deren Weiterentwicklung (eventuell mit externer Unterstützung). Eventuell Schaffung einer zentralen Anlaufstelle für diskriminierungsbetroffene Schüler:innen, diese muss auch dann handlungsfähig sein, wenn Diskriminierung von Lehrer:innen ausgeht.
- Prozess der partizipativen Erarbeitung eines Leitbildes für eine demokratische, inklusive und diskriminierungskritische Schule; Entwicklung von Mechanismen um „Neue“ Jahr für Jahr einzubinden.
- Transparente Information an alle Schulpartner:innen in Bezug auf (auch disziplinare, rechtliche) Konsequenzen bei Hate Speech und Übergriffen.

5.3.3 Lehrkräfte

- Hohe Anforderungen an Lehrkräfte sowohl in Bezug auf Wissen zu relevanten Themen (Antisemitismus, Shoah, Judentum, interkulturelle Kompetenzen, Diskriminierung und „Othering“, Hate Speech und rechtliche Konsequenzen etc.) aber auch in Bezug auf methodische Kompetenzen (Gruppendynamik, Moderation, Interventionsstrategien). Eigene Weiterbildung und kritische Selbstreflexion sind daher zentral.

- Prävention (im weiten Sinn – inklusive Schulkultur, Diskussionskultur, Förderung von Empathie etc.) als Aufgabe für alle Fächer verstehen.
- Wissensvermittlung für Schüler:innen: Auseinandersetzung mit vielfältigem jüdischem Leben (Kultur, Religion, Geschichte; z.B. Einbindung Projekt Likrat), mit Geschichte und Gegenwart von Antisemitismus (Holocaust Education wesentlich aber nicht ausreichend) und mit Geschichte und Gegenwart Israels.
- In Bezug auf den Nahostkonflikt: Vermittlung von Wissen über den „Konflikt mit dem Konflikt“, i.e. über unterschiedliche Narrative (Aufbrechen der binären Wahrnehmung).
- Kritische Medienbildung als wesentliches (fächerübergreifendes) Thema (inkl. Wissensvermittlung zu diskursiven Strategien etwa Emotionalisierung, Dämonisierung, Re-Kontextualisierung etc.)
- Schaffung von (moderierten) Diskussionsräumen für Schüler:innen, um eine demokratische Debattenkultur zu entwickeln und zu üben.

6 Dissemination

Die Projektergebnisse wurden während der Projektlaufzeit und werden auch weiterhin im Rahmen mehrerer wissenschaftlicher Veranstaltungen sowie Veranstaltungen für Stakeholder und andere interessierte Öffentlichkeiten und in Form von wissenschaftlichen Publikationen disseminiert.

6.1 Präsentationen der Projektergebnisse

- 04.04.2024: Wie manifestiert sich Antisemitismus an österreichischen Schulen? (Karin Liebhart). Präsentation der Zwischenergebnisse des Projekts im Rahmen der UNESCO Konferenz „Educating against antisemitism, intolerance and discrimination in Austria: essential elements for school directors“, Salzburg (Co-Veranstalter der Konferenz: Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa, Office for Democratic Institutions and Human Rights, BMBWF)
- 27.09.2024: Anti-Semitism in Austrian Schools: Empirically Based Innovative Counter-Strategies (Karin Liebhart). Präsentation der Zwischenergebnisse des Projekts im Rahmen der German Studies Association 48th Annual Conference 2024, Atlanta
- 06.11.2024: Antisemitismus in der Schule - Perspektiven von Betroffenen und Case Management Strategien (Karin Liebhart). Präsentation der Zwischenergebnisse des Projekts im Haus der Geschichte Österreich im Rahmen der Aktionswoche gegen Antisemitismus 2024
- 16.11.2024: Antisemitismus an Schulen - Perspektiven jüdischer Schüler:innen (Stefanie Mayer/Karin Liebhart). Präsentation der Zwischenergebnisse des Projekts im Rahmen der Tagung „Bildung und Emanzipation“, Innsbruck
- 17.02.2025: Präsentation der Zwischenergebnisse des Projekts (Karin Liebhart/Stefanie Mayer) im Rahmen des Stakeholder-Workshops des Projekts, Wien
- 05.05.2025: Präsentation der Handreichung „Antisemitismus in der Schule – Case Management Strategien und Empfehlungen für Schulmanagement und Lehrkräfte“ (Karin Liebhart) im Rahmen der 43. Sitzung des Wissenschaftlichen Beirates des OeAD-Programms ERINNERN:AT, online

- 02.09.2025: Antisemitism in Austrian Schools. Researching Students' Perspectives (Stefanie Mayer/Karin Liebhart). Präsentation der Projektergebnisse im Rahmen der Konferenz „Hate in Transition“, Passau
- 17.09.2025: Strategien zum Umgang mit antisemitischen Vorfällen an Schulen (Karin Liebhart/Patrick Siegele). Präsentation der Projektergebnisse im Rahmen der Veranstaltungsreihe Spotlight des OeAD, online
- 26.09.2025: Antisemitism in Austrian Schools. Researching Students' Perspectives (Stefanie Mayer/Karin Liebhart) im Rahmen des Tags der Politikwissenschaft 2025, Salzburg
- 23.10.2025: Antisemitism in Austrian Schools. Researching Students' Perspectives (Stefanie Mayer/Karin Liebhart). Präsentation der Projektergebnisse im Rahmen der Konferenz „Antisemitism and Jewish Life“, Gothenburg
- 11.11.2025: Antisemitismus in der Schule. Perspektiven von Betroffenen und Case Management Strategien (Karin Liebhart/Stefanie Mayer). Präsentation der Projektergebnisse im Haus der Geschichte Österreich im Rahmen der Aktionswoche gegen Antisemitismus 2025
- 28.11.2025: Präsentation der Projektergebnisse (Karin Liebhart) im Rahmen des Workshops der Österreichischen Universitätenkonferenz zum Umgang mit Antisemitismus an österreichischen Universitäten, Wien
- 26.01.2026: Präsentation des Endberichts und der Handreichung „Antisemitismus in der Schule – Case Management Strategien und Empfehlungen für Schulmanagement und Lehrkräfte“ (Karin Liebhart) im Rahmen eines Workshops an der Pädagogischen Hochschule Wien
- 22.-24.04.2026: Panel Bildung und_über_gegen Antisemitismus in Österreich. Empirische Befunde und konzeptuelle Überlegungen zu antisemitismuskritischer Bildung, Prävention und Intervention (Martina Bär/Bianca Kämpf/Karin Liebhart/Stefanie Mayer) im Rahmen des 16. Österreichischen Zeitgeschichtetags, Linz (eingereicht)

6.2 Publikationen

- Antisemitismus an österreichischen Schulen. Perspektiven jüdischer Schüler:innen (Stefanie Mayer/Karin Liebhart). In: Goetz, Judith et al. (Hg.): Bildung und Emanzipation. Innsbruck: IUP (erscheint 2026) (Beitrag zum Sammelband im Anhang beigelegt)
- Antisemitism in the Classroom. Students' Perspectives on Institutional Responses at Austrian Schools (Stefanie Mayer/Karin Liebhart). Journal of Language and Politics (in Vorbereitung)
- Methodische Innovationen in der Erforschung von alltäglichem Antisemitismus in Schulen (Karin Liebhart/Stefanie Mayer). FQS Online-Zeitschrift für qualitative Sozialforschung (in Planung)
- Eine Handreichung mit dem Titel „Antisemitismus in der Schule. Case Management Strategien (CMS) und Empfehlungen für Schulmanagement und Lehrpersonen“ wurde erstellt, die sowohl als PDF zum Download auf der Website des IKF als auch in elektronischer Form unter dem Link <https://www.schule-ohne-antisemitismus.at> zur Verfügung steht. Die PDF Version der Handreichung ist diesem Endbericht als Anhang 9.2 beigelegt.

7 Nachhaltigkeit

Als Ergebnis des Projekts steht dem Bedarfsträger nun ein wissenschaftlich fundiertes, empirisch abgesichertes, mit Stakeholdern diskutiertes und auf dieser Basis nochmals überarbeitetes, sowie im Schulalltag bereits erprobtes Basis-Set an Case Management Strategien für den Schulbereich zur Verfügung. Pädagog:innen, Schulmanager:innen und weitere Stakeholdergruppen können über die Website des IKF (PDF Version des Maßnahmenkatalogs zum Download und Ausdruck) sowie eine Online Plattform handlungsleitende Informationen und Empfehlungen abrufen.

Die vorliegende Handreichung möchte Lehrpersonen und Schulleiter:innen aller Schultypen praxistaugliche Anregungen für den Umgang mit antisemitischen Vorfällen bieten. Der Fokus auf Antisemitismus ist dabei den Besonderheiten dieses Ressentiments und seiner Äußerungsformen geschuldet, die teils spezifische Strategien erforderlich machen. Ohne Zweifel ist es sinnvoll und im Sinne einer diskriminierungssensiblen Schule notwendig, vergleichbare Grundsätze und Handlungsmöglichkeiten auch für verschiedene Formen von Rassismus, Sexismus und Frauenfeindlichkeit sowie Homo- und Transfeindlichkeit zu erarbeiten.

Im Sinne der Nachhaltigkeit des Forschungsprojekts wird die Online Plattform vom IKF auch nach Projektende weiter betreut. Neue Erfahrungen aus dem Schulalltag können somit kontinuierlich einfließen und die Case Management Strategien können laufend adaptiert werden.

Des Weiteren wurden zwei Nachfolgeaktivitäten initiiert, welche die Implementation der Handreichung bzw. der Case Management Strategien unterstützen:

- Zum einen erfolgte eine Beauftragung durch das BMB - III/8 (Bilaterale internationale Angelegenheiten; Weltweit Unterrichten; Holocaust-Education/Erinnerungspolitik – international; Nationale Strategie gegen Antisemitismus) zu „Folgearbeiten KIRAS Projekt „Antisemitismus in Schulen“, die sich auf vertiefende Disseminationsaktivitäten zur nachhaltigen Implementierung der Projektergebnisse auch nach Ende der Projektlaufzeit beziehen. Diese Aktivitäten tragen zusätzlich zur Nachhaltigkeit des KIRAS Projektes bei.

- Zum anderen wurde in Kooperation mit der UNESCO, dem OeAD-Programm ERINNERN:AT und in Abstimmung mit dem Bundesministerium für Bildung ein Antrag für eine Teilförderung des geplanten Projektvorhabens *„Schule ohne Antisemitismus“ Wie Lehrkräfte und Schulmanagement gegen Online-Antisemitismus im Klassenzimmer vorgehen können* gestellt. Das Projekt zielt insbesondere darauf, einen medienadäquaten Kontrapunkt zur Flut an Fehlinformationen online zu setzen, der Instrumentalisierung der Shoah im israelbezogenen Antisemitismus in Sozialen Netzwerken entgegenzutreten und gleichzeitig gezielt einen Beitrag zur Prävention von Antisemitismus im Bildungsbereich zu leisten.

8 Literatur

Amadeu Antonio Stiftung (2023): Leitfaden für Israelkritik. https://www.amadeu-antonio-stiftung.de/wp-content/uploads/2023/12/Israelkritik_Flyer_AAS-1.pdf

Anne Frank Zentrum (2024). Umgang mit Antisemitismus. Handreichung für den Einsatz in Grundschule und Orientierungsstufe in Mecklenburg-Vorpommern. Berlin: Anne Frank Zentrum e.V.

Antisemitismus-Meldestelle der IKG Wien (2024): Antisemitische Vorfälle 2023 in Österreich. Wien: IKG. https://www.antisemitismus-meldestelle.at/files/ugd/49f9f8_d528624080bf4695a0409af98528008e.pdf

Bagge-Petersen, C./Raju, E./Nuhu, S./Mtwangi-Limbumba, T./Masao, C. A./Skovdal, M. (2025): Photovoice: A Promising Method for Capturing and Responding to Climate Change? WIREs Climate Change, 16 (3), e70009.

Baier, J./Grimm, M. (Hg.) (2022): Antisemitismus in Jugendkulturen. Erscheinungsformen und Gegenstrategien. Frankfurt/M.: Wochenschau Verlag.

Bernstein, J./Hövermann, A./Jensen, S./Zick, A. (2017): Jüdische Perspektiven auf Antisemitismus in Deutschland. Ein Studienbericht für den Expertenrat Antisemitismus. Bielefeld. https://uni-bielefeld.de/ikg/daten/JuPe_Bericht_April2017.pdf

Bernstein, J. (2020): Antisemitismus an Schulen in Deutschland. Befunde – Analysen – Handlungsoptionen. Weinheim: Beltz.

<https://www.beltz.de/fachmedien/paedagogik/produkte/details/42941-antisemitismus-an-schulen-in-deutschland.html>

Bernstein, J./Diddens, F. (2021): Antisemitismus an Schulen. Empirische Befunde. Zeitschrift für Pädagogik und Theologie. 73(2). 151–165. <https://doi.org/10.1515/zpt-2021-0019>

Beyer, H./Liebe, U. (2020): Diskriminierungserfahrungen und Bedrohungswahrnehmungen von in Deutschland lebenden Juden. Zeitschrift für Religion, Gesellschaft und Politik. 2020/4. 127–148.

BKA (2021): Nationale Strategie gegen Antisemitismus. Strategie der Republik Österreich zur Verhütung und Bekämpfung aller Formen von Antisemitismus. <https://www.bundeskanzleramt.gv.at/dam/jcr:8bd2975f-0483-4e74-abd9-d66446195d7c/antisemitismusstrategie.pdf>

Bogner, A./Littig, B./Menz, W. (2014): Interviews mit Experten: Eine praxisorientierte Einführung. Wiesbaden: Springer.

Brunner, M./Eichler, L./Kai-Browne, T. et al. (Hg.) (2024): Ein Jahr 7. Oktober. Freie Assoziation 27 (2).

Cazés, L. (Hg.) (2022). Sicher sind wir nicht geblieben: Jüdischsein in Deutschland. Frankfurt/M.: S. Fischer Verlag.

Chernivsky, M./Lorenz, F./Schweitzer, J. (2020): Antisemitismus im (Schul-)Alltag. Erfahrungen und Umgangsweisen jüdischer Familien und junger Erwachsener. Berlin: Kompetenzzentrum für Prävention und Empowerment.

Chernivsky, M./Lorenz-Sinai, F. (herausgegeben von Bundeskoordination Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage) (2024): Institutioneller Antisemitismus in der Schule. Berlin: Aktion Courage e.V. https://www.schule-ohne-rassismus.org/wp-content/uploads/baustein-14_V1_WEB.pdf

Chernivsky, M./Lorenz-Sinai, F. (2024a): Der 7. Oktober als Zäsur für jüdische Communities in Deutschland. Aus Politik Und Zeitgeschichte: Antisemitismus, Nr. 25-26. 19–24.

Coffey, J./Laumann, V. (2021). Gojnormativität. Warum wir anders über Antisemitismus sprechen müssen. Berlin: Verbrecher Verlag.

Daniel, J. L./ Fyall, R./Benenson, J. (2019). Talking about Antisemitism in MPA Classrooms. Journal of Public Affairs Education. Routledge.

Dawid, E./Zeglovits, E. (2023): ANTISEMITISMUS 2022. Gesamtergebnisse – Langbericht.

Österreichisches Parlament/IFES.
<https://www.parlament.gv.at/dokument/fachinfos/publikationen/Langbericht-Antisemitismus-2022-Oesterreichweite-Ergebnisse.pdf>

Edtmaier, B. (2020): Bilder über Juden und Jüdinnen unter Jugendlichen in Österreich. Dissertation. Universität Salzburg.

Galle, M./Gautschi, P./Steger, J. (2023): Prävention von Antisemitismen durch Pädagoginnen- und Pädagogen- Bildung. Grundlagen und Einblicke in eine quantitative Dokumentenanalyse von Curricula und Modulplänen mit MAXQDA und R. In: Schnider, A. et al. (Hg.): PädagogInnenbildung: Evaluationen und Analysen. Heiligenkreuz: Medien-GmbH. 586–661.

Grimm, M./Müller, S. (Hg.) (2020): Bildung gegen Antisemitismus. Spannungsfelder der Aufklärung. Frankfurt/M.: Wochenschau Verlag.

Grittmann, E./Ammann, I. (2011): Quantitative Bildtypenanalyse. In: Petersen, T./Schwender, C. (Hg.): Die Entschlüsselung der Bilder. Methoden zur Erforschung visueller Kommunikation: ein Handbuch. Köln: Herbert von Halem. 163–178.

Heilbronn, C./Rabinovici, D./Sznaider, N. (Hg.) (2019): Neuer Antisemitismus? Fortsetzung einer globalen Debatte. Frankfurt/M.: Suhrkamp.

Hoffmann, S. (2022): Jüdische Perspektiven und Antisemitismuserfahrungen sichtbar machen. In: Kumar, V. et al. (Hg.): Antisemitismen - Sondierungen im Bildungsbereich. Frankfurt/M.: Wochenschau Verlag. 132–142.

Hopf, C. (2010): Forschungsethik und qualitative Forschung. In: Hopf W./Kuckartz U. (Hg.): Schriften zur Methodologie und Methoden qualitativer Forschung. Wiesbaden: Springer Fachmedien. 195–205.

https://www.parlament.gv.at/PAKT/PR/JAHR_2021/PK0967/index.shtml

<https://www.vol.at/antisemitismus-neuer-hochststand-bei-gemeldeten-vorfallen/7428538>

IFES (2021): Antisemitismusstudie 2020. Ergebnisanalyse im Überblick. Wien. www.antisemitismus2020.at/wp-content/uploads/antisemitismus_2020_kurzbericht_oesterreichweite_ergebnisse.pdf

International Holocaust Remembrance Alliance (Hg.) (2017): Research in Teaching and Learning about the Holocaust. A Dialogue Beyond Borders. Ed. by Eckmann, M./Stevick, D./Ambrosewicz-Jacobs, J. Berlin: Metropol Verlag.

Kaletsch, C./Glittenberg, M. (2021): Antisemitismus an Schulen - erkennen und handeln. Empfehlungen für eine demokratische Schulkultur. Frankfurt/M.: Wochenschau Verlag.

Killguss, H. P./Meier, M./Werner, S. (Hg.) (2020): Bildungsarbeit gegen Antisemitismus. Grundlagen, Methoden & Übungen. Frankfurt/M.: Wochenschau Verlag.

Knieper, T./Müller, M. G. (2019): Zur Bedeutung von Bildkontexten und Produktionsprozessen für die Analyse visueller Kommunikation. In: Lobinger, K. (Hg.): Handbuch Visuelle Kommunikationsforschung. Wiesbaden: Springer Fachmedien. 515–526.

Kontopodis, M. (2024, September 12): AI-Hyper-Connectivity: Challenges & Propositions for Childhood, Youth, Education & Psychology. In: CoDesigning Glob@l Childhood & Youth Futures. <https://mkontopodis.wordpress.com/2024/09/12/hyperconnectivity-education-and-its-dis-contents/>

Kranebitter, A./Willmann, J. (2024): Rechtsextremismus Barometer 2024. DÖW. https://www.doew.at/cms/download/c1g6t/DOEW_rex-barometer-2024.pdf

Kuckartz, U./Rädiker, S. (2022): Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Computerunterstützung (Grundagentexte Methoden). Weinheim Basel: Bentz Juventa.

Kumar, V./Dreier, W./Gautschi, P./Riedweg, N./Sauer, L./Sigel, R. (Hg.) (2022): Antisemitismen - Sondierungen im Bildungsbereich. Frankfurt/M.: Wochenschau Verlag.

Kurth, A./Salzborn, S. (2019): Antisemitismus in der Schule. Erkenntnisstand und Handlungsperspektiven. Wissenschaftliches Gutachten. Berlin/Gießen.

Löcherbach, P./Menneman, H./Hermsen, T. (2009): Case Management in der Jugendhilfe. München: Reinhardt.

Peham, A. (2022): Kritik des Antisemitismus. Stuttgart: Schmetterling Verlag.

Postone, M. (2024[1979]): Antisemitismus und Nationalsozialismus. Diskus. 1/2024. 48–59.

Rajal, E. (2018): Mit Bildung gegen Antisemitismus? Möglichkeiten und Grenzen antisemitismuskritischer Bildungsarbeit. SWS-Rundschau 58 (2), 132–52.

Rosenfeld, J./Schmid-Heher, S./Wiegemann, R. (2022): Prävention von Antisemitismus durch Bildung. Empfehlungen zur Umsetzung der Nationalen Strategie gegen Antisemitismus für die österreichische Bildungsverwaltung und Einrichtungen der Lehrpersonenbildung. OeAD. <https://www.erinnern.at/media/oead-e-at-strategiepapier-2024-fin.pdf>

Salzborn, S./Kurth, A. (2021): Antisemitismus in der Schule. Erkenntnisstand und Handlungsperspektiven. In: Salzborn, S. (Hg.): Schule und Antisemitismus: Politische Bestandsaufnahme und pädagogische Handlungsmöglichkeiten. Weinheim: Beltz. 9–65.

Salzborn, S. (2022): Antisemitismustheorien. Wiesbaden: Springer.

Schäuble, B. (2012): „Anders als wir“. Differenzkonstruktionen und Alltagsantisemitismus unter Jugendlichen. Anregungen für die politische Bildung. Berlin: Metropol.

Schnider, A./Braunsteiner, M.-L./Brunner, I./Hansen, C./Schober, B./Spiel, C. (Hg.) (2023): PädagogInnenbildung: Evaluationen und Analysen. Heiligenkreuz: Medien-GmbH. <https://www.klosterladen-heiligenkreuz.at/produkt/paedagoginnenbildung-evaluationen-und-analysen/>

Schwarz-Friesel, M./Reinharz, J. (2013): Die Sprache der Judenfeindschaft im 21. Jahrhundert. Berlin: De Gruyter.

Swoboda, H./Lager, C. (2021): Warum Antisemitismus heute noch immer eine Herausforderung ist. Blog derstandard.at. 03.03.2021.

UNESCO & Office for Democratic Institutions and Human Rights. (2020): Addressing Anti-Semitism in Schools: Training Curricula. Überblick: <https://www.osce.org/odihr/470712>

UNESCO & Office for Democratic Institutions and Human Rights (2020): Volume 4: Addressing Anti-Semitism in Schools. Training curriculum for school directors. United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization (UNESCO). <https://www.osce.org/files/f/documents/b/f/470682.pdf>

Unger, H. von (2014): Forschungsethik in der qualitativen Forschung: Grundsätze, Debatten und offene Fragen. In: Unger, H. von/Narimani, P./M'Bayo, R. (Hg.): Forschungsethik in der qualitativen Forschung. Wiesbaden: Springer Fachmedien. 15–40.

Wihofszky, P./Hartung, S./Allweiss, T./Bradna, M./Brandes, S./Gebhardt, B./Layh, S. (2020): Photovoice als partizipative Methode: Wirkungen auf individueller, gemeinschaftlicher und gesellschaftlicher Ebene. In: Hartung, S./Wihofszky, P./Wright, M. (Hg.): Partizipative Forschung. Wiesbaden: Springer VS. 85–141. https://doi.org/10.1007/978-3-658-30361-7_4

Witzel, A./Reiter, H. (2012): The problem-centred Interview. London et al: SAGE.

Wodak, R./Meyer, M. (2009): *Methods of Critical Discourse Analysis: Introducing Qualitative Methods Series*. London et al.: SAGE.

ZARA–Zivilcourage und Anti-Rassismus-Arbeit (2024): *Hassvorfälle und Hassverbrechen verstehen und bewältigen. Ein umfassendes Handbuch für Schulen, Jugendgruppen und Eltern. Im Rahmen des CERV-Projekts Butterfly Effect – Changing Attitudes to Change the World*. Wien.

Zeglovits, E./Melichar, P. (2024): *ANTISEMITISMUS 2024. Snapshot Junge*. Österreichisches Parlament/IFES. <https://www.parlament.gv.at/dokument/fachinfos/publikationen/Bericht-SNAPSHOT-Junge-Antisemitismus-2024-Studienteil-B.pdf>

Zeglovits, E./Wimmer, J. (2024): *ANTISEMITISMUS 2022. Sonderauswertung Junge*. Österreichisches Parlament/IFES. <https://www.parlament.gv.at/dokument/fachinfos/publikationen/Bericht-Sonderauswertung-Antisemitismus-2022-Junge.pdf>

9 Anhang

9.1 Materialien für Stakeholder Workshop (am 17.2.2025)

CHECKLISTE ANTISEMITISMUSKRITISCHE SCHULE

Diese Checkliste beinhaltet Leitfragen, die die Entwicklung einer antisemitismuskritischen und diskriminierungssensiblen Schule zum Ziel haben. Sie ermöglicht einen kritischen Blick auf die eigene Schule und Ideen, antisemitismuskritische Ansätze zu verankern.

Institution:

- ☐ Es gibt ein antisemitismuskritisches und diskriminierungssensibles Leitbild, das gemeinsam mit Eltern und Schülerinnen und Schülern erarbeitet und in der Schulpraxis gelebt wird.
- ☐ Das Leitbild wird regelmäßig evaluiert und die Erreichung der Ziele kontrolliert.
- ☐ Antisemitismusprävention ist im Schulentwicklungsprogramm der Schule verankert.
- ☐ Es gibt ein Konzept zur Gewaltprävention.
- ☐ Die Auseinandersetzung mit Antisemitismus ist Teil einer institutionell verankerten Beschäftigung mit Diskriminierung.
- ☐ Es gibt eine innerschulische Anlaufstelle für antisemitische und andere diskriminierende Vorfälle, die fachlich laufend geschult wird. Die Anlaufstelle verfügt über Kontakte zu Beratungsstellen.
- ☐ Antisemitische Vorfälle werden zentral dokumentiert und weitergegeben an die lokale Recherche- und Informationsstelle Antisemitismus DIA.MV (dia-mv.de).
- ☐ Die Schule kommt der Verpflichtung nach, Vorkommnisse gemäß der Verwaltungsvorschrift für den Umgang mit Notfällen an den öffentlichen Schulen des Landes Mecklenburg-Vorpommern zu melden.
- ☐ Antisemitische Vorfälle und daraufhin getroffene Maßnahmen werden transparent an alle Beteiligten und in besonders schweren oder regelmäßig stattfindenden Fällen auch an Eltern, Kolleginnen und Kollegen kommuniziert.¹⁴
- ☐ Die Schule ist für alle ein erkennbar diverser Ort. Es werden zur Gestaltung des Schulgebäudes Bilder genutzt, die den Kindern diverse Identifikationsmöglichkeiten bieten.
- ☐ Die Schule bezieht unterschiedliche Traditionen und religiöse Feste in den Schulalltag mit ein.
- ☐ Wenn ein bestimmter Feiertag gemeinsam gefeiert wird, werden Kindern, die nicht teilnehmen möchten, attraktive Alternativen angeboten.
- ☐ Bei der Jahresplanung der Ausflüge, Elternabende und weiteren Aktivitäten wird der interkulturelle Kalender berücksichtigt.
- ☐ Informationen zu Diskriminierung, Ansprechpersonen und Handlungsmöglichkeiten stehen allen in der Schule Anwesenden barrierefrei zur Verfügung.

Team:

- ☐ Es gibt die Möglichkeit, an Fortbildungen zum Thema Antisemitismus teilzunehmen.
- ☐ Das Team bekommt fachlich begleiteten Raum zur kritischen Selbstreflexion über eigene Haltungen und Prägungen und die Rolle als Pädagogin und Pädagoge.
- ☐ Das Kollegium erkennt Antisemitismus und weiß, wie es darauf reagiert.
- ☐ Das Kollegium bekommt Raum, um über den Umgang mit antisemitischen Vorfällen und anderen herausfordernden Situationen zu sprechen, zum Beispiel in Form von kollegialer Fallberatung.
- ☐ Das Team ist sich bewusst, dass es eine (säkular-) christliche Norm gibt und ist dazu bereit andere Lebenswelten als gleichwertig anzunehmen. Es geht

¹⁴ Das Positionspapier *Diskriminierung in Schulen und Kitas* von BeNeDiSK (2016) macht einen Vorschlag für ein Beschwerdeverfahren einer externen Beschwerdestelle. Abrufbar unter: benedisk.de/wp-content/uploads/2016/03/2016_Empfehlungen-Beschwerdest-Diskriminierung-Schule-Kita-Berlin_F_web.pdf (23.10.2024).

beispielsweise nicht davon aus, dass jedes Kind Weihnachten feiert. Es setzt sich mit jüdischer Tradition auseinander und weiß über die wichtigsten Feiertage Bescheid.

- ☐ Bei der Urlaubsplanung werden nach Möglichkeit die Feiertage von jüdischen Kolleginnen und Kollegen berücksichtigt.
- ☐ Bei Vorfällen von Diskriminierung im Kollegium werden die betroffenen Kolleginnen und Kollegen darin unterstützt, sich am Arbeitsplatz wieder sicher zu fühlen.
- ☐ Kinder werden in einem diskriminierungssensiblen Umgang bestärkt, indem sie beispielsweise zu Streitschlichterinnen und Streitschlichtern ausgebildet oder darin unterstützt werden, Projekte durchzuführen wie beispielsweise im Rahmen des Programms *Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage*.
- ☐ Im Unterricht gibt es viel Raum für den Umgang mit Emotionen.

Lernraum Schule:

- ☐ Bei der Auswahl von Büchern, Filmen oder anderen Lernangeboten wird auf die Abbildung der Diversität der Gesellschaft geachtet. Auch Jüdinnen und Juden oder Aspekte aus der jüdischen Kultur/Religion/Tradition kommen vor. Dabei wird darauf geachtet, dass sie nicht stereotyp dargestellt werden und auch säkulare Jüdinnen und Juden repräsentiert werden.
- ☐ Die Schule ermöglicht Schülerinnen und Schülern Begegnungen mit Jüdinnen und Juden, z. B. durch Synagogenbesuche, den Besuch einer jüdischen Gemeinde und Schulpartnerschaften mit Israel.
- ☐ Bei antisemitischen Aussagen wird immer interveniert. Dazu gehört beispielsweise die Nutzung von »Jude« als Schimpfwort.
- ☐ Es wird auf eine antisemitismuskritische Sprache geachtet. Dazu gehört beispielsweise, die Begriffe »Deutsche« und »Jüdinnen und Juden« einander nicht gegenüberzustellen, da dies die Annahme reproduziert, alle Deutschen seien nichtjüdisch und alle Jüdinnen und Juden nicht deutsch.
- ☐ Im Schulalltag wird die demokratische Teilhabe von Kindern gefördert, beispielsweise indem Schülerinnen und Schüler aktiv in reale Entscheidungsprozesse eingebunden werden und Selbstwirksamkeit erfahren können.

Example Reviewing Tool for Self-Assessing the Institutional Situation in Addressing Anti-Semitism and Other Forms of Intolerance, Prejudice and Discrimination.

Key

RED indicates that processes are lacking and need to be developed as a matter of urgency to meet minimum requirements for a specific standard, or that evidence to support a positive answer is lacking.

AMBER indicates that processes are in place, but need to be reviewed or further improved to meet a specific standard. There is something in place, but it may need updating or refining, or that the establishment recognises it could be improved.

GREEN indicates that the establishment meets the standard fully, with all processes in place, up to date and either meeting the required minimum or, better, providing an example of best practice.

Reviewing Tool

	Review 1			Action Point	Review 2			Review 3		
	R	A	G		R	A	G	R	A	G
Leadership, Policy and Governance										
Leaders and managers take account of statutory guidance that sets out their responsibilities to safeguard and promote the welfare of students.										
The educational establishment has a child-protection policy and procedures in place that are in accordance with national, regional and/or other guidance.										
The educational establishment has a written e-safety policy and procedures and a social media policy. These are reviewed annually.										
There is an ethos/values mission statement for the educational establishment that includes outlining its stance against prejudice, discrimination and hate.										
The educational establishment has procedures for dealing with allegations against staff, and these are in accordance with national and/or regional guidance, including for dealing with complaints by parents regarding staff anti-Semitism or other prejudiced beliefs, discrimination or incidents of concern.										
All allegations of anti-Semitism or other forms of prejudice (by staff or students) are reported and responded to immediately.										

	Review 1			Action Point	Review 2			Review 3		
	R	A	G		R	A	G	R	A	G
Safeguarding										
The school takes reasonable steps to ensure that students are safe on the premises.										
The school manages and records injuries appropriately.										
Behaviour										
The educational establishment logs and monitors instances of bullying, discrimination and prejudice, and can account for any biased motivation in those examples, i.e., the establishment is able to record the number or examples of incidents that might be anti-Semitic, racist, xenophobic, homophobic, sexist, or based on language, religion, disability, political or other opinion, national or social origin, property, birth or other status. These records indicate whether the incidents involved students, parents or staff members.										
All students are safe and feel safe at all times at the educational establishment, as well as at work-based placements, alternative-provision placements and after-school services or activities.										

	Review 1			Action Point	Review 2			Review 3		
	R	A	G		R	A	G	R	A	G
The educational establishment's behaviour policy explicitly references anti-Semitism and other forms of prejudice and discrimination, such as those based on racism, xenophobia, homophobia or sexism, or based on language, religion, disability, political or other opinion, national or social origin, property, birth or other status, etc. The policy also explicitly references its responses to these.										
The punishment and rewards mechanisms for supporting the educational establishment's behaviour policy is clear and actioned consistently.										
Curriculum										
Students are fully aware of different forms of bullying, including cyberbullying and prejudice-based bullying, and actively try to prevent it from occurring.										
Students are aware of the religious and cultural diversity, history and contributions of the Jewish community and those of other faith and community groups.										
Students are given a range of opportunities to regularly reflect, identify and challenge prejudice, bias and discrimination, in various subject areas.										

	Review 1			Action Point	Review 2			Review 3		
	R	A	G		R	A	G	R	A	G
Training and recruitment										
All staff members, including senior staff, who work with students undertake appropriate basic child-protection training, and this is kept up-to-date by refresher training every three years.										
The establishment has a written recruitment and selection policy that complies with national and/or local guidance on equal opportunities.										
Is there one Single Central Record (SCR) of all staff in place (including records of their clearance to work with minors, where appropriate)?										
Is safeguarding, including against anti-Semitism and other forms of prejudice and discrimination, compulsory and included in annual training for all staff?										

.....

UMGANG MIT ANTISEMITISCHEN VORFÄLLEN

Betroffene

- Schützen Sie Betroffene von Antisemitismus. Der Schutz von Betroffenen hat immer Vorrang.
- Nehmen Sie die Erfahrungen der Betroffenen ernst und versuchen Sie, ihre Perspektiven zu verstehen.
- Solidarisieren Sie sich mit den Betroffenen.

Schützen Sie Betroffene von Antisemitismus. Nehmen Sie ihre Erfahrungen und Wünsche ernst.

Antisemitischer Vorfall

- Stoppen Sie den Vorfall sofort. Stellen Sie sich schützend an die Seite der Betroffenen.
- Reagieren Sie auch bei »verstecktem« oder nicht beabsichtigtem Antisemitismus.
- Setzen Sie klare Grenzen und zeigen Sie Haltung.

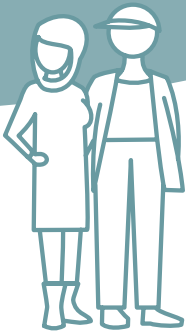


Konsequenzen und Unterstützung

- Machen Sie den Vorfall zum Thema: in der Schulklasse, im Kollegium, gegenüber der Schulleitung, eventuell in der Öffentlichkeit.
- Beziehen Sie die Betroffenen ein und nehmen Sie deren Wünsche zum Umgang ernst.
- Suchen Sie sich Verbündete, um gemeinsam Maßnahmen zu planen.
- Unterstützung finden Sie bei Beratungseinrichtungen wie der Beratungsstelle bei antisemitischer Gewalt und Diskriminierung OFEK (ofek-beratung.de).
- In jedem staatlichen Schulamt gibt es ein mobiles Team, das bei akuten Problemen umgehend vor Ort unterstützen kann. Überregional steht die Leitstelle des Zentralen Fachbereichs für Diagnostik und Schulpsychologie (ZDS) zur Verfügung unter: Tel. 0385-588 7777. Die Leitstelle nimmt eingehende Anfragen der Schulen sofort auf, stellt eine psychologische Erstversorgung sicher und vermittelt bedarfsorientiert weiterführende Hilfe.
- Kommunizieren Sie die getroffenen Maßnahmen für alle Beteiligten transparent. In Kooperation mit der Schulleitung kann überlegt werden, Informationsschreiben an Eltern und im Kollegium zu versenden, insbesondere wenn es regelmäßig zu ähnlichen Fällen an der Schule kommt.
- Melden Sie jeden antisemitischen Vorfall bei der Dokumentations- und Informationsstelle Antisemitismus M-V (dia-mv.de/vorfall-melden/).
- Der Notfallplan M-V weist für die öffentlichen Schulen einheitliche Standards im Umgang mit meldepflichtigen Vorfällen durch verbindliche Handlungsanweisungen und abgestimmte Maßnahmen der Verantwortungsträger aus. Alle gemeldeten Vorfälle werden in der obersten Schulaufsicht zur Kenntnis genommen, schulaufsichtlich und (sofern angezeigt) schulpsychologisch begleitet, z. B. auch Vorfälle mit extremistischem Hintergrund. Dazu können auch antisemitische Vorfälle zählen.
- Prüfen Sie – je nach Schwere der Tat – rechtliche Schritte!

Widersprechen Sie antisemitischen Aussagen – auch wenn keine Jüdinnen und Juden anwesend sind.

- Widersprechen Sie antisemitischen Aussagen – auch wenn ihrer Kenntnis nach keine jüdischen Personen anwesend sind.
- Binden Sie das Umfeld ein: Aktivieren Sie Beteiligte und stärken Sie so eine antisemitismuskritische Haltung.



Verursacherinnen und Verursacher

- Trennen Sie Person und Aussage bzw. Tat. Machen Sie deutlich, dass es sich um Antisemitismus handelt, ohne die verantwortlichen Personen als Antisemitinnen und Antisemiten zu bezeichnen.
- Bedenken Sie, dass eine Aussage bzw. Tat antisemitisch sein kann, auch wenn das nicht beabsichtigt ist. Es geht um die Wirkung, nicht um die Intention.
- Suchen Sie das Gespräch und stellen Sie Nachfragen, um zu verstehen, was gemeint war. Geben Sie den verantwortlichen Personen die Möglichkeit zur Reflexion. Bei Bedarf können Sie sich dafür (professionelle) Unterstützung holen.
- Reflektieren Sie die Hintergründe des Vorfalls.

Machen Sie den Vorfall zum Thema: in der Schulklasse, im Kollegium oder in der Öffentlichkeit.

Nachsorge und institutionelle Verankerung

- Begleiten Sie die Betroffenen unterstützend und richten Sie sich dabei nach deren Wünschen.
- Evaluieren Sie die getroffenen Maßnahmen.
- Entwickeln Sie langfristige Strategien und Konzepte, um ähnliche Vorfälle zu reduzieren und den Umgang mit antisemitischen Vorfällen zu professionalisieren. Nehmen Sie dafür die *Checkliste antisemitismuskritische Schule* auf Seite 40–41 zur Hilfe.

9.2 Handreichung Antisemitismus in der Schule

Antisemitismus in der Schule

Case Management Strategien und
Empfehlungen für Schulmanagement
und Lehrpersonen



Autorinnen: Karin Liebhart, Stefanie Mayer
IKF, Wien, Oktober 2025

Die vorliegende Handreichung basiert auf dem Projekt

Antisemitismus in der Schule – Perspektiven von Betroffenen und Case Management Strategien

Auf Basis einer multimethodischen empirischen Untersuchung (qualitative Interviews, Photovoice, Online-Survey) von Erfahrungen mit Antisemitismus im institutionellen Kontext Schule wurden von den Projektpartner:innen professionelle Handlungsweisen und Case Management Strategien entwickelt. Die Verantwortung für Inhalt und Formulierung der vorliegenden Handreichung liegt zur Gänze bei den Autorinnen.

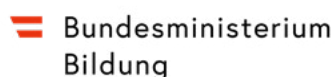
Web-Version der Handreichung: <https://schule-ohne-antisemitismus.at>

Projektinformationen: <https://ikf.ac.at/antisemitismus-in-der-schule>

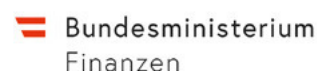


Projektteam:

- **Bedarfsträger:** BMB (Sektion III – Bildungsentwicklung und Bildungsmonitoring; Abteilung III/8 – Bilaterale internationale Angelegenheiten; Weltweit Unterrichten; Holocaust-Education/Erinnerungspolitik – international; Nationale Strategie gegen Antisemitismus)
- **Projektleitung:** Institut für Konfliktforschung (IKF), unterstützt durch die Israelitische Kultusgemeinde Wien (Abteilung Jugend/Projekt Likrat)
- Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (DÖW), Wien
- OeAD – Agentur für Bildung und Internationalisierung (OeAD-Programm ERINNERN:AT), Wien/Bregenz
- ZARA Zivilcourage & Anti-Rassismus-Arbeit, Wien



Österreichisches Sicherheitsforschungs-Förderprogramm KIRAS – eine Initiative des Bundesministeriums für Finanzen (BMF)



Inhalt

Antisemitismus: Formen und zentrale Problemstellungen	5
Schule gegen Antisemitismus. Voraussetzungen	7
Schulmanagement: Institutionelle Voraussetzungen	8
Schulmanagement und Lehrpersonen: Persönliche Weiterbildung	9
Schulkultur: Vielfalt und Partizipation	9
Interventionen gegen Antisemitismus	10
Grundsätze	10
Gegen Antisemitismus intervenieren – Übersicht	12
Interventionen bei nicht spezifisch adressierten antisemitischen Aussagen/Hassrede (online/offline)	13
Interventionen bei direkten verbalen Übergriffen (online/offline)	15
Interventionen bei Sachbeschädigungen/Beschmierungen	17
Interventionen bei physischen Angriffen/Drohungen mit physischer Gewalt	18
Reflexion der Interventionen gegen Antisemitismus. „Lessons learned“	20
Weiterführende Informationen	21
Grundlagen	21
Forschung und Dokumentation: Antisemitische Einstellungen und Vorfälle in Österreich	21
Antisemitismus in der Schule: Befunde aus Österreich und Deutschland	22
Rat & Unterstützung	23
Beratung für Betroffene und Dokumentation von antisemitischen Vorfällen und Übergriffen	23
Beratung im Umgang mit Radikalisierung	23
Leitlinien & Handreichungen: Umgang mit Antisemitismus an Schulen	24
Prävention und antisemitismuskritische Bildung: Angebote und Materialien	25
Workshopangebote für Schüler:innen	25
Lernmaterialien für den Einsatz im Unterricht	25
Handreichungen zu Antisemitismus bzw. antisemitismuskritischer Bildung	26
Weiterbildungsangebote für Lehrpersonen und Schulmanagement	26

Ebenso wie andere Formen von Diskriminierung, Gewalt und Hassrede ist auch Antisemitismus an der Schule ein Problem, das Schüler:innen, Lehrpersonen und Schulleitungen vor große Herausforderungen stellt. Die vorliegende Handreichung möchte Lehrpersonen und Schulleiter:innen aller Schultypen praxistaugliche Anregungen für den Umgang mit antisemitischen Vorfällen bieten. Der Fokus auf Antisemitismus ist dabei den Besonderheiten dieses Ressentiments und seiner Äußerungsformen geschuldet, die teils spezifische Strategien erforderlich machen. Ohne Zweifel ist es sinnvoll und im Sinne einer diskriminierungssensiblen Schule notwendig, vergleichbare Grundsätze und Handlungsmöglichkeiten auch für verschiedene Formen von Rassismus, Sexismus und Frauenfeindlichkeit sowie Homo- und Transfeindlichkeit zu erarbeiten.

Die Handreichung ist als Reaktion nicht nur auf die Bedarfe der von Antisemitismus Betroffenen zu verstehen, sondern auch auf jene der Bildungsverwaltung und der an Schulen tätigen Pädagog:innen. Antisemitische Äußerungen und Übergriffe stellen per se kein Versagen der Schule dar, sondern eine Herausforderung, die auch Chancen für die gemeinsame Aufarbeitung und die Schaffung von Lernsituationen für selbstreflexive und diskriminierungskritische Bildung bieten kann. Eine durchdachte Strategie im Umgang mit Antisemitismus ist dementsprechend unabdingbar, wenn Schulen ihren Auftrag gemäß den im B-VG festgelegten Grundwerten der Demokratie, Humanität und Solidarität, des Friedens und der Gerechtigkeit sowie Offenheit und Toleranz gegenüber den Menschen erfüllen wollen.



Die Empfehlungen basieren auf den
*Ergebnissen eines multi-methodischen
Forschungsprojekts* unter Leitung
des IKF Wien.



Vorab sind zwei Rahmenbedingungen zu nennen, die für die Bearbeitung von Antisemitismus im Kontext Schule besonders relevant sind: Erstens lassen sich Diskriminierungen und Erfahrungen von Ungleichheit nicht isoliert voneinander bearbeiten (und dürfen schon gar nicht hierarchisiert oder gegeneinander ausgespielt werden). Diskriminierung wirkt intersektional – das heißt, Menschen erfahren Benachteiligung nicht nur aufgrund einer einzelnen Identitätskategorie, sondern durch das Zusammenwirken verschiedener Diskriminierungsformen. Geschlecht, Herkunft, Behinderung oder andere Merkmale überschneiden sich und verstärken sich in ihren Auswirkungen. Eine intersektionale Perspektive hilft, diese Erfahrungen sichtbar zu machen und angemessen darauf zu reagieren. Das bedeutet konkret, dass die Bekämpfung von Antisemitismus auf die Anerkennung unterschiedlicher Diskriminierungserfahrungen, insbesondere von Rassismuserfahrungen, durch die Institution Schule und die einzelnen Lehrenden angewiesen ist. Zweitens stellen jüdische Schüler:innen an österreichischen Schulen eine (sehr) kleine und auch deshalb besonders vulnerable Minderheit dar.

An dieser Stelle müssen zudem einige Einschränkungen und Leerstellen der vorliegenden Handreichung genannt werden: Die hier vorgestellten Strategien und Handlungsmöglichkeiten konzentrieren sich auf die Intervention bei konkreten antisemitischen Vorfällen und können daher den breiten Bereich der Prävention und antisemitismuskritischen Bildung nur streifen. Ganz lassen sich die beiden Bereiche allerdings nicht trennen: Interventionen gegen antisemitische Äußerungen und Handlungen können sich nicht darauf beschränken, dieses Verhalten zu sanktionieren, sondern müssen auch die kritische Auseinandersetzung mit Funktion und Wirkung des Antisemitismus umfassen, wenn sie nachhaltig wirken sollen.

Viele **weiterführende Informationen** und Links zu **Beratungsangeboten** sowie Angeboten für **antisemitismuskritische Bildung** finden Sie am Ende des Textes.



Zu kurz kommt in diesem Kontext auch ein wesentlicher und sehr komplexer Themenbereich, nämlich die Kritische Medienbildung (v.a. in Bezug auf Social Media), die Schüler:innen über Argumentations- und Emotionalisierungsstrategien in Verbindung mit diskriminierenden und menschenfeindlichen Inhalten aufklären will. Da in der Lebenswelt der Schüler:innen - online und offline-Welten untrennbar verbunden sind, sind antisemitische Aussagen oder Übergriffe in Chats (z.B. WhatsApp) oder Social Media Plattformen (z.B. Instagram, TikTok) ebenso ernst zu nehmen, wie im physischen Raum Schule und sind nicht grundsätzlich anders zu behandeln.

Die vorliegende Handreichung basiert auf Erkenntnissen aus einem empirischen Forschungsprojekt mit spezifischem Fokus. Es ist darauf hinzuweisen, dass sie sich sowohl in Bezug auf die mögliche Betroffenheit von Antisemitismus wie auch in Bezug auf Verursacher:innen nur auf Schüler:innen bezieht. Erfahrungen und Perspektiven jüdischer Lehrpersonen stellen damit ebenso eine Leerstelle dar, wie der Umgang mit Antisemitismus innerhalb des Kollegiums. Auch wenn sich manche der im Folgenden behandelten Strategien und Handlungsformen übertragen lassen, bedürfte es auf Grund der unterschiedlichen institutionellen Position hier anderer Herangehensweisen, die im vorliegenden Rahmen nicht adäquat hätten behandelt werden können.

Antisemitismus: Formen und zentrale Problemstellungen

Antisemitismus teilt viele Merkmale, Mechanismen und Erscheinungsweisen mit anderen Diskriminierungsformen. Ebenso wie bei Rassismen, Frauenhass (Misogynie) oder Homo- und Transfeindlichkeit sind die Ursachen nicht bei den Diskriminierten – also hier bei Jüdinnen und Juden – zu suchen, sondern auf Seiten jener, die herabwürdigen und diskriminieren bzw. Gruppen kollektiv zu „Anderen“ machen („Othering“).

Antisemitismus unterscheidet sich von anderen Ressentiments jedoch in seiner Funktion als Welterklärung: Er erlaubt es, potentiell jede negativ bewertete gesellschaftliche Entwicklung auf das angebliche geheime und böswillige Agieren einer vorgestellten machtvollen jüdischen Elite zurückzuführen. Häufiger als andere Formen gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit äußert sich Antisemitismus daher nicht nur in direkten Anfeindungen, sondern auch in Einstellungen und Aussagen zu Themen, bei denen gar kein Bezug zu Jüdinnen und Juden besteht (z.B. in Verschwörungserzählungen um die Covid-19 Pandemie).



Eine schnelle Übersicht über antisemitische Codes und Verschwörungsnarrative bietet das **Merkblatt von „an-allem-schuld“**.



Ausführlichere Informationen liefert Michael Butter in seinem Text **„Antisemitische Verschwörungstheorien in Geschichte und Gegenwart“** (bpb).



In Österreich ist Antisemitismus zudem eng mit dem Nationalsozialismus und der Shoah (eine Bezeichnung für den Holocaust an der jüdischen Bevölkerung, abgeleitet vom hebräischen Wort „Katastrophe“) verbunden und zeigt sich häufig als sogenannter „sekundärer Antisemitismus“. Sekundärer Antisemitismus manifestiert sich als Abwehrreaktion auf Erinnerungskultur und historische Verantwortung, u.a. in Form von Schuldabwehr, Relativierung der Shoah, Abwehr von Gedenkpraktiken oder einer Täter-Opfer-Umkehr.

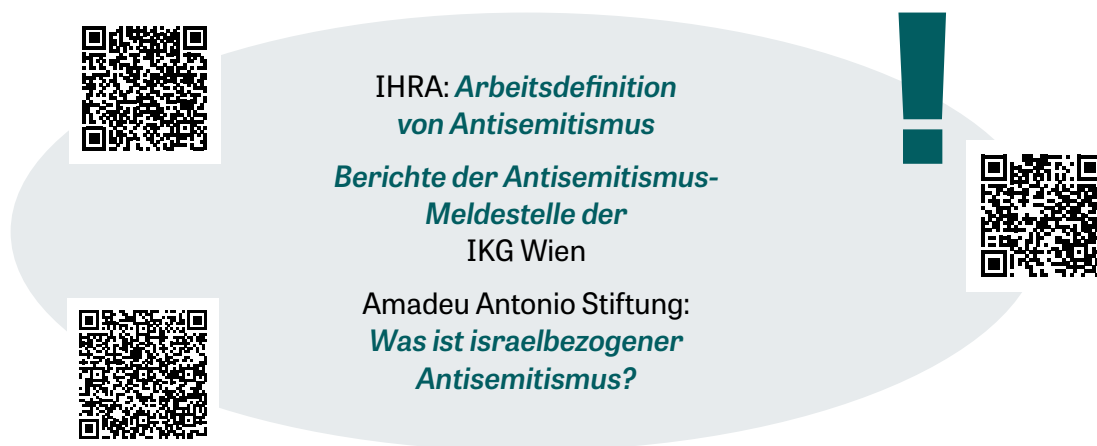
Verschärft hat sich seit dem Überfall der islamistischen Terrororganisation Hamas auf israelische Zivilist:innen am 7. Oktober 2023 und dem darauffolgenden Krieg vor allem der israelbezogene Antisemitismus (zur Abgrenzung gegenüber Kritik an der Politik Israels vgl. die Arbeitsdefinition der International Holocaust Remembrance Alliance, IHRA). Grob lassen sich in dieser auf den Staat Israel bezogenen Form des Antisemitismus vier Mechanismen beobachten:

Israelbezogener Antisemitismus

- 1** Dämonisierung: Die Aktualisierung antisemitischer Stereotype und Narrative (beispielsweise Ritualmordlegenden) in Aussagen, die vorgeblich Kritik an der aktuellen israelischen Politik formulieren (z.B. Vorwurf des „Kindermordes“) – unabhängig von der Intention der Sprecher:innen.
- 2** Delegitimierung: Die Ablehnung der Existenzberechtigung des jüdischen Staates (z.B. durch die Parole „From the River...“, die das gesamte israelische Staatsgebiet als „Palästina“ adressiert) bzw. das Anlegen doppelter Standards, d.h. eine ungleiche Bewertung Israels im Vergleich zu anderen Staaten (z.B. Absprechen des Verteidigungsrechtes).
- 3** Angriffe auf jüdische Israelis, aber auch auf Jüdinnen und Juden in der Diaspora als vermeintliche Repräsentant:innen des israelischen Staates.
- 4** Die Weigerung, terroristische Gruppierungen – allen voran die Hamas – als antisemitisch zu bezeichnen und sie und ihre Taten (als terroristisch) zu verurteilen.

Selbstverständlich treten in der (schulischen) Realität unterschiedliche Formen von Antisemitismus gemeinsam auf (z.B. im die Shoah relativierenden Vorwurf, Israel behandle die Palästinenser:innen wie seinerzeit die Nationalsozialist:innen Jüdinnen und Juden behandelt hätten, oder in der Behauptung, Jüdinnen und Juden würden aus einer „Holocaust-Industrie“ Kapital schlagen, in der sich das traditionelle Stereotyp jüdischer wirtschaftlicher Übermacht mit der Schuldabwehr verbindet).

Zentral für den institutionellen Umgang ist, dass Antisemitismus in allen Fällen entschieden und rasch entgegengetreten werden muss. Das gilt auch, wenn (soweit der Schule bekannt) keine jüdischen Betroffenen anwesend sind. In einem zweiten Schritt kann im Sinn einer längerfristigen Bearbeitung mit Angeboten aus dem Bereich der antisemitismuskritischen Bildung reagiert werden, die den unterschiedlichen Formen Rechnung tragen. Holocaust Education stellt dabei einen sehr wichtigen, aber nicht ausreichenden Teil dar.



Schule gegen Antisemitismus. Voraussetzungen

Schulmanagement: Institutionelle Voraussetzungen

- Antisemitismus ist ein Problem für die Institution Schule, das nicht allein von einzelnen Lehrpersonen oder in einzelnen Fächern bearbeitet werden kann. Wirksame Strategien brauchen eine institutionelle Verankerung, klare Zielsetzungen auf Leitungsebene, fächerübergreifende Zusammenarbeit im Kollegium sowie internen und externen Austausch und Unterstützung.
- Strategien gegen antisemitische Gewalt können auf bestehende Konzepte und Ressourcen aufbauen. Seit dem Schuljahr 2024/2025 müssen alle Schulen ein Kinderschutzkonzept erstellen, dessen Ziel es ist, Kinder und Jugendliche besser vor körperlicher und psychischer Gewalt zu schützen. Die dafür entwickelten Strukturen und Prozesse können auch für den Umgang mit antisemitischen Übergriffen adaptiert werden.

Prüfen Sie die Voraussetzungen am Standort:

- ☐ Es gibt ein verschriftlichtes Leitbild, das Antisemitismus (ebenso wie andere Formen von Diskriminierung und gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit) klar benennt und verurteilt. Dieses Leitbild ist allen Beteiligten (Lehrpersonen, Schüler:innen, Eltern) bekannt und wird gelebt. Es manifestiert sich in etablierten Routinen und Praktiken. Weitere Verbesserungen sind durch partizipative Prozesse stets möglich.
- ☐ Es gibt ein übergeordnetes Case Management, in das sich Strategien zum Umgang mit antisemitischen Vorfällen integrieren lassen. Dieses ist allen Beteiligten bekannt.
- ☐ Im Fall von Übergriffen gibt es Vertrauenslehrer:innen (mit finanzierten Zeitressourcen) und/oder spezifische Fachkräfte (etwa Schulpsycholog:innen). Diese Ansprechpersonen sind mit den Spezifika von Antisemitismus gegenüber anderen Diskriminierungsformen vertraut. Vertrauenslehrer:innen bzw. Fachkräfte sind allen Schulpartnern bekannt.
- ☐ Es sind Mechanismen für Konfliktmanagement und Gewaltschutz in Kraft. Diese sind geeignet, um Antisemitismus zu bearbeiten. Es gibt klare und für die ganze Schulgemeinschaft transparente Richtlinien für den Umgang mit antisemitischen Übergriffen. Unter Umständen gibt es ein Interventionsteam (kleines Kollegium aus 3 bis 4 Lehrpersonen/Fachleuten), das bei Interventionen gegen Antisemitismus (aber auch anderen Formen von Diskriminierung) zusammenarbeitet.
- ☐ Antisemitische (und andere diskriminierungsbezogene) Vorfälle werden transparent dokumentiert, schulintern gemeldet und zur kontinuierlichen Verbesserung von Richtlinien und Prozessen herangezogen.
- ☐ Es gibt Räume und Ressourcen für die gemeinsame Reflexion der Schulkultur in Bezug auf (den Umgang mit) Antisemitismus für das gesamte Kollegium. Es wird ein Wir-Gefühl innerhalb der Schule gefördert, das Einzelpersonen darin bestärkt, bei Vorfällen einzuschreiten. Einzelne können sich darauf verlassen, dass ihnen das Schulteam den Rücken stärkt.
- ☐ Die Einbindung externer Partner:innen (z.B. Gewaltprävention, offene Jugendarbeit) ist möglich. Dem Kollegium sind spezialisierte Beratungsmöglichkeiten bekannt, die beim Umgang mit antisemitischen Vorfällen und in der Prävention unterstützen.

Schulmanagement und Lehrpersonen: Persönliche Weiterbildung

- Erweitern Sie Ihr Wissen zum Thema Antisemitismus, setzen Sie sich mit seiner Geschichte, seinen unterschiedlichen Formen, Funktionen und insbesondere seiner Re-Artikulation in Form des israelbezogenen Antisemitismus auseinander. Eine solide Wissensbasis ist Voraussetzung für sicheres Intervenieren.



Literaturhinweise

finden Sie am Ende der Handreichung.

ERINNERN:AT hat eine **Themenseite mit Hilfestellungen zur Auseinandersetzung mit Antisemitismus in der Schule** erstellt. Dort finden Pädagog:innen Hintergrundinformationen, Lernmaterialien sowie Workshop- und Fortbildungsangebote übersichtlich zusammengestellt.

Ein besonderes Bildungsangebot ist **LIK RAT, das Dialogprogramm der Jugendabteilung der IKG Wien**. In Begegnungen erzählen jüdische Jugendliche im Alter von 14+ über ihr persönliches Judentum. Darüber hinaus bietet LIK RAT auch Vernetzungstreffen und Workshops für (angehende) Lehrpersonen.



Schulkultur: Vielfalt und Partizipation

- Die Schule trägt der Diversität der Schüler:innen Rechnung – das umfasst beispielsweise die Gestaltung der Räume, die Auswahl von Lehr- und Lernmaterialien oder die Rücksichtnahme auf unterschiedliche religiöse Traditionen und Feiertage.
- Die Erarbeitung eines diskriminierungssensiblen Leitbilds, das ausdrücklich die Ächtung von Antisemitismus umfasst, geschieht in einem partizipativen Prozess. So wird sichergestellt, dass alle Mitglieder der Schulgemeinschaft das Leitbild kennen und sich diesem verpflichtet fühlen.
- Die Entwicklung einer diskriminierungssensiblen Diskussionskultur in jeder Klasse ist explizites Lernziel. Schüler:innen werden ermutigt, dafür auch selbst Verantwortung zu übernehmen.
- Die Schule bietet Schüler:innen Räume, um über Diskriminierungserfahrungen (egal welcher Art) zu sprechen. Diese werden gehört und ernstgenommen. Schüler:innen werden zumindest darüber informiert, welche Konsequenzen die Institution Schule aus diesen Berichten zieht bzw. werden aktiv in die Entwicklung von Maßnahmen und Verbesserungen eingebunden.

Prozesse der Entwicklung eines diskriminierungs- und antisemitismussensiblen Leitbilds können sich u.a. an den untenstehenden Fragen orientieren. Wesentlich ist dabei, Antworten ausgehend von der aktuellen Praxis und mit Blick auf realistische Ziele in der nahen Zukunft zu entwickeln. Zielsetzungen müssen konkret definiert sein und umsetzbare Mechanismen sowie zur Verfügung stehende Ressourcen festhalten.

- Welche Werte leiten das Zusammenarbeiten und -leben an der Schule an und wie werden diese in der Praxis sichtbar?
- Wie wird der Vielfalt aller an der Schule Beteiligten im Alltag Rechnung getragen? Wie werden Räume für die Anerkennung und Reflexion von Erfahrungen mit Diskriminierung oder Exklusion geschaffen? Kann Privilegierung ohne Beschämung reflektiert werden?
- Welche Ressourcen stehen Lehrpersonen für ihre Weiterbildung in Bezug auf Antisemitismus und andere Formen von Diskriminierung zur Verfügung? Welche diesbezüglichen Anforderungen stellt die Institution?
- Welchen Stellenwert hat die Auseinandersetzung mit Diskriminierungen aller Art, gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit und/oder "Othering" seitens der Schüler:innen? Positiv formuliert: Wie wird menschenrechtsbezogene Demokratiebildung konkret umgesetzt?

Interventionen gegen Antisemitismus

Grundsätze

- Interventionen müssen rasch und konsequent gesetzt werden (Unterbrechen der Situation, Benennen des antisemitischen Gehalts einer Aussage). Ob der Antisemitismus beabsichtigt war oder nicht, spielt zunächst gar keine Rolle – es geht um die Wirkung von Aussagen bzw. Handlungen, nicht um die Intention. Situationsspezifisch sind unterschiedliche Reaktionen angemessen: Gewaltförmige Äußerungen oder Handlungen müssen entschieden und sofort gestoppt werden. Es kann aber ebenso sinnvoll sein, sofort in einen Dialog zu gehen, also nach Intentionen oder dem gemeinten Sinn von Aussagen zu fragen. Manche Situationen erfordern, dass sich Lehrpersonen zunächst Zeit für Reflexion, Recherche oder kollegiale Gespräche nehmen, bevor Äußerungen oder Haltungen mit den Schüler:innen bearbeitet werden. Wesentlich bleibt jedoch, dass Antisemitismus nicht unbearbeitet bleiben darf.
- Interventionen gegen Antisemitismus orientieren sich an der bestmöglichen Unterstützung von (potentiell) Betroffenen. Beziehen Sie daher mögliche Perspektiven von Betroffenen auch dann in Ihre Überlegungen mit ein, wenn (nach Wissen der Schule) keine jüdischen Schüler:innen in der Klasse sind.
- Kinder und Jugendliche, die sich antisemitisch äußern, haben meist kein geschlossenes antisemitisches Weltbild. Trennen Sie daher in der Auseinandersetzung klar zwischen Person und Problem. Kritisieren Sie die antisemitische Aussage oder Handlung, ohne die Person deshalb als Antisemit:in zu bezeichnen – achten Sie aber auch darauf, die Aussage oder Handlung nicht zu verharmlosen.

- Mittel- und langfristig ist das Ziel der Auseinandersetzung die Irritation antisemitischer Einstellungen und die Schaffung einer Lernsituation, die antisemitismuskritische Bildung ermöglicht. Das kann nur mit einer grundsätzlich positiven und den Schüler:innen zugewandten Haltung gelingen. Kinder und Jugendliche bringen vorgeformte Ideen, Werte, Normen und Haltungen in die Schule mit, die nur im Dialog bearbeitet und verändert werden können. Während die konkrete Intervention klare Aussagen und unter Umständen autoritätsgestütztes Eingreifen erfordert, geht es in der weiteren Bearbeitung darum, im Gespräch zu bleiben und Fragen zu stellen, statt zu verurteilen.
- Versuchen Sie, die Motive derjenigen zu ergründen, die antisemitische Aussagen oder Handlungen tätigen. Davon ausgehend ist zu beraten, welche didaktische Intervention gesetzt bzw. welche Unterrichtsgestaltung ausgewählt werden kann.
Falls es sich um radikalisierte Jugendliche handeln sollte, die ein geschlossen menschenfeindliches Weltbild vertreten, nehmen Sie Kontakt zu spezialisierten Beratungsstellen (z.B. Beratungsstelle Extremismus, Bundesstelle für Sektenfragen) auf.



Spezialisierte Beratung bieten
BEX. Beratungsstelle Extremismus
sowie die **Bundesstelle für Sektenfragen**.



- Dokumentieren Sie Vorfälle und die von Ihnen gesetzten Schritte und erstatten Sie darüber Meldung an die Schulleitung unter Beachtung der Vorschriften am jeweiligen Standort.
- Arbeiten Sie im Team und holen Sie sich Unterstützung! Der Umgang mit Diskriminierung, Gewalt und Hassrede kann für Lehrpersonen und Schulmanagement herausfordernd sein. Der Austausch und die gegenseitige Stärkung im Kollegium sind dabei nicht nur individuell wichtig, sondern auch um als Schule einen gemeinsamen Umgang zu entwickeln, die entsprechenden Richtlinien immer wieder zu prüfen und nicht zuletzt den von Antisemitismus Betroffenen die bestmögliche Unterstützung zu bieten. Nehmen Sie zudem externe Hilfe in Anspruch – so können unabhängige Beratungsstellen für den Umgang mit antisemitischen Vorfällen ebenso Unterstützung bieten wie die Bildungsverwaltung (Bildungsdirektionen), die auch im Bereich der Schul(kultur)entwicklung unterstützen.



Beratung und Unterstützung für Betroffene
sowie Dokumentation antisemitischer Übergriffe
leisten u.a. die **Antisemitismus-Meldestelle
der IKG Wien**,
das **Psychosoziale Gesundheitszentrum ESRA**
sowie die **Beratungsstelle ZARA**.



Gegen Antisemitismus intervenieren – Übersicht

Sofort reagieren

- Lassen Sie antisemitische Aussagen oder Angriffe nie unbeantwortet, sondern treten Sie diesen sofort entgegen
- Das gilt auch wenn - soweit bekannt - keine jüdischen Schüler:innen anwesend sind.

Intervenieren

- Machen Sie deutlich, dass Sie Antisemitismus in der Klasse nicht dulden.
- Benennen Sie den antisemitischen Gehalt der Aussagen bzw. Handlungen.
- Ziel ist nicht die Beschämung der Verursacher:innen, sondern die Verhinderung von Diskriminierung und die Wiederherstellung eines repektvollen Diskussionsklimas.

Betroffene ins Zentrum stellen

- Stellen Sie Schutz und Wohlbefinden (potentiell) Betroffener ins Zentrum.
- Respektieren Sie die Selbstbestimmung von Betroffenen und binden Sie diese wenn gewünscht in die Entwicklung von Strategien ein.

Verursacher:innen konfrontieren

- Trennen Sie zwischen Person und Problem - langfristiges Ziel ist die Schaffung einer Lernsituation.
- Versuchen Sie die Motivation für die antisemitischen Äußerungen oder Handlungen zu ergründen.

Unterstützung holen

- Informieren Sie die Schulleitung und dokumentieren Sie den Vorfall und Ihre Reaktion.
- Arbeiten Sie im Team.
- Ziehen Sie externe Einrichtungen - z.B. spezialisierte Beratungsstellen - hinzu.
- Machen Sie Schüler:innen zu Verbündeten - fördern sie Engagement.

Reflexion und Weiterbildung

- Reflektieren Sie im Team den Vorfall bzw. Übergriff und die Reaktion der Schule.
- Nutzen Sie die vielfältigen Angebote antisemitismuskritischer Weiterbildung (inkl. Kritischer Medienbildung) für sich selbst und Ihre Schüler:innen.

- Machen Sie die Schüler:innen zu Verbündeten. Zeigen Sie Solidarität mit jenen, die sich gegen antisemitische Aussagen oder Handlungen stellen und Haltung sowie Zivilcourage zeigen. Sehr viele Schüler:innen wünschen sich eine vielfältige und diskriminierungsfreie Schule und sind auch bereit, sich aktiv dafür einzusetzen. Je nachdem, was am Standort gebraucht wird und welche Schulungs- und Trainingsangebote für die Schüler:innen zur Verfügung stehen, können ganz verschiedene Modelle zum Einsatz kommen (z.B. klassenübergreifendes Buddy-System, Klassenrat, Streitschlichter:innen/Mediator:innen, Awareness Teams...), die die Schüler:innen aktiv in die Gestaltung einer diskriminierungs- und antisemitismussensiblen Schulkultur einbinden.
- Im Bereich antisemitismuskritischer Bildung gibt es ein breites Angebot an Weiterbildungen für Pädagog:innen, Workshopangeboten für Schulklassen und Lernmaterialien – diese wichtigen präventiven Angebote sind zwar nicht für die rasche Bearbeitung konkreter Grenzverletzungen und Übergriffe geeignet, helfen jedoch langfristig bei der Entwicklung einer diskriminierungs- und antisemitismussensiblen Schule.



Schulworkshops zur Antisemitismusprävention finden Sie u.a. im **Programm „Starke Schule, starke Gesellschaft“** des OeAD.

Das **LIK RAT-Projekt der IKG Wien** bietet Begegnungen mit jungen jüdischen Aktivist:innen.

Lernmaterialien finden Sie u.a. auf der **Website von ERINNERN:AT**

und beim **Haus der Geschichte Österreich**.



Interventionen bei nicht spezifisch adressierten antisemitischen Aussagen/Hassrede (online/offline)

Was tun, wenn ein Schüler behauptet, dass „die Juden die neuen Nazis“ seien?

Was tun, wenn bekannt wird, dass in der Klassen-WhatsApp-App-Gruppe antisemitische Karikaturen und/oder die Shoah verharmlosende Memes kursieren?

Die beiden Beispiele stehen stellvertretend für eine Vielzahl antisemitischer Aussagen – häufig als „Witz“ verpackt – die im Schulalltag präsent sein können. Die folgenden Strategien beziehen sich auf Situationen, in denen – soweit bekannt – keine jüdischen Schüler:innen anwesend sind, sich die Aggression also nicht gegen konkrete Personen richtet.

- Sofort und eindeutig intervenieren! Formulieren und begründen Sie die eigene Position als Lehrpersonen bzw. die Position der Schule als Institution unmissverständlich. Machen Sie deutlich, dass Antisemitismus (ebenso wie andere Formen von Hassrede) keinen Platz im Klassenzimmer und an der Schule haben. Dafür eignen sich „Ich-Botschaften“ („Ich dulde keinen Antisemitismus in meinem Unterricht, weil...“). Wichtig ist dabei, den antisemitischen Gehalt der Aussage klar zu benennen. Im Fall von massiven Überschreitungen (etwa Leugnung oder Verherrlichung der Shoah) sollten hier auch der rechtliche Rahmen und mögliche Konsequenzen angesprochen werden.
- In Bezug auf israelbezogenen Antisemitismus ist es wichtig, zwischen politischen Positionierungen (die auch Streitbar und einseitig sein dürfen) und antisemitischen Aussagen wie etwa der pauschalen Ablehnung oder Dämonisierung des Staates Israel (die zu sanktionieren sind) zu unterscheiden und diese Differenz auch gegenüber den Schüler:innen zu vertreten und zu begründen. Stellen Sie in den Erläuterungen nicht den Nahostkonflikt als solchen, sondern den „Konflikt über den Konflikt“, also den Diskurs darüber, ins Zentrum. So lässt sich deutlich machen, dass nicht politische Meinungen, sondern antisemitische (oder auch rassistische) Darstellungen und Äußerungen das Problem sind.



Eine knappe Handreichung zur sogenannten „Israelkritik“ bietet die **Amadeu Antonio Stiftung**.

Mit dem Nahostkonflikt in der Bildungsarbeit beschäftigt sich die **Broschüre „Über Israel und Palästina sprechen“** von ufuq.de.

ERINNERN:AT bietet eine **kuratierte Sammlung** von Lernmaterialien zum Thema.



- Ob eine sofortige weitergehende Thematisierung und Erläuterung von Hintergründen im Klassenraum sinnvoll ist, lässt sich nicht pauschal beantworten. Wichtig ist, den Raum einerseits nicht für Rechtfertigungen oder Relativierungen des antisemitischen Gehalts zu öffnen, andererseits eine Bloßstellung und Demütigung der Verursacher:innen zu verhindern. Oft ist es sinnvoller, nach der Klarstellung keine Diskussion zu führen, sondern das direkte Gespräch mit den Verursacher:innen zu suchen.
- Machen Sie gegenüber Verursacher:innen deutlich, dass antisemitische Aussagen und Handlungen Konsequenzen – im Einklang mit den Vorgaben der Schule – haben. Das kann von einer Meldung an die Direktion, über die Information der Eltern, bis hin zu rechtlichen Konsequenzen reichen.
- Versuchen Sie im Gespräch mit Verursacher:innen (zu Grundsätzen der Gesprächsführung siehe **Seite 10**) die Hintergründe der Aussage zu ergründen. Geben Sie sich dabei nicht damit zufrieden, dass es sich „nur um eine Provokation“ oder „Dummheit“ gehandelt habe, sondern versuchen Sie zu verstehen, warum sich diese „Provokation“ gerade als Antisemitismus äußert. Dieses Verständnis kann sehr wertvoll für das Heranziehen bzw. die Entwicklung passender antisemitismuskritischer Lernangebote sein.

- Auf Social Media kursierende antisemitische Darstellungen stellen – insbesondere, aber keineswegs nur in Bezug auf israelbezogenen Antisemitismus – eine Herausforderung dar. Zentral ist dabei die starke emotionalisierende Wirkung. Kritische Medienbildung muss daher über Faktenchecks und das Erkennen von Fehlinformationen hinausgehen. Wesentliche Ziele sind das Erkennen kommunikativer Strategien der Emotionalisierung sowie Wissen über die Logik von Algorithmen. Die Beschäftigung mit von den Schüler:innen eingebrachten Medieninhalten (z.B. besonders polarisierende TikTok-Clips) kann dafür den Ausgangspunkt bilden.

Interventionen bei direkten verbalen Übergriffen (online/offline)



Symbolische antisemitische Übergriffe – hier in zwei Beispielen repräsentiert – gehören zum Alltag jüdischer Schüler:innen. Besonders häufig nennen Betroffene antisemitische, oft die Shoah relativierende „Witze“, Hitlergrüße sowie mit israelbezogenem Antisemitismus verbundene Beschimpfungen. In der Folge steht der Umgang mit Betroffenen im Zentrum.

- Lehrpersonen und Schulmanagement müssen klar zwischen Konflikt- und Gewaltsituationen (Übergriffe, Beschimpfungen, verbale Gewalt, Mobbing) unterscheiden, da unterschiedliche Strategien erforderlich sind. Strategien zur Konfliktbearbeitung sind in Gewaltsituationen nicht angemessen!
- Lehrpersonen, die einen (verbalen) antisemitischen Übergriff beobachten, müssen sofort und eindeutig einschreiten. Zunächst gilt es, die Situation zu unterbrechen und die eigene Position unmissverständlich zu formulieren. Wie auf [Seite 14](#) beschrieben eignen sich dafür „Ich-Botschaften“. Mit solchen Formulierungen machen Sie deutlich, dass Sie als Lehrperson bzw. die Schule als Institution solche Aussagen nicht tolerieren – zunächst ganz unabhängig von der betroffenen Person. Wichtig ist wiederum, Antisemitismus klar als solchen zu benennen.
- Da bei Übergriffen Sicherheit und Wohlbefinden der betroffenen Person(en) im Zentrum stehen, ist es meist nicht sinnvoll, sofort in eine Diskussion einzusteigen. Es besteht die Gefahr, damit Raum für weitere antisemitische Aussagen und Beschimpfungen zu schaffen.

- Wenden Sie sich bei der Bearbeitung von Übergriffen in Einzelgesprächen zunächst den Betroffenen und deren Bedürfnissen zu. Zeigen Sie sich parteiisch und machen Sie deutlich, dass Sie die Betroffenen nicht alleine lassen. Bei Bedarf und auf Wunsch vermitteln Sie Informationen zu spezialisierten Beratungs- und Dokumentationsstellen.



Als wichtige Anlaufstellen sind hier die
Antisemitismus-Meldestelle der IKG Wien
und das **Psychosoziale Gesundheitszentrum ESRA**
zu nennen.

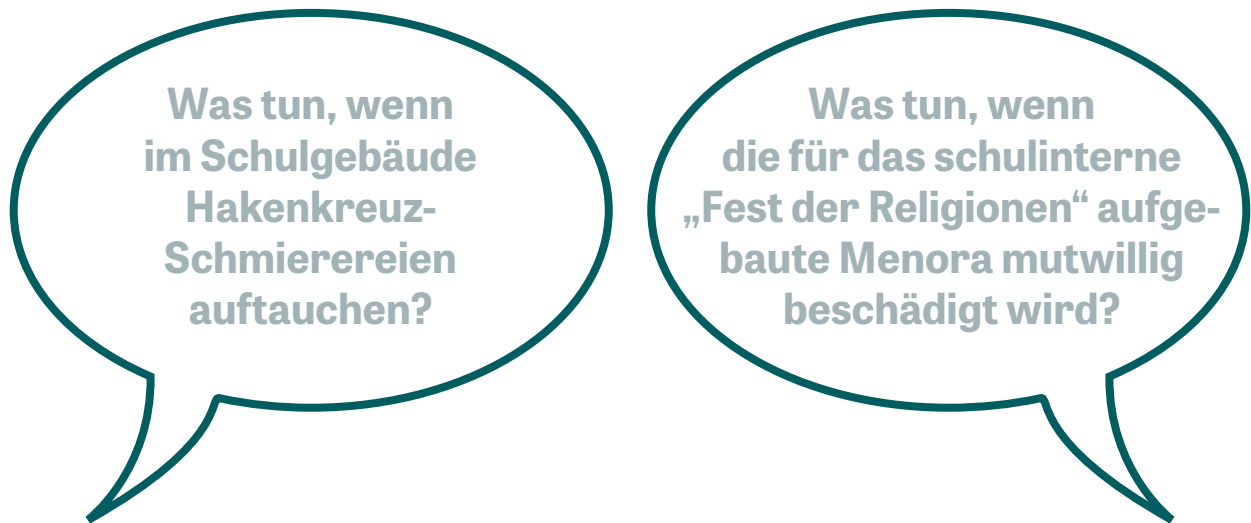


Der Fokus auf die Sicherheit und das Wohlbefinden der Betroffenen bedeutet auch, mögliche nicht-intendierte Konsequenzen einzelner Maßnahmen im Blick zu behalten. Unter Umständen können Interventionen Betroffene weiter exponieren und zum „Othering“ beitragen – dies gilt es auf jeden Fall zu vermeiden.

Wenn von diesen gewünscht, sollten Betroffene in die weitere Bearbeitung von Vorfällen eingebunden oder zumindest transparent informiert werden – geschieht dies nicht, kann der Eindruck entstehen, dass es „keine Konsequenzen“ gab, was das Vertrauen in die Institution Schule nachhaltig erschüttern kann. Dabei ist die Selbstbestimmung von Betroffenen unbedingt zu respektieren.

- Im zweiten Schritt erfolgt die Hinwendung zu den Verursacher:innen, wobei die oben (siehe **Seite 10**) formulierten Grundsätze und Zugänge (Trennung von Problem und Person; Verdeutlichung von Konsequenzen; Verstehen von Hintergründen) gelten. Setzen Sie transparente Konsequenzen (Information der Direktion, Eltern-Gespräche) unter Berücksichtigung der Richtlinien des Schulstandortes.
- Es kann sinnvoll sein, die Situation in weiterer Folge in der Klasse zu thematisieren, um die Solidarität mit den Betroffenen zu stärken. Neben der Selbstbestimmung der Betroffenen (Vermeidung von „Othering“ und sekundärer Viktimisierung) ist dabei allerdings auch darauf Bedacht zu nehmen, die Verursacher:innen nicht „vorzuführen“ – Beschämung ist keine erfolgversprechende Strategie für die Herstellung einer guten Lernsituation und des klasseninternen Zusammenhalts.
- Nutzen Sie Diskussions- und Reflexionsräume. Beachten Sie nicht nur schulinterne Vorgaben für die Dokumentation und Meldung von Vorfällen an die Schulleitung, sondern besprechen Sie die Situation, Ihre Reaktion und die getroffenen Konsequenzen auch darüber hinaus mit Vorgesetzten und Kolleg:innen. Je nach Situation kann eine breitere Kommunikation – zuvorderst mit der zuständigen Bildungsdirektion, aber auch mit Eltern, Schulpartnern oder der lokalen Öffentlichkeit – sinnvoll sein.
- In weiterer Folge können – je nach Situation – Angebote antisemitismuskritischer Bildung und kritischer Medienbildung in Anspruch genommen werden, die langfristig zur Prävention beitragen.

Interventionen bei Sachbeschädigungen/Beschmierungen



Antisemitische Sachbeschädigungen treten meist entweder als Zerstörung von mit dem Judentum assoziierten Symbolen oder (häufiger) in Form von Beschmierungen mit NS-Bezug (Hakenkreuze, SS-Rune, die Ziffernkombination 88 etc.) auf. Im Kontext des israelbezogenen Antisemitismus finden sich auch Gleichsetzungen von Israel mit dem NS-Regime. In den meisten Fällen sind die Verursacher:innen nicht bekannt bzw. die Handlungen nicht nachweisbar – andernfalls gelten die auf [Seite 10](#) formulierten Grundsätze für den Umgang mit Verursacher:innen sinngemäß auch hier.

- Antisemitische Symbole, Parolen u.ä. müssen so rasch wie möglich entfernt werden, um Verursacher:innen nicht zu bestärken und Gewöhnungseffekte hintanzuhalten. Dasselbe gilt für die Wiederherstellung zerstörter Gegenstände oder Symbole.
- Dokumentieren Sie alle Beschädigungen und melden Sie diese bei relevanten Dokumentations- bzw. Meldestellen (z.B. bei der Antisemitismus-Meldestelle der IKG Wien). So es sich um strafrechtlich relevante Tatbestände handelt, ist auch die Polizei zu informieren.
- Das Schulmanagement kommuniziert den Vorfall, die unternommenen Schritte und die kompromisslose Haltung der Schule in Bezug auf Antisemitismus an die Schulgemeinschaft und bei Bedarf auch darüber hinaus (Bildungsdirektionen, eventuell auch lokale Medien). Mögliche Formen sind die Abhaltung einer Schulversammlung, ein Besuch der Direktion in allen Klassen und/oder das Verfassen eines Elternbriefs. Die Schule macht damit deutlich, dass sie die Beschädigungen nicht als „Dummheit“ oder „Provokation“ abtut, sondern diese als Ausdruck menschenfeindlicher Gesinnung verurteilt.
- In Bezug auf israelbezogenen Antisemitismus machen Sie deutlich, dass es nicht darum geht, bestimmte politische Positionen zum Nahostkonflikt zu zensieren, sondern darum, zwischen Kritik an der israelischen Politik bzw. israelischen Politiker:innen und Antisemitismus zu unterscheiden. Diese Unterscheidung kann z.B. mit Hilfe des 3D-Tests getroffen werden: Betreiben Äußerungen eine Dämonisierung oder Delegitimierung Israels bzw. legt die vermeintliche Kritik doppelte Standards an? Wenn ja, handelt es sich um Antisemitismus.



Nähere Informationen zum
3D-Test im Glossar Antisemitismus der
Bundeszentrale für politische
Bildung (bpb)



- Unter Umständen können rasche und konsequente Reaktionen auf einen solchen antisemitischen Vorfall den Anlass für eine vertiefte Auseinandersetzung mit Antisemitismus und damit auch für langfristig orientierte antisemitismuskritische Bildung geben.

Interventionen bei physischen Angriffen/ Drohungen mit physischer Gewalt

Was tun, wenn
ein jüdischer Schüler von
Klassenkollegen am Gang
oder im Pausenhof attackiert
und zu Boden gestoßen
wird?

Was tun, wenn
eine jüdische
Schülerin
Gewalt- und
Morddrohungen
auf ihrem Social
Media-Profil
erhält und die
Absender:innen
in der Schule zu
vermuten sind?

Im Fall direkter tätlicher Angriffe im Schulbereich (wie in Beispiel 1) sind die Verursacher:innen in den meisten Fällen bekannt und die entsprechenden Handlungen zuordenbar. Wenn es sich um Drohungen handelt, die häufig auf Social Media Plattformen stattfinden (wie in Beispiel 2), sind die dafür Verantwortlichen oft nicht ausfindig zu machen. Diese Form von Gewalt stellt aber einen sehr wichtigen Bestandteil antisemitischer Gewalterfahrungen dar – häufig sind die Drohungen extrem aggressiv und schränken das Leben der Betroffenen stark ein. Sie müssen deshalb in schulische Strategien einbezogen werden.

Im Zentrum einer Intervention im Fall (angedrohter) physischer Gewalthandlungen müssen jedenfalls zu allererst der Schutz und die Bedürfnisse der Opfer stehen.

- Reagieren Sie als Lehrperson und als Schulmanagement umgehend, da eine verzögerte Reaktion die Situation noch verschlimmern kann.

- Wenn Sie als Lehrperson selbst Zeug:in eines tätlichen Angriffs auf eine:n Schüler:in werden, stoppen Sie die Situation sofort durch verbale und notfalls auch durch physische Intervention.
- Wenden Sie sich in jedem Fall zuerst dem Opfer zu und sorgen Sie sofort für einen sicheren Raum, in dem Opfer sich geschützt fühlen und gegebenenfalls von qualifizierten Fachleuten betreut werden können.
- Melden Sie den Fall an die Schulleitung und holen Sie sich Unterstützung!
- Wenn Ihnen von physischer Gewalt oder angedrohter physischer Gewalt berichtet wird, sei es durch direkt Betroffene oder durch Zeug:innen, nehmen Sie diese Aussagen sehr ernst und gehen Sie diesen umgehend nach.
- Befragen Sie Zeug:innen so rasch wie möglich und machen Sie Aufzeichnungen über diese Gespräche.
- Verständigen Sie sofort die Eltern des Opfers und beziehen Sie diese, falls gewünscht, in den weiteren Prozess ein. Geben Sie bei Bedarf Kontakte von Beratungs- und Meldestellen (z.B. ESRA, IKG, ZARA, Weißer Ring, die möwe) weiter. Wenn angemessen, bieten Sie Unterstützung bei rechtlichen Schritten an.
- Verständigen Sie die Eltern der Gewalt ausübenden Schüler:innen. Machen Sie deutlich, dass die Schule dieses Verhalten nicht duldet, und legen Sie die möglichen Konsequenzen (z.B. Ausschluss von Schulveranstaltungen, Suspendierung, Anzeige) offen. Vermitteln Sie aber auch Kontakte zu Beratungs- und Unterstützungsmöglichkeiten (z.B. Beratungsstelle Extremismus).
- Im Fall anonymen Drohungen (online) ist das Vorgehen besonders schwierig und die Handlungsmöglichkeiten der Schule sind eingeschränkt. Häufig lässt sich nicht einmal mit Sicherheit sagen, ob die Täter:innen aus dem schulischen Umfeld kommen – dies ist aber bei Jugendlichen häufig der Fall. Die Schule kann jedenfalls auf drei Ebenen Unterstützung leisten:

- ☐ Unterstützen Sie Opfer dabei, Anzeige zu erstatten und rechtliche Schritte zu setzen.
- ☐ Versuchen Sie, das Sicherheitsempfinden der Betroffenen zumindest innerhalb der Schule zu verbessern – z.B. durch die Einbindung anderer Schüler:innen in eine Art Buddy-System. Besprechen Sie jede derartige Initiative zunächst mit den Betroffenen und respektieren Sie deren Selbstbestimmung.
- ☐ Setzen Sie Informationen zur rechtlichen Bedeutung und den (möglichen) Konsequenzen von Drohungen auf den Stundenplan aller Schüler:innen (ohne dabei auf den konkreten Fall einzugehen). Täter:innen sind sich unter Umständen nicht bewusst, dass sie eine ernstzunehmende strafbare Handlung begehen.

- Kommunizieren Sie als Schulmanagement in für die Schulgemeinschaft transparenter Weise (Schulversammlung oder Auftritt eine:r Repräsentant:in des Schulmanagements in sämtlichen Klassen, Schreiben des Schulmanagements an die Eltern aller Schüler:innen der Schule), dass dieser Vorfall stattgefunden hat, wie interveniert wurde, und welche weiteren Schritte schulintern und schulextern bereits unternommen wurden. Machen Sie deutlich, dass Antisemitismus ebenso wie andere Formen von Diskriminierung und (angedrohte) physische Gewalt in Ihrer Schule keinesfalls geduldet werden und welche Konsequenzen dies für die Gewaltausübenden hat.

In vielen Fällen kann es erforderlich sein, über pädagogische Interventionen hinausgehende Maßnahmen einzuleiten. Das Bundesministerium für Inneres hat österreichweit Sicherheitskoordinator:innen bei den Bezirkspolizeikommanden bzw. Stadtpolizeikommanden eingerichtet. Zudem gibt es auf allen Polizeiinspektionen Sicherheitsbeauftragte, die als Ansprechpartner:innen für Lehrpersonen und Schulmanagement zur Verfügung stehen.

- Leiten Sie als Schulmanagement sofort die vorgesehenen administrativen Verfahren innerhalb der Schule ein und benachrichtigen Sie zudem die Bildungsdirektion sowie gegebenenfalls die Polizei/die Strafverfolgungsbehörden. Dies ermöglicht eine zeitnahe Umsetzung von Gesprächen zur Verdeutlichung von gesetzlichen Normen, die physisch gewalttätigen bzw. Gewalt androhen- den Schüler:innen und deren Eltern die Konsequenzen eines solchen Handelns aufzeigen.

Reflexion der Interventionen gegen Antisemitismus. „Lessons learned“

Im Sinne einer reflexiven Nachbereitung einer Intervention aufgrund eines antisemitischen Ereignisses/Übergriffs sollte in jedem Fall und zeitnah ein moderiertes Treffen mit Beteiligung von Schulmanagement, Lehrenden, Schüler:innen und Eltern (welche Gruppen involviert werden sollen, ist je nach Anlassfall zu entscheiden) stattfinden. Die Erfahrungen, Einschätzungen und Ratschläge in Hinblick auf die konkrete Intervention, die Teilnehmende aus unterschiedlichen Perspektiven einbringen, können so gesammelt und geordnet werden, mit dem Ziel, eine Liste mit spezifischen Verbesserungsvorschlägen zu erstellen, die in die Weiterentwicklung von Strategien einfließen.

Eine solche Nachbesprechung kann sich u.a. an folgenden Fragen orientieren:

Was hat gut funktioniert?

Wo gibt es Möglichkeiten zur Verbesserung?

Welche Ressourcen standen in der Schule zur Verfügung?

Wie wurden diese genutzt?

Welche zusätzlichen, externen Beratungs- und Unterstützungsangebote standen zur Verfügung? Wie wurden diese genutzt?

Welche Ressourcen haben gefehlt?

Wie könnte dieser Mangel zukünftig behoben werden?

Gibt es in Bezug auf längerfristige antisemitismuskritische Bildungsarbeit Kooperationen mit Vereinen, der offenen Jugendarbeit o.ä.? Gibt es lokale/regionale Lernmöglichkeiten (z.B. zur Lokalgeschichte), die genutzt werden können?

Weiterführende Informationen



Grundlagen

BMB: Prävention von Antisemitismus durch Bildung.

<https://www.bmb.gv.at/Themen/euint/ep/antisemitismus.html>

IHRA: Arbeitsdefinition von Antisemitismus.

<https://holocaustremembrance.com/resources/arbeitsdefinition-antisemitismus>

Peham, Andreas: Kritik des Antisemitismus, Stuttgart: Schmetterling Verlag. 2022

Forschung und Dokumentation: Antisemitische Einstellungen und Vorfälle in Österreich

Berichte der **Antisemitismus-Meldestelle der IKG Wien:**

<https://www.antisemitismus-meldestelle.at/berichte>

Umfrage **Antisemitismus 2022** – Gesamtergebnisse (Parlament/IFES):

<https://www.parlament.gv.at/dokument/fachinfos/publikationen/Langbericht-Antisemitismus-2022-Oesterreichweite-Ergebnisse.pdf>

Umfrage **Antisemitismus 2022** – Sonderauswertung Junge (Parlament/IFES):

<https://www.parlament.gv.at/dokument/fachinfos/publikationen/Bericht-Sonderauswertung-Antisemitismus-2022-Junge.pdf>

Umfrage **Antisemitismus 2024** – Snapshot Junge (Parlament/IFES):

<https://www.parlament.gv.at/dokument/fachinfos/publikationen/Bericht-SNAPSHOT-Junge-Antisemitismus-2024-Studienteil-B.pdf>

Rechtsextremismus Barometer 2024 (DÖW):

https://www.doew.at/cms/download/c1g6t/DOEW_rex-barometer-2024.pdf

Folgen des 7. Oktober 2023

Brunner, Markus u.a. (Hrsg.). „Ein Jahr 7. Oktober“. Freie Assoziation 27 (2)/2024.

<https://psychosozial-verlag.de/programm/4000/4400/8493-detail>

Podcast: Das Aftermath. Der 7. Oktober – und das Davor & Danach. Gespräche über historische Perspektiven auf Israel, Gaza, das Westjordanland, den Krieg und den Frieden. Podcastprojekt von Sandie Grün und Anja Malenšek. <https://shows.acast.com/das-aftermath/about> oder <https://www.podcast.de/podcast/3471622/das-aftermath>

Videoprojekt: KOLOT – תולדות – Stimmen. Das Projekt KOLOT dokumentiert Stimmen aus der jüdischen Community in Form von narrativen Videointerviews. Es versteht sich als audiovisuelles Archiv und Zeitdokument. Konzept und Regie: Marina Chernivsky, OFEK e.V. <https://ofek-beratung.de/kolot> oder <https://www.youtube.com/@KOLOT.Stimmen>

Antisemitismus in der Schule: Befunde aus Österreich und Deutschland

Bernstein, Julia. Antisemitismus an Schulen in Deutschland. Befunde – Analysen – Handlungsoptionen. Weinheim Basel: Beltz, 2020.

<https://www.beltz.de/fachmedien/paedagogik/produkte/details/42941-antisemitismus-an-schulen-in-deutschland.html>

Bernstein, Julia. Israelbezogener Antisemitismus: Erkennen – Handeln – Vorbeugen. Weinheim: Beltz, 2021.

Bernstein, Julia und **Florian Diddens.** Antisemitismus an Schulen. Empirische Befunde. Zeitschrift für Pädagogik und Theologie 73, Nr. 2 (8. Juni 2021): 151–65. <https://doi.org/10.1515/zpt-2021-0019>

Chernivsky, Marina und **Friederike Lorenz.** Antisemitismus im Kontext Schule. Deutungen und Umgangsweisen von Lehrer*innen an Berliner Schulen. Berlin: Kompetenzzentrum für Prävention und Empowerment, 2020.

<https://koas-bildungundforschung.de/wp-content/uploads/2025/06/Antisemitismus-im-Kontext-Schule-%E2%80%93-Deutungen-und-Umgangsweisen-von-Lehrerinnen-an-Berliner-Schulen.pdf>

Chernivsky, Marina, Friederike Lorenz und **Johanna Schweitzer.** Antisemitismus im (Schul-) Alltag. Erfahrungen und Umgangsweisen jüdischer Familien und junger Erwachsener. Berlin: Kompetenzzentrum für Prävention und Empowerment, 2020. <https://koas-bildungundforschung.de/wp-content/uploads/2025/06/Studie-Antisemitismus-im-Schul-Alltag.pdf>

Chernivsky, Marina und **Friederike Lorenz-Sinai.** Institutioneller Antisemitismus in der Schule. Baustein 14. Berlin: Aktion Courage e.V, 2024.

https://www.schule-ohne-rassismus.org/wp-content/uploads/baustein-14_V1_WEB.pdf

Firsova-Eckert, Elizaveta und **Kai E. Schubert** (Hrsg). Israelbezogener Antisemitismus, der Nahostkonflikt und Bildung: Analysen und didaktische Impulse. Verlag Barbara Budrich, 2024.

<https://doi.org/10.25656/01:31823>

Kumar, Victoria u.a. (Hrsg). Antisemitismen: Sondierungen im Bildungsbereich. Antisemitismus und Bildung, Band 4. Frankfurt/M: Wochenschau Verlag, 2022.

Kurth, Alexandra und **Samuel Salzborn.** Antisemitismus in der Schule. Bundeszentrale für politische Bildung, 2019. <https://www.bpb.de/themen/antisemitismus/dossier-antisemitismus/297570/antisemitismus-in-der-schule/>

Mitnik, Philipp, Georg Lauß und **Stefan Schmid-Heher.** Antisemitismus in der Schule. Impulse für den Unterricht Dokumentation der Beiträge zum 2. Tag der Politischen Bildung. Zentrum für Politische Bildung/PH Wien, 2023. https://zpb.phwien.ac.at/wp-content/uploads/Publikation_2.Tag-d-Politischen-Bildung_2023.pdf

Peham, Andreas und **Elke Rajal.** Antisemitismus in Österreichs Klassenzimmern: Eine pädagogische Herausforderung.

<https://www.yadvashem.org/de/education/newsletter/3/antisemitism-in-austria.html>

Rosenfeld, Jana, Stefan Schmid-Heher und Romina Wiegemann. Prävention von Antisemitismus durch Bildung. Empfehlungen zur Umsetzung der Nationalen Strategie gegen Antisemitismus für die österreichische Bildungsverwaltung und Einrichtungen der Lehrpersonenbildung. OeAD, 2022.
<https://www.erinnern.at/media/oead-e-at-strategiepapier-2024-fin.pdf>

Salzborn, Samuel (Hrsg). Schule und Antisemitismus: Politische Bestandsaufnahme und pädagogische Handlungsmöglichkeiten. Weinheim: Beltz, 2021.

Rat & Unterstützung

Beratung für Betroffene und Dokumentation von antisemitischen Vorfällen und Übergriffen

Antisemitismus-Meldestelle der IKG Wien: Es können alle antisemitischen Vorfälle (unabhängig vom Vorfallsort und unabhängig vom Vorliegen eines strafbaren Delikts) gemeldet werden. Die Expert:innen der Meldestelle verifizieren die Meldungen und publizieren die zusammengefassten Daten in halbjährlichen Berichten: <https://www.antisemitismus-meldestelle.at>

Psychosoziales Gesundheitszentrum ESRA: Als Partnerorganisation der IKG Wien bietet ESRA vielfältige Beratungs- und Unterstützungsmöglichkeiten für unterschiedliche Zielgruppen darunter Kinder und Jugendliche ebenso wie Eltern. Neben vielem anderen werden auch kostenlose und anonyme Entlastungsgespräche und Beratung bei Belastungen durch die aktuelle Lage in Israel angeboten. <https://esra.at>

ZARA - Beratungsstellen GegenRassismus und GegenHassImNetz: Bei ZARA können hasserfüllte Inhalte, die online veröffentlicht oder versendet wurden, sowie rassistische Benachteiligungen, Herabwürdigungen oder Angriffe (offline wie online) gemeldet werden. Darüber hinaus bietet ZARA kostenlose Beratung an. <https://zara.or.at/de/beratungsstellen>

die möwe: Expert:innen für Kinderschutz. Neben individueller Beratung bietet die möwe u.a. auch Seminare im Bereich Kinderschutz für Fachkräfte an. <https://www.die-moewe.at>

Weißer Ring: Verbrechensofferhilfe. Der Weiße Ring unterstützt Opfer von Straftaten u.a. durch psychosoziale und juristische Prozessbegleitung. <https://www.weisser-ring.at>

Beratung im Umgang mit Radikalisierung

BEX. Beratungsstelle Extremismus: Als österreichweite Anlaufstelle berät BEX zu allen Formen des Extremismus. <https://www.beratungsstelleextremismus.at>

Bundesstelle für Sektenfragen: Die Bundesstelle berät nicht nur zu Sekten im engeren Sinn, sondern auch in Bezug auf extremistische Ideologien.
<https://bundesstelle-sektenfragen.at>

Leitlinien & Handreichungen: Umgang mit Antisemitismus in der Schule

Ein Überblick zu Leitlinien und Handreichungen im Umgang mit Antisemitismus befindet sich auf der **ERINNERN:AT** Themenseite „Antisemitismus im Bildungsbereich – Prävention und Intervention“: <https://www.erinnern.at/themen/themenseite-antisemitismus>

Anne Frank Zentrum. Umgang mit Antisemitismus. Handreichung für den Einsatz in Grundschule und Orientierungsstufe in Mecklenburg-Vorpommern. Berlin: Anne Frank Zentrum e.V., 2024. https://www.annefrank.de/fileadmin/Redaktion/Bildungsarbeit/Dokumente/Lernmaterialien/2022_AFZ_-_Umgang_mit_Antisemitismus_in_der_Grundschule_3._Auflage.pdf

Ghaffarizad, Kiana. Lläuft noch nicht? Gönn dir: 7 Punkte für eine Jugendarbeit gegen Antisemitismus! Berlin: Amadeo Antonio Stiftung/ju:an, 2017. https://www.amadeu-antonio-stiftung.de/wp-content/uploads/2019/02/Laeuft-noch-nicht_Internet.pdf

Kaletsch, Christa und Manuel Glittenberg. Antisemitismus an Schulen – erkennen und handeln. Empfehlungen für eine demokratische Schulkultur. Frankfurt a.M.: Wochenschau Verlag, 2021. <https://elibrary.utb.de/doi/book/10.46499/9783734413438> bzw. <https://www.lpb-bw.de/publikation-anzeige/kaletsch-glittenberg-antisemitismus-an-schulen-erkennen-und-handeln-3692>

KigA. Umgang mit dem „Nahostkonflikt“ und der aktuellen Situation an Schulen. 2023. https://www.kiga-berlin.org/wp-content/uploads/2023/11/231214_KIgA_Handreichung_Screen.pdf

OSCE/ODIHR. Umgang mit antisemitischen Vorfällen. Lehrhilfe. <https://www.osce.org/files/f/documents/d/5/475319.pdf>

Projekt #OhneAngstVerschiedenSein/Jüdisches Museum Hohenems. Miteinander reden, zusammen lernen, gemeinsam handeln. Arbeitshilfe für den pädagogischen Umgang mit den Terroranschlägen der Hamas am 7. Oktober 2023 und deren Folgen. Hohenems, 2023. <https://www.bildung-vbg.gv.at/dam/jcr:927d8acb-1f52-421d-8bed-4b4132434c20/Arbeitshilfe%20f%C3%BCr%20P%C3%A4dagoginnen%20zum%20aktuellen%20Nahostkonflikt.pdf>

SPL. Responding to Hate and Bias at School. A Guide for Administrators, Counselors and Teachers (3rd edition). Learning for Justice, 2022. <https://www.learningforjustice.org/sites/default/files/2022-12/LFJ-Responding-to-Hate-and-Bias-at-School-December-2022-WEB-12052022.pdf>

UNESCO/ODIHR. Addressing Anti-Semitism in Schools: Training Curricula. Paris: UNESCO/ODIHR, 2020. <https://www.osce.org/odihr/470712>

Prävention & antisemitismuskritische Bildung: Angebote und Materialien

Workshopangebote für Schüler:innen

Likrat: Jüdische Jugendliche im Alter von 14+ besuchen Schulen, führen mit gleichaltrigen nichtjüdischen Schüler:innen einen offenen Dialog über ihr Judentum, beantworten kritische Fragen und wirken möglichen Vorurteilen entgegen. <https://www.ikg-wien.at/Likrat>

OeAD: Starke Schule, starke Gesellschaft. Kostenlose Bildungsangebote für alle Schultypen. <https://oead.at/de/bildung-schule/starkeschule>

Haus der Geschichte Österreich: Das Museum bietet Workshops zu verschiedenen Themen für Schulen für unterschiedliche Altersgruppen (<https://hdgoe.at/category/workshops>). Für Jugendliche im Alter von 14-19 Jahren gibt es mit „Geht alle an!“ ein spezifisches Angebot zum Thema Antisemitismus: https://hdgoe.at/workshop_antisemitismus

Jüdisches Museum Wien: Das Museum bietet für Schulen unterschiedliche Workshops zu verschiedenen Themen rund um das Judentum an (https://www.jmw.at/fuehrungen/schule_mehr). Im Bereich „Holocaust Education und Politische Bildung“ finden sich neben historischen auch Angebote zur Auseinandersetzung mit aktuellem Antisemitismus: https://www.jmw.at/jart/prj3/jmw/data/uploads/vermittlungsprogramme/HolocaustEducation-PolitischeBildung_Workshops_7.7.2024.pdf

Jüdisches Museum Hohenems: Das jüdische Museum Hohenems bietet unterschiedlich kombinierbare Workshops für Schulklassen und Jugendgruppen an: <https://www.jm-hohenems.at/vermittlung/schule-im-museum>

Lernmaterialien für den Einsatz im Unterricht

anders-denken.info: Sammlung von Lernmaterialien zur antisemitismuskritischen Bildung (ab 14 oder 16 Jahren) zum Download: <https://www.anders-denken.info/agieren>

bpb: Kritische Auseinandersetzung mit Antisemitismus. 11 Aktivitäten für die schulische und außerschulische politische Jugend- und Erwachsenenbildung. 2021. <https://www.bpb.de/shop/materialien/weitere/236021/handreichung-kritische-auseinandersetzung-mit-antisemitismus/>

ERINNERN:AT Lernmaterialien, inklusive kuratierter Sammlungen zu den Themen „Nahostkonflikt und israelbezogener Antisemitismus“ sowie „Antisemitismusprävention durch Bildung“: <https://www.erinnern.at/themen/themenseite-antisemitismus>

Haus der Geschichte Österreich: Das Museum bietet Unterlagen für den Unterricht zum kostenlosen Download an: <https://hdgoe.at/category/unterrichtsmaterialien>

ISD: Toolkit für Lehrkräfte: Auseinandersetzung mit Antisemitismus und antimuslimischem Rassismus im schulischen Kontext. 2025. https://isdgermany.org/wp-content/uploads/2025/04/ISD_Toolkit-zum-Umgang-mit-Antisemitismus-und-Rassismus-Guideline_15-04-25.pdf

Kompetenzzentrum für Prävention und Empowerment/Yad Vashem Antisemitismus? Gibt's hier nicht. Oder etwa doch?. 2021.

<https://www.yadvashem.org/de/education/educational-materials/lesson-plans/antisemitism.html>

UNESCO/Office for Democratic Institutions and Human Rights: Addressing Anti-Semitism through Education: Teaching Aids. Paris: UNESCO/ODIHR, 2019

<https://www.osce.org/odihr/441146>

Handreichungen zu Antisemitismus bzw. antisemitismuskritischer Bildung

Amadeu Antonio Stiftung: Leitfaden für Israelkritik.

https://www.amadeu-antonio-stiftung.de/wp-content/uploads/2023/12/Israelkritik_Flyer_AAS-1.pdf

Amadeu Antonio Stiftung: Was ist israelbezogener Antisemitismus? <https://www.amadeu-antonio-stiftung.de/wp-content/uploads/2022/09/israelbezogener-antisemitismus-faltblatt.pdf>

Amadeu Antonio Stiftung: Action-Kit gegen israelbezogenen Antisemitismus. https://www.amadeu-antonio-stiftung.de/wp-content/uploads/2023/01/02AAS_actionkit_DRUCK_v2.pdf

Can, Mehmet, Jamina Diel und Mathis Eckelmann: Mehr als 2 Seiten. 2020.

https://mehrals2seiten.de/files/MehrAls2Seiten_web.pdf

Grimm, Marc und Florian Beer: Eine sichere Schule für Jüdinnen und Juden. Ein Leitfaden für die antisemitismuskritische Schulentwicklung in 35 Fragen und Antworten. No. 2. EMPATHIA³ Working Paper. Bochum.2024. <https://doi.org/10.46586/E3.330>

polis aktuell 2022/05: Nahost: Geschichte – Konflikt – Wahrnehmungen.

https://www.politik-lernen.at/pa_nahost-geschichte-konflikt-wahrnehmungen

ufuq.de: Über Israel und Palästina sprechen. Der Nahostkonflikt in der Bildungsarbeit. 2022.

<https://kn-ix.de/wp-content/uploads/2023/01/KNIX-Arbeitshilfe-Nahostkonflikt-Webfassung.pdf>

UNESCO: Countering Holocaust denial and distortion: a guide for teachers. 2025. Paris.

<https://unesdoc.unesco.org/ark:/48223/pf0000392455?posInSet=1&queryId=c90c25b8-d85b-4d57-8d13-1f25fcbd1560>

Weiterbildungsangebote für Lehrpersonen und Schulmanagement

Likrat: Jüdische Jugendliche im Alter von 14+ besuchen Schulen und diverse Bildungseinrichtungen um mit Teilnehmer:innen einen offenen Dialog auf Augenhöhe über ihr Judentum zu führen. Dabei beantworten sie kritische Fragen und wirken möglichen Vorurteilen entgegen.

<https://www.ikg-wien.at/Likrat>

Haus der Geschichte Österreich: In Kooperation mit Pädagogischen Hochschulen bietet das Museum ein Fortbildungsangebot „Im Museum Antisemitismus entgegen“ für Pädagog:innen an:

<https://hdgoe.at/antisemitismus-entgegenen>

Variierende Seminarangebote der **Pädagogischen Hochschulen** u.a. in Kooperation mit

ERINNERN:AT: <https://www.erinnern.at/themen/themenseite-antisemitismus/3-praevention/bildungsangebote-fuer-schule-und-lehrkraefte>



<https://ikf.ac.at/>

